

Biesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

*Zeitung für
Anzeiger*, Biesa.

Amtsblatt

*Zeitung für
Anzeiger*, Biesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gräba.

Nr. 251.

Sonnabend, 26. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierzähliger Bezugsschein bei Abholung in der Zeitung in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Posthalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angemessen. Anzeigen-Ausgabe für die Ausgabe des Tageblatts bis einschließlich 9 Uhr ohne Gewalt. Preis für die eingetragene 40 mm breite Korpuszelle 18 Pf. (Reiselpreis 12 Pf.) Zeitungsdrucker- und -verlegerliche Taxe nach besonderem Tarif.

Notizen und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Geiststraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Der Arzt der Tubercolosestelle für Riesa-Dresden-N. Herr Dr. Betschner, wird in diesem Winter für die an der Tubercolosebekämpfung im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-N. beteiligten Personen, Vereine pp. 6 Vorträge über das Wesen, die Verbreitung, Entstehung und zweckmäßige Bekämpfung pp. der Tubercolose halten.

Auf Beschluss der Königlichen Amtshauptmannschaft soll jedoch auch den Personen und Vereinen, die sich im Bezirk der untergeordneten Amtshauptmannschaft mit der Tubercolosebekämpfung beschäftigen, Gelegenheit geboten werden, an diesen Vorlesungen und Besprechungen teilzunehmen und es ist im Interesse der Sache sehr erwünscht, daß von dieser Gelegenheit ein möglichst zahlreicher Gebrauch gemacht werde.

Die Vorträge werden voraussichtlich am 16. November und 14. Dezember 1912, 18. Januar, 15. Februar, 15. März und 12. April 1913 nachmittags in Dresden stattfinden.

Kosten werden mit Ausnahme der Auslagen für die Saalmiete, das Leihen des Lichtbildapparates und Beleuchtung nicht entstehen.

Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober ds. Jrs. an die Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain zu richten.

Großenhain, den 26. Oktober 1912.

2829 a E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat als Sachverständige zur Schätzung von landwirtschaftlichen Grundstücken zum Zwecke der Vermittlung der Würdeberichtigkeit von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden für den hiesigen Amtsgerichtsbereich die Herren

Gemeindevorstand Friedrich August Bennewitz in Glaubitz,

Gemeindevorstand Georg Wenzel Döweritz in Bronitz und

Rittergutsbesitzer Hermann Harwath Heide in Göltzsch bestellt.

Riesa, den 25. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 30. Oktober 1912, vorm. 10 Uhr, sollen im Auktionslokal 1 Büchsenkantl, 1 Fahrrad und 10 Paar Herren- und Damen-

schuhe und 14 Paar Sandalen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 26. Oktober 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 26. Oktober 1912.

* Blasmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 27. Oktober 1912 nach dem dritten Militärgottesdienste eine dreiviertel Stunde lang auf dem Platz vor dem Kriegerdenkmal das Trompeterkorps des 6. Fußart.-Regt. Nr. 68 nach folgendem Programm: 1. Deutsches Blut-Marsch von Boettig. 2. Ouverture g. Op. "Stradella" von Niemann. 3. "Umbrosianischer Lobsong" von Voigt. 4. "Tanz in Lieb und Tanz" von Feitak.

* Zum Altershöchstes Besuch vom 24. Oktober 12 sind u. a. folgende Tendenzen in der Königlich Sachsischen Armee eingetreten: Weißhorst, Johann im 6. Fußart.-Regt. Nr. 68, Häfner, Johann im 2. Pion.-Btl. Nr. 22, zu Lieutenant befördert. Freude, charaktervoller Hauptmann im 6. Fußart.-Regt. Nr. 68 mit Penzion und Urlaub bis zum Tragen der Regimentsuniform, Fuhrele, Feuerwehr-Hauptmann beim Art.-Depot Dresden mit Penzion und der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform, der Abschied bewilligt.

* Die Geländeprüfung des Garnison-Kreisvereins fand am 22. Oktober statt. Die 13 km. lange Bahn, reich an Gräben, Hügeln, Bäumen, Tonnen, Mietstellen und anderen Hindernissen, mußte ohne fremde Hilfe vom Reiter zu Pferd in 45 Minuten durchlaufen werden. Das Überwinden der Hindernisse wurde nach Punkten bewertet. Von 35 Teilnehmern fanden 27 gut ans Ziel. Preise erhielten folgende Herren: 1. Lt. Schuster, F.-A. 68, 2. Opt. Wiese, F.-A. 68, 3. Lt. Stint, F.-A. 82, 3. Opt. Niedler, F.-A. 48, 4. Lt. Weißmann, F.-A. 68, 5. Lt. v. Linden, Gustav, 19. — Anschließend an die Geländeprüfung veranstaltete F.-A. 32 ein Männer um den Wunderpreis des Herren Major Wendt, aus dem als Sieger nachstehende Herren hervorgingen: 1. Opt. Steinmann, 2. Opt. Gutowski, 3. Opt. Haderborn. — Hierauf Partien zum Regimentsrennen 10 Herren des F.-A. 68. Es erhielten Preise: 1. Lt. Röhner, 2. Jahn, Weißhorst, 3. Lt. Schuster.

* Ein bei einem Fleischmeister in Boppig beschäftigter Gehilfe erhielt von seinem Bescharrten den Auftrag, in Brausig bei Riesa Schweine zu holen. Er sollte diese gleich bezahlen und erhielt daher 300 Mark ausgedehnt. Der Bursche hat seinem Meister auch die Schweine gebracht, diese aber nicht bezahlt, vielmehr hat er seinem Meister eine gefälschte Quittung über 280 Mark übergeben. Die 200 Mark hat er für 100 behalten.

und mit dem Gelebe den Jahrmarkt in Riesa am Montag abend besucht. Seit diesem Abend ist er verschwunden und mit ihm noch ein zweiter Fleischverleger, der bei einem Fleischmeister in Riesa in der Sehre war. Man glaubt, daß die jungen Leute vom Kriegsfeuer angezündet sind und sich auf dem Wege zu den Türen befinden. Sie werden jedenfalls nicht weit kommen und dann würde eine ordentliche Portion ungebrannter Fleisch auf das Hinterteil jedenfalls das beste Mittel sein, die Bürschchen von ihrer Abenteuerlust zu befreien.

* Bellini, der echte Hof-Gaunerländer aus Wien, veranstaltet gegenwärtig hier im Wettiner Hof ein dreitägiges Gastspiel und gab gestern abend die erste Vorstellung, die sehr gut besucht war. Bellini brachte ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm zur Aufführung und sorgte seine Zuschauer von Anfang bis Ende. Die Art, wie er seine scheinbar unerlässlichen Gaunerstückchen dem Publikum vorführt und dieses durch seine glänzende Unterhaltungsgabe anregt, den Räumen seines Gaunerstäbes zu folgen, nimmt überaus für sich ein. Es wurde ihm lebhafte Beifall zuteil. Heute Sonnabend und morgen Sonntag abend finden weitere Vorstellungen statt.

* Das vom Verband Riesa der "Sächsischen Gesellschaft" veranstaltete große öffentliche Preisfest wird von morgen Sonntag an fortgesetzt. Neben den üblichen Tagesprämien von 4 resp. 2 M. ist den Freunden Gelegenheit geboten, hohe Geldpreise (200, 150, 100, 75, 50 M. usw.) zu erringen. Im ganzen gelangen 450 Preise zur Verteilung. Bei der günstigen Bahnhofsbildung mit Riesa ist auch den auswärtigen Freunden Gelegenheit geboten, ihr Glück zu versuchen. Die Chancen sind zuerst gute: 60 Prozent für Preise, 20 Prozent Unfallen und zuletzt 20 Prozent für wohlthätige Zwecke. Die weiteren Regelungen sind aus den aushängenden Plakaten zu ersehen und die Bedingungen auf den Bahnen zum Ausgang gebracht. (Siehe auch Inserat.)

* Die Operantogruppe Riesa bittet uns mitzutun, daß in den Aufzugsgerüsten, die mit einer zeitweise erstaunlichen Teilnehmerzahl begonnen hat, noch weitere Damen und Herren eintreten können. (Siehe heutiges Inserat.)

* Mitteilung der Verkaufs- und Vermittelungsstelle des Landes-Obstdauers eins für das Königreich Sachsen. Das Marktgeschäft im Obst hat sich gegenüber der Vorwoche nicht geändert. Mittlere und kleine Birnen sind äußerst niedrig im Preise und fast unverkäuflich, große Birnen sind da-

gegen gefragt und werden gut bezahlt. Die Verhältnisse liegen in dieser Beziehung auf allen Plätzen Deutschlands gleichermaßen. Der Marktobsthandel speziell in Leipzig ist gegenüber anderer Jahre schleppend. In Süddeutschland, z. B. in Stuttgart, wurden für 50 Kilogramm 3,75 bis 4 Mark gezahlt. Die Nachfrage nach guten und haltbaren Taseläpfeln ist bestreitig und die Preise im Großhandel sind wie die im vorigen Bericht veröffentlicht geblieben. Zum ersten Male in diesem Herbst trafen amerikanische Apfels aus. Diese wurden, obgleich die Qualität nicht über hiesiger Früchte steht, fast mit dem doppelten Wert verrechnet. Angenommen ist es für den deutschen Käufer wahrscheinlich nicht, wenn eine Ware in gleichen Sorten und Qualitäten der ausländischen nachstehen müßt. Der Preis spielt dann bei den Konsumenten keine Rolle mehr, nur noch die Herkunft.

* Strehla. Dem 6jährigen Mädchen Thomas in Strehla wurde der Daumen und Zeigefinger der linken Hand durch eine Patrone weggerissen. Das Kind wurde außerdem noch am Mittelfinger und im Gesicht verletzt. Wie man mitteilt, ist dem Mädchen die Patrone von einem Knaben geschenkt worden. Das Mädchen ging, ohne eine Ahnung von der Gefährlichkeit der Patrone zu haben, mit derselben an den Osen, dort explodierte letztere und verletzte das Mädchen so schwer. Die Patrone soll von Strehla aus nach Schlossau verschleppt worden sein. Vor einigen Wochen schon sah man wie einen ganz ähnlichen Fall leichtsinnigen Umgangs mit Plazpatronen zur Warnung mit, es ist aber leicht möglich, daß auch andere Explosionskörper in die Hände des Kindes gelangt sind, weshalb den Eltern Vorsicht angeraten wird.

* Wörbigsburg. Die Chefarzt des Schnellbarts Oehme erlitt einen epileptischen Anfall, während sie ihr 5 Wochen altes Kind badete. Eine zu Besuch kommende Frau, die auf ihr Kleinkind nicht geöffnet wurde, fand Frau Oehme auf den Dielen liegend bewußtlos vor, während das Kind bereits in der Badewanne ertrunken war.

* Löbtau. Die erste öffentliche Stadtverordneten-Sitzung im neuen Rathause wurde gestern abend abgehalten. In dem mit großem Pracht und nach parlamentarischen Vorbildern eingerichteten Saale sind Sitzplätze für 40 Mitglieder der städtischen Kollegien. Die Sitze der Stadtverordneten sind in zwei Reihen halbkreisförmig angeordnet. Zu beiden Seiten des erhöhten Präsidentensthrons befinden sich die Sitzplätze für die Ratsmitglieder. Im Saale ist

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbeten wir uns bis spätestens
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Der Rathauswettbewerb für das 3. Quartaljahr 1912 ist längstens bis zum 2. November abz. 36.

an die Stadthauptpost zu beschaffen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Oktober 1912.

Wettbewerb, vorm. 10 Uhr

soll im Rathaus ein Sohn gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, den 26. Oktober 1912.

Der Vollstrecksbeamte des Rates der Stadt Riesa.

auch der Vorles ein bequemer Weg eingeschlagen. Mr. Maublanc ist eine Galerie mit 45 Bildern 25 Geschichten eingebaut.

Dresden. Durch Glücksraten wurde wieder ein Bewohner seines unglücklichen Hauses. Die Stadt zum Dankung ist er dem Glückschreiber zu danken und dankt ihm. Diese haben die Spenden, die es nur auf Gelt abgesetzt haben, nicht gemacht.

Dresden. Das Sächsische Uhrenfabrik, C.-G., in Dresden, eins der größten und bedeutendsten Industrieunternehmen des sächsischen Grundes, beging gestern ihr 50jähriges Bestehen durch einen schlichten Festakt im Saale des Kindermuseums.

Schmiede. Der pensionierte Polizeibeamte Schwer wollte auf der Jagd die Waffe anbrennen und zog dabei das Gewehr, das Schuh ging dem Unglücklichen in den Kopf, jedoch der Tod sofort eintrat.

Göschwitz. Ein Schuhmacher aus Hohenau, der bei seinem in Göschwitz wohnenden Onkel zum Besuch weilt, benutzte einen günstigen Augenblick und stahl aus einem Schrank des Betrag von 88 M. Damit suchte er das Webe. Windlichterweise wurde der Diebstahl noch rechtzeitig bemerkt, jedoch dem jugendlichen Spieldraht das Werk bei seiner Entfernung in Göschwitz wieder abgenommen werden konnte.

Zöblitz. Der Besitzer der Neubauer Wollflocken- und Färberei Kammgarnspinnerei Sommergerber Böhmen hat seinen Arbeitern anlässlich seines silbernen Hochzeitstags 150 000 M. gestiftet. Von den Buben erhalten Arbeitnehmer mit gehöriger Arbeitszeit 50 M. und Arbeitserlösen noch fünf Jahren 25 M. — Ein Obersteiger aus dem böhmischen Zwönitztal kaufte hier einen alten Wagen für 65 M. und brachte ihn unverzüglich über die Grenze. Die Sache wurde verraten, und so hatte er außer dem Goll von 180 Kronen noch den üblichen Betrag als Strafe zu bezahlen, insgesamt also 1080 Kronen.

Großhain. Herrn Gebhard Helmrich hier, ist es gelungen, in der Person eines in einem Nachbarwohnenden Arbeiters den Täter zu ermitteln, und zur Bestrafung anzugeben, der längst dort durch unwilliges Kinderherzen von Brummbüchern in die Hochspannungsleitung der elektrischen Überlandleitung diese beschädigt und eine große Betriebsstörung verursacht hat. Da jede solche Handlungswelle unübersehbaren Schaden, außer am Elektrizitätswerke, auch an allen Anschlussleitungen und insbesondere an den industriellen Betrieben anrichten kann, dürfte der Täter empfindliche Bestrafung zu erwarten haben.

Kranichfeld. Die Vorgänge auf dem Balkon sind auch auf die Polizeiabteilung nicht ohne Einfluss geblieben. Der Geschäftsvorsteher nach dort ist zum Teil unterbunden und Sendungen, die wirklich nach dort aufgegeben wurden, gingen zum Teil verloren.

Wittichenau. Der bösige Rat setzt den Bezug böhmischer Würste, die hier im Schlachthof geschlachtet werden, fort. Gegenwärtig haben nur noch 12 bösige Fleischer den Verkauf dieses Fleisches übernommen. Das Rindfleisch kostet zurzeit 83 Pf., Bratschinken 92 Pf. Einigen Nachbargemeinden ist auf Ansuchen böhmisches Rindfleisch zum Verkauf überlassen worden.

Blanken. Der ehemalige Geschäftsführer Goldschlag wurde wegen Unterschlagungen von 8000 Mark zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Vier Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Blanken. Die bösige Königs-Friedrich-August-Wurst, ein herliches Steinbauwerk mit einem einzigen Bogen von 90 Meter Spannweite, die im Vollmund durch die vielen Abfälle eines unzähligen Raumes erhalten hat, wird nun doch deutlich so geschrumpft werden, daß den Buben überdrüssig der Wurstzettel unmöglich gemacht oder doch erschwert wird. Die Wurstzelle hat auch eine Lebensgefahr für die durch die Brüder gehenden Passanten. Schon am Freitag wurde vom Hof eine entsprechende Vorlage eingereicht. Das Projekt dürfte 30- bis 40 000 M. kosten. — In der Nähe des Zollhauses der Stadt Blanken brannten zwei Wohnhäuser und eine Scheune ab. Die Bewohner der Häuser konnten fliehen durch die Fenster rollen.

Reichenbach. In der Nacht zum Donnerstag ist auf der Bengenselber Straße ein Kraftfahrzeug aus Reichenbach, jenseits infolge Explosion des Benzinfässchen, vollständig verbrannt. Verletzt ist niemand dabei worden — Der dreißigjährige Sommer war durch seine Rücksicht und Gesagtheit beinahe eine ebenso große Aufnahme wie der vorjährige durch seine Höhe und Freudenheit. Doch aber jetzt, da schon das Weihnachtsfest fast vor der Tür steht, noch schwundene Getreide sich auf dem Hofe befindet, ist eine große Seelenheit. Zwischen Mayrau und Reichenbach steht noch auf 2 Feldparzellen des Hauses auf dem Holz. Der letzte Wall verdient in der Chronik bemerkt zu werden.

Leipzig. Einem Leipziger Postkellereisteuer kamen um die Mitte September 12 Käse der Sachsischen Landeslotterie abhanden, ohne daß man dem Diebe auf die Spur gelangte. Am vorigen Dienstag wurden nun von den gefahrdeten Käsen drei auf einmal mit dem Eingeschlossenen. Es handelt sich der schwere Dieb sofort das Geld bei einem anderen Kellereisteuer ab, um unentdeckt zu bleiben. Der herausgekommene Kellereisteuer aber zollte sofort der Kreispolizei den Gewinn der Käse mit, um so vielleicht den Diebes Habhaft zu werden. Durch die Nachfragen der Polizei und die Beschreibungen, die der Kellereisteuer von dem Mann gab, dem er die Gewinne ausbezahlt hatte, wurde dieser wirklich schon am folgenden Mittwoch früh in der Person eines 24-jährigen Waffengesellen aus Jena gefasst. Die Käse waren noch in seinem Besitz, von dem Gelde hatte er an dem ersten Abend schon 10 Mark verbraucht. — Am vorigen Montag fand sich in Halle ein Mann unbeschwert auf einer einschlägigen Rollbahn, der mit Städte in Werte von 2000 Mark beladen war, und fuhr damit nach Leipzig, wo er das Kaufhaus in einem Gashaus am Neumarkt einzelnstieß. Am Dienstag versuchte er, das Werk

in der Nachbarschaft zu verkaufen. Er erregte aber Verdacht und wurde verhaftet. Er gab sich für einen 27jährigen Eisenbahn- und Eisenstein aus. Das gestohlene Gut ist sicherlich wieder.

Werdau. Ein Steuerbeamter sollte in der kleinen Stadtzeitung in Zwickau die 2000 markierten Käse ab, der in 20 Minuten weg, mit einer Rechnung entwendet wurde. Die Vorberichtigungen und Rettung waren gescheitert worden, der Wader des unbeschriebenen Schuhgewands hatte jedoch noch immer nicht seine Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben. Als das Hauptamt am Torsvorort erfuhr, veranlaßte der Statthalter die Rettung, so daß das Boot unverzüglich Dinge wieder in die Wohnung der Stadt zurückholen mußte. Die Sache wurde hierauf ohne strittlichen Gegenstand geklärt.

Weipert. Ein Wittenbauer aus die 9. Stunde bemerkte ein in der Nähe des Schützenguts wohnende Mann, der eine Frau vom Trichter zu tun und ohne Angabe in die Blumen sprang. Nach entschlossen Sprung der Mann herbei und es gelang ihm, die Lebensmittel noch wenigen Minuten aus über zu bringen. Zu seinem Unbehagen gewohnt er, daß die Frau auch ein Kind bei sich habe, das sie jetzt unter dem Arm hält. Die Unglücksfrau kam am Boden sitzen blieben, doch war das Kind, das ein Jahr alt ist, nicht mehr zu retten. Die Frau wurde in das Weipert'sche Krankenhaus gebracht. Ob Müllerei Verhältnisse oder gefährliche Erkrankung die arme Mutter zu diesem unglücklichen Schicksal getrieben haben, ist noch nicht festgestellt.

Greiz. Nachdem Lohnstreitigkeiten in der Webwarenfabrik von Summer, Koch u. Thomminger dahin geklärt waren, daß von etwa 80 Webern die Ablösung eingereicht und die Verständigungsvorschläge der Firma, die eine Aufhebung der Weise von M. 4.90 auf 5.40 boten, von den Arbeiterorganisationen bilateral behandelt wurden, hat die Gewerkschaftsgruppe des Verbandes Sachsen-Thüringischer Textilarbeiterkammern einstimmig beschlossen, zum 1. November sämtliche Betriebe stillzulegen und die gesamte Textilarbeiterchaft auszusperren, sofern die Differenzen nicht bis dahin auf der von den Unternehmen angebotenen Grundlage beigelegt werden. Den den der Ausperrung mitverschossenen nationalorganisierten Arbeitern wird man in einer noch nicht bestimmten Form materielle Entschädigung angeboten lassen.

Mulda. Der Gemeindehaushalt des großen Pfarr- und Schulbezirks Weismain (beim Donnersberg) wies im Vorjahr einen Überschuss von 1000 Kronen auf und hätte heute ohne Einziehung von Umlagen einen Solchen von 2000 Kronen, wenn man nicht Sanierungsarbeiten und Verschönerungen des Ortes ins Weismain eingesetzt hätte. Weismain hat reichen Boden und man sieht, daß derselbe nicht nur den Landwirt, sondern auch Gemeinden vermögend macht.

Aus aller Welt.

London: Bei dem Sturzlauf des 20. englischen Treadnoughs „Marlborough“ in Devonport ereignete sich ein Unglücksfall, durch den der Kommandeur und drei Seeleute zu Schaden kamen. Ein zerteilendes Tau traf den Kommandeur Winkopf mit vollen Wucht in die Kniekehlen und schleuderte ihn zu Boden; er erlitt Verletzungen am Rücken und am Kopf und mußte nach dem Marinehospital gebracht werden. Die Verletzungen, die drei Matrosen bei demselben Ereignis erlitten, waren weniger bedeutsam. Gegen 40 000 Menschen wohnten der Schiffstaufe bei, die von Lady Spencer-Churchill vorgenommen wurde. — Rom: In der Nähe von Tarent drangen fünf piratische Rauber in die Villa des Grafen Tiroli ein, der gerade mit mehreren Personen bei sich saß. Die Briganten banden unter Bedrohung der Bewohner mit dem Revolver den Villenbesitzer und seine Söhne an die Wand fest und durchlöchernd das ganze Haus. Es fielen ihnen 5000 Wira in bar, Schmuckstücke und Wertpapiere in unbekannter Höhe zu. Von den Banditen, die am hellen Tage auftraten, hat man keine Spur. — New York: Die Untersuchung gegen den Regerboxer Tom Johnson hat in ganz Amerika unter den Regermüttern eine interessante Folge gezeigt. Viele beschlossen, ihren Kindern sofort nur noch Schwarze zu Spielgefährten zu geben. Johnson erhielt vorgestern Abend in einer Regerversammlung in Chicago und leugnete jede Schuld. Als er in seine Bar zurückkehrte, wurde ihm eine neue Verforderung des Mulatten William Davis gestellt, der von ihm 100 000 Mark Schadenerstattung dafür verlangt, daß der Regerföhrer die Gunstigung seines Weibes auf sich gelenkt habe.

Vermischtes.

Das Urteil im Newyorker Polizei-Prozeß. Der Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker wegen des am Spielsaalbesitzer Rosenthal verübten Mordes wurde nach zweiwöchiger Kavuer beendet. Becker wurde der Anklage zum Vorwurf schuldig befunden. Der Wahrspruch der Geistlichen lautet auf „Mord im ersten Grade“, d. h. auf vorwüchsigen Mord. Das Strafmaß wird nächstens bestimmt werden. Auch den bestehenden Gesetzen kann auf Grund dieses Verbrechens Becker nur die Todesstrafe verhängt werden. In der Verhandlung hatte ein Jugendkomplex des Angeklagten bekannt, daß Becker jahrelang der Teilhaber Rosenthalss an den Erdgeschäften der Spielhölle war und daß Becker den Spielhöfen Rosenthal zum Zwecke der Vergrößerung hatte aufzuhören lassen. Als Rosenthal daraufhin Becker bei den Gerichtsbehörden benannte, ließ ihn Becker legte das Geständnis ab, daß er auf Wunsch Beckers und durch Vermittlung des Möglichen in einem Straßenbahnhof einen ermordeten Kundenbüfflings glaue. Sehr viele Mordversuchungen habe. Die Verteidigung brachte mehrere Zeugen bei, die vor Gericht aus sagten, daß Becker das

Opfer einer Vergewaltigung sei, die im Unternehmensangehörigen angestellt worden sei. Das Schätzchen erregt allgemeine Bestürzung. Der Prozeß gegen die Eigentümmerin Rosenthal soll im November stattfinden. Es ist höchst allgemein angenommen, daß die Staatsanwaltschaft ihnen die 1000 Kronen im Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker mitgeteilte Vergleichung in Gehalt von Strafentlastungen ihm machen werde.

C. Was die türkischen Gefangenen erzählen. Während das heilige Ringen um Konstantopel bisher unter völligem Ausschluß der Kriegsberichterstatter vor sich gegangen ist, werden die ersten Gefangenen in die bulgarische Hauptstadt gebracht, und so bietet sich den Korrespondenten wenigstens eine Gelegenheit, unmittelbare Zeugen der Vorfälle zu befragen. Zweifel bestimmen sie auch so nicht viel Aussichtslos; denn die Gefangenen wissen natürlich selbst nichts Wesentliches, und doch sind ihre Aussagen von Interesse, da sie enthalten, in welchem überraschenden Maße die Türken oben wenigstens Teile ihres Heeres unvorbereitet gewesen sind.

Greiz. Nachdem Lohnstreitigkeiten in der Webwarenfabrik von Summer, Koch u. Thomminger dahin geklärt waren, daß von etwa 80 Webern die Ablösung eingereicht und die Verständigungsvorschläge der Firma, die eine Aufhebung der Weise von M. 4.90 auf 5.40 boten, von den Arbeiterorganisationen bilateral behandelt wurden, hat die Gewerkschaftsgruppe des Verbandes Sachsen-Thüringischer Textilarbeiterkammern einstimmig beschlossen, zum 1. November sämtliche Betriebe stillzulegen und die gesamte Textilarbeiterchaft auszusperren, sofern die Differenzen nicht bis dahin auf der von den Unternehmen angebotenen Grundlage beigelegt werden. Den den der Ausperrung mitverschossenen nationalorganisierten Arbeitern wird man in einer noch nicht bestimmten Form materielle Entschädigung angeboten lassen.

B. Des Eichhörnchen's Mutterliebe. Sie sind und sterblich, lustig und behende, so kennen und lieben wir das Eichhörnchen, die schönste Bierte unserer nordischen Wilder. Dah aber auch ernste und tiefe Eigenschaften in ihm leben, was wohl den meisten von uns fremd. Liebvolle Beobachter seiner Lebensweise haben ein ganz besonderes ausgeprägtes Muttergefühl bei ihm gefunden. Von dem Augenblick der Geburt an bis zu ihrer vollen Selbständigkeit bewachen Vater und Mutter Eichhörnchen das Toxin ihrer Jungen und führen sie mit rührender Aufopferung. Sie lösen sich in der Kinderspflege gegenseitig ab, und die Angst um ihre Brut macht sie erstaunlich im Reiterbau und läßt sie kunsvolle Bauten mit fünf bis sechs Zugängen anstreben, sobald ihre bedrohten Lieblinge sie bei Sitzung finden können. Die Vorfahren unserer Eichhörnchen leben und leben zum Teil noch jetzt in China, Brasilien, Sibirien, an den Ufern des Ganges in Indien und am Kongo in Afrika. Ein Verwandter seiner Rasse, das liegende Eichhörnchen, ist in Lappland zu Hause.

C. Die Kriegsrüstung der Pariser Polizei. Bei den letzten Kämpfen und Belagerungen, die die Pariser Polizei gegen die gesetzlose Bande der Bonnot und Garnier durchzuführen hatte, war sie gesiegt, zu allerlei zusätzlichen Hilfsmitteln ihre Flucht zu nehmen, zu Staubbündeln, Matrizen usw. Tatsächlich zieht aber die Hermandad der Sonnenstadt nun mehr eine heilsame Lehre und wird von jetzt ab mit moderneren Waffen den Kampf gegen die Verbrecherwelt aufzunehmen. Seit einigen Wochen sind Experimente gemacht worden, um die Wirkamkeit von Schilden und Panzern aus atomarem Stahl für die Beamten des Sicherheitsdienstes zu erproben. Die Sonderkommission, die sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, hat nun unter den verschiedenen Waffen, die zur Erprobung vorliegen, die Errichtung eines Ingenieurs Maschinen ausgewählt, durch die die Gefahren eines Angriffs auf einen zu allem entzessenen Verbrecher verringert werden soll. Es handelt sich um einen Stahlhelm auf zwei Rädern, der völlig zugleich ist und hinter dem der Polizist sicherer Schutz findet, wenn er ihn vor sich herschiebt. Eine andere Neuheit, die der Kriegsrüstung der Pariser Polizei hinzugefügt werden soll, ist eine kleine „Handfaust“, die explodierende Granaten schleudert und nicht nur durch die Türen, sondern auch durch die Fensterlinien der Mauer bringt. Das Gewicht dieser richtigen Belagerungsmaschine beträgt nur 10 Kilogramm, so daß sie ohne große Mühe von einem einzigen Mann gehandhabt werden kann. Auch mit diesem Apparat, der einen Verbrecher aus seinem Bau gleichsam ausdrücken will, sind Versuche vorgenommen worden, die günstig verlaufen, und so wie von nun an die Pariser Polizei besser ausgerüstet und mit größtem Erfolg in den Krieg gegen die Verbrecher aufzugehen.

Zur Ballsaison empfehle

Ball-Kleider

aus Seide, Tüll und Spitzentoff, leicht und elegant garniert
22,50 28,50 32,- 40,- bis 65,- Mk.

Ball-Kleider

aus Voile in schönen Lichtfarben, neueste Façons
14,75 23,50 24,50 45,- bis 72,- Mk.

Abend-Kleider

aus schwarzem Tüll und farbigen Seidenstoffen
38,50 45,- 50,- 60,- bis 80,- Mk.

Abend-Kleider

aus uni und changeant Popeline, Wollbatist etc.
26,50 34,- 40,- 50,- bis 110,- Mk.

Ball-Blusen

aus Tüll und Spitzentoff, spauste Neuheiten
4,60 6,90 10,75 14,50 bis 35,- Mk.

Ball-Blusen

aus Seide, Voile und Crepe de chine, große Auswahl
7,90 10,75 15,50 22,50 bis 30,- Mk.

Abend-Mäntel

aus reinwollinen Stoffen, warm gefüttert
21,75 28,50 32,- 38,- bis 45,- Mk.

Abend-Capes

aus warmen Stoffen mit Abseite und Pelz-Garnitur
9,75 12,75 18,50 18,75 bis 25,- Mk.

Ball-Handschuhe

aparte Dessins, alle Längen
0,75 1,- 1,50 2,25 bis 4,50 Mk.

Ball-Shawls

weiß und farbig, letzte Neuheiten
0,65 1,- 1,50 2,25 bis 8,- Mk.

Ball-Strümpfe

neueste Lichtfarben, große Auswahl
0,75 1,- 1,50 1,95 bis 2,50 Mk.

Ausstellung von Ball-Toiletten, Mänteln etc. vom 27. bis 31. Oktober.

Kaufhaus Germer, RIESA — Wettinerstrasse 33.

Achtung! Kegler!

Das öffentliche

Preiskegeln



wird ab morgen Regel-Spielstätte: Webers Haus Sonntag fortgesetzt. Regel-Spielstätte: raut, Riederlagsstraße, Thieres Restaurant, Goethestr. 27, 28, 29, 30, 31. Oktober, 8, 9, 10, November.

Hohe Geldpreise: 200, 150, 100, 75, 50 Mk. usw. Tagessprämien 4 und 2 Mk.

Die Herren Kegler werden hierzu ergebenst eingeladen.

Sächsische Fechschule, Verb. Riesa.

Wetterfeste Strapazierstiefel

in Silz und Leder, zum Schnüren und Schnallen, nur langjährig erprobte Qualitäten. Filzschuhe und Pantoffeln, Tuch- und Hausschuhe,

— Kinderschuhe in rationellen, für wachsende Füße passenden Formen. —

Starke Arbeitschuhe und Stiefel.

Deutsche und Petersburger Gummischuhe empfiehlt zu bekannt billigen Preisen.

Nr. 1 Schuhhaus "Fortuna" Größe, Hauptstraße 39a. Telefon 400. Georgplatz 9.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Militär-Schnürschuhe,
ganz neu, verkauf特billig
H. Großmann,
Schiffstr.

Gastenbrezeln
empfiehlt
Hermann Hanke,
Albertplatz.
Wertiger werden ange-
nommen.

Casino-Theater.

Morgen Sonntag von nachm. 2 Uhr an
Kinder- und Familien-Vorstellung.

Birnen. Apfel.

Birnen sehr schön weiß, Apfel in großer Auswahl.
Preise von 25 Pf. an, empfiehlt
Carl Signer, Gröba, Weißer Str. II.

Ihre Verlobung zeigen ergebenst an:

Johanna Herbst
Johannes Schmidt

Kaufmann

Riesa und Ostrau, am 27. Oktober 1912.

Dank.

Herzlichstes Dank vom Großen unsers lieben, unvergänglichen, treusorgenden Gatten, Vater, Sohn, Bruder und Schwager, des Gutsbesitzers Carl Emil Münch

föhren wir uns veranlaßt, allen Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten von nah und fern für die überaus zahlreichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern innigsten Dank auszusprechen.

Wir aber, teurer Gattin, rufen wir ein herzliches "Habe Dank" und "Küche sanft" in Deine Wohl Gesucht nach.

Oelsitz, den 23. Oktober 1912.
Die trauernde Gattin
nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

Ehr guten
Röper-Samt

empfiehlt sehr billig
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Ede A. W. Bl.

Grabfränze

großer Auswahl
Wachsblumen

empfiehlt billig

Hulda Büttner,
am Albertplatz. Kein Laden.

Für die vielen Beweise
inniger Teilnahme und für
die zahlreiche Unterstützung
während der langen Krankheit
und beim Hinscheiden
meines lieben Sohnes, unseres
guten Bruders, Schwagers
und Onkels,

Friedrich
Wilhelm Haberschmidt,
sowie für das Ehrengest
und die herzlichen Blumen-
spenden sagen allen Freunden
und Nachbarn unseres herz-
lichsten Dank. Ferner herz-
lichen Dank dem Turnverein
der Sächs. Fechschule, dem
Frauenverein Gröba, seinem
Arbeitsgelegenheit Herrn
Blochwitz nebst Gattin, sowie
Herrn Dr. Holz für seine
einfache Witte, unseren Frei-
wieder herzustellen. Beides
Danke der lieben Jugend von
Boberken und Lissa, sowie für
gespendeten Trost aus Gottes-
wort und Lied. Du aber,
lieber Gott, ruhe in Frieden!
Boberken d. 26./10. 1912.

Die trauernde Mutter
nebst Geschwistern und
übrigen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.

Geburts-Nr. 48 des "Gehörten
an der Elbe".

Für die liebevolle Teilnahme und den
herrlichen Blumenschmuck beim Begegnis unserer
guten Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Amalie Auguste verw. Hübner

lügen wir Hermits unsern
herzlichsten Dank.

Neugrätz und Riesa, am 25. Oktober 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Verleihend und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesa — Die Nr. 251 ist verantwortlich. Weitere Orte in Niesa.

Nr. 251.

Sonnabend, 26. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Herr v. Behmann Hollweg und Herr v. Heydebrandt.

BD. Der erste „große Tag“ in der öffentlichen parlamentarischen Sitzung der Fleischknot ist gestern ohne Zwischenfall im preußischen Abgeordnetenhaus vorübergegangen. Es war in der Hauptrede ein Duell zwischen dem höchsten Staatsbeamten und dem höchsten Staatsälteren Preußens. Die nationalliberalen und sozialistischen Interpellanten Schäfer und Wiener hatten nur das Ziel für den Zweikampf abgesteckt. Was sie zur Begrenzung ihrer Interpellationen vorbrachten, war von vornherein bekannt und ließt sich deshalb das hohe Haus recht wenig bewerten. Wertvollster war höchstens das Stellungsbekenntnis der Nationalliberalen zur Schutzpolitis und gegen die Einführung von Gefiersleicht und die vorsichtig scharfe sozialkritische Kritik am reaktionären Verhalten der absteigenden Berliner Fleischknot. Dann aber kam der mit Spannung besonders auf den überfüllten Hörzellen erwartete Augenblick, da der preußische Ministerpräsident vor versammeltem Kriegsvolk seine stark von rechts und links angefeindeten Neuerungsmaßnahmen zu verteidigen hatte.

Herr v. Behmann Hollweg sprach fließend und leidenschaftlos wie immer und unter lautloser Stille des gesamten Hauses. Seine überaus geschickt angelegte Rede begann er mit einer Hervorhebung des Zusammenhangs zwischen Fleischversorgung und nationaler Unabhängigkeit im Kriegsfalle. Dies hatte er selbstverständlich alle nationalen Parteien, vielleicht auch sogar die kleine internationale im preußischen Abgeordnetenhaus auf seiner Seite. Dann wirkte er beschwichtigend auf die grossende komplikate Machtigkeit der Agrar-konservativen Rechten ein, indem er den sozialkritischen Interpellanten so ein klein wenig malitiös kritisierte, um sich mit starken Tönen als unerschütterlicher Schutzherr der heimischen Viehzucht gegenüber den Geuchenschlägern und den herrschenden Füllgesetze gegen Überlebensungen auf Aufzehrung des Fleisch- und Futtermittelpolitik anzupreisen. Was die sozialkritischen Interpellanten verlangten: Aufhebung des § 12 des Fleischbeschlags, Gestaltung der Gefiersleichtscheinuhr, Bestaffigung der Futtermittelpolitik, Herabstieg der Getreidezölle; das wird Herr v. Behmann Hollweg auf keinen Fall gewähren. Dagegen ist er bereit, die jetzt zugestandenen Vergünstigungen bei der Vieh- und Fleischseinsjuhr an grössere Städte gegen alle Angriffe von rechts her aufrechtzuhalten, und er dankt ausdrücklich für das über Erwartungen stehende Mitarbeiten dieser Städte bei der Hilfsaktion. Aus der reichen Zahl von Großstädten, die bereits tatsächlich vorangegangen sind, schließt der Herr Ministerpräsident auf die Trefflichkeit und Auskönnlichkeit der gewohnten Hilfsaktion. Für die augenblickliche Viderung des Roistandes wird zunächst nichts weiter geschehen.

Die Rücksicht auf die heimische Viehzucht verlangt noch der Versicherung Herrn v. Behmanns diese Beschränkung. Nachdem ein hohes Ziel auf die Viehzucht gesetzt und ein recht optimistisches Urteil auf ihre Zukunftslösungen abgegeben ist, übersieht die Rede des leitenden Staatsmannes mit der Ankündigung einer Untersuchungskommission im Reichskomite des Innern, die die Tatsachen der Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen zuverlässig feststellen und auf ihre Größe hin erforschen soll, um dann in breiter Weise die Regierungspolitik zur Hebung der inneren Kolonisation in Preußen anzukündigen. Sie sind aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schon händlich bekannt, nur doch der Ministerpräsident noch einige genauere Angaben über den Inhalt der zahlreichen, demnächst zu erwartenden Vorlagen der Regierung macht. Diese Mitteilungen erfreuten sich des Beifalls aller Parteien im Hause.

Am Schluss der einstündigen Rede ergiebt Herr v. Behmann aber lebhafte Zustimmung auf der Bühne, als er die „Menschenmärsierung“ in den Großstädten zum Ausgangspunkt kolonialpolitischer Wohnungspolitik mache und den Abschluss vom Lande in engen Zusammenhang mit der Grundbesitzverteilung brachte. „Der Abschluss hat sich besonders stark dort gezeigt, wo der Großgrundbesitz eine vorherrschende Stellung einnimmt; soll unsere Bauernsiedlung stark bleiben, so kann es nur durch eine Stärkung und Vermehrung unserer Bauernstellen geschehen.“ Der leitende Staatsmann hat durchaus recht, wenn er diese Aufgabe als „hoch über allen partikularistischen Gegensätzen stehend“ bezeichnete. Wie im Abgeordnetenhaus die Blicke, so werden im Lande weite Volkskreise ihm darin bestimmt.

Das wissen sicherlich auch die Großgrundbesitzer. Deshalb verhielten sie sich bei dieser Stelle der Ministerrederei mühsamstill. Und ihr Wortführer, Herr v. Heydebrandt, der nachher unter größter allgemeiner Auseinandersetzung redete, redete mehrere Phrasen zurück, als er mit einer bei ihm zu jüngster Zeit besonders überraschenden Zurückhaltung und Würdigung antwortete. Die Regierung ist ihm zu weit,

die Blicke sind ihm nicht weit genug gegangen in der Bekämpfung der Fleischknot; vor allem hat es die Regierung an Aufklärung im Lande fehlen lassen, so daß jenseits Karlsruhe entstehen konnte, die ähnlich wie früher bei der Steuerreformgesetzesgebung die Volkschichten gegen einander erwidert. Die Konservativen sind die besten Hüter der landwirtschaftlichen und besonders der dauerlichen Interessen, und ebenfalls verdienst die Nationalliberalen noch ein gelindes Lob wagen ihres selbstverständlichen Verhaltens an der bewährten Schutzpolitis. Die Konservativen sind heute begeisterte Befürworter innerer Kolonisation und würden die Regierung gerne in ihren Absichten nach dieser Richtung hin unterstützen. Mit nationalen Tönen schloss die in der Form treffliche, im Inhalt ausschallende Rede.

Dann war das Interesse des hohen Hauses vorläufig erledigt. Die folgenden Redner sprachen vor stark gerührten Hörern, während die Mehrheit der preußischen Landboten beim Mittagsmahl die Hindernisse der gehörten Reden auslachten. Das Gesamturteil bei allen Parteien und bei den Hörern ließ sich kurz dahin zusammenfassen, daß Herr v. Behmann Hollweg einen „guten“ Tag hatte.

Türkischer Zusammenbruch?

BD. Der erste Abschnitt des Ballenkrieges hat einen für die Türken nicht glücklichen Verlauf genommen: das steht schon jetzt fest. Die in der Hauptstadt ausgegebene Beschwichtigungs-Erklärung, welche den Rückzug von Kırklisli ein Mandat nennt, wird kaum irgendwo Gläubiger finden. Wäre er ein Mandat, so würde man sich doppelt hüten, es zu verraten. Auch wirkt man für solchen nur bei völlig zweifellosem Uebergewichte für den Ueberer ganz bedenkenstrein verstellten Rückzug nicht gleich ganze „Österrume“ als Röder dem aufdringenden Feinde entgegen. Nebenhaupt zeigt der Vergleich solcher Intention mit dem „Bambi“ des Schachspiels, den Figurenspielen zur Erlangung von Position- und Tempoverlusten, keineswegs. Lebendige Armeen sind seitentot Steine. Schon die rückläufigen Bewegungen der ersten Halbwöche des Feldzuges hatten eine Temperatur der Verstärkung erzeugt, die gewiss an den entscheidenden Kampftagen von Nachteil gewesen ist. Der bevorstehende Rückzug der Hauptarmee nach Konstantinopel hinein ist nur zu geeignet, zumal bei den energiearmen Orientalen und Kämetgläubigen Moslem, jene dumpfe Atmosphäre der Despair zu erzeugen, die selbst den letzten Verzweigungs kämpfen den Schimmer einer Glorie raubt, wie sie den Untergang Karthago und Jerusalems geadelt hat.

Es ist, als lebte jetzt ein anderes Geschlecht in der Türkei, als es selbst noch die tapfere Gegenwehr gegen Russlands an Zahl überlegene Heere in den Jahren 1877 und 1878 dargestellt hatte. Neun Monate hatte es damals gewährt, bis die Türkennachricht ungefähr so zusammengebrochen war, wie heute nach einer einzigen Woche. Im Waffenstillstande hatte man sogar außer Adrianopel auch schon die Linien von Thessaloniki dem Feinde übergeben müssen, die den weitest vorgezogenen Verteidigungswall der Hauptstadt bilden und damals vielleicht höheren militärischen Wert besaßen als heute, nach so vielen Vervolksmungen der artilleristischen Angriffsmittel. Und doch forderte kurz vor dem Abschluß des Präliminarfriedens, mit dessen Bedingungen er, mit Recht, nicht einverstanden war, der prächtige Faal Boscha, der noch heute unter den Lebenden weist, ungeahnt von dem Oberkommando die Erlaubnis zu einem Ausfall unter Bruch des Waffenstillstandsvertrages! Sie wurde ihm verweigert. Vielleicht könnte das ganze Kriegsglück damals noch gewendet, den Russen ihre Rente entzogen werden, in deren Heer der Typhus grauenhaft zu wüten begonnen hatte. Einem Erfolg, eine Abwendung der schrecklichen Verkrümmlung ihres Landes brauchte die türkische Nation, um mit frischem Sinn in ein neues Zeitalter einzutreten, um die Verstärkung ihres altersschwachen Staatswesens mit besser begründeten Hoffnungen zu versuchen, als sie der strohfeuergleiche Enthusiasmus der jungtürkischen Revolution zu entzünden vermochte.

Wie sehen die Türken noch 1897 mit der militärischen Rückeroberung Thessaliens eine nette, saubere Leistung ausführen. Vielleicht ist damals der Wendepunkt gewesen. Das Einschreiten der Großmächte beraubte sie ihres Siegespreises. Damals wurde der bedenkliche Grundzustand aufgestellt, daß eine Rücksicht schon verloren gewesenen türkischen Besitzes unter ihre Herrschaft selbst nach siegreichen Kriegen ausgeschlossen sein sollte. Das dieses Dogma des Status quo kein Gegengut zu ihren Gunsten besaß, hätte ihnen die Verstärkung ihrer europäischen Ländereigenschaften auf dem Berliner Kongresse gezeigt. Die Bergewaltigung nach dem siegreichen Griechenkrieg rundete den Kriegsabschluß des halb feindseligen

halb tapferen und eigennützige Türkenfreundschaft zur Schau tragenden Europas zu einer Vernichtung-Senzen über die nationale Zukunft ab. Damit war die Verbündetkraft des Osmanentums gebrochen.

Die erste Kriegswoche scheint nun jenes Werk der Unbefangenheit von 1878 erhartet zu haben, daß die damalige Vermittlung der Standpunkte halbe und darum schlechte Arbeit war, daß durch die Einschränkung der Landverbindung zwischen dem östlichen Gebiete und den Herrschaftsbezirken im Westen der Halbinsel ein auf leidlich gesicherte Grundlage gestelltes Verteidigungs system bereits unmöglich gemacht war. Die ungeheure Ausdehnung der feindlichen Grenzen mußte zu einer überaus schädlichen Truppenzersetzung führen, die fast überall die offensiv vorgehenden Gegner mit zittermässiger Überlegenheit austreten ließ.

Einzelheiten über die Eroberung von Kırklisli.

Über die Eroberung von Kırklisli meldet der Kriegsberichterstatter der Wiener Reichszeitung, dessen Berichten in Wiener militärischen Kreisen erhebliche Bedeutung begemeint wird, folgendes: Der Fall von Kırklisli wurde durch einen Nachangriff vorbereitet, der die Bulgaren zu Herren der Stellungen nördlich und nordöstlich der Stadt machte. Die Bulgaren brachten auf diesen Höhen sofort Artillerie in Stellung, und beim Morgengrauen begann das Bombardement der Stadt, die in kurzer Zeit in Brand geschossen war. Gleichzeitig setzte die bulgarische Infanterie auf der ganzen Front von Temitscha auf der Straße Malts-Tirnovo-Kırklisli über Karakotschi und Rakitschi östlich von Petra zum Angriff auf Kırklisli an, während eine weitere Kolonne östlich über die Höhen von Zindala gegen die Straße nach Bunar Hisar vorstieß. Zu den Weinbergen im Norden von Kırklisli entspannen sich nun zwischen den angreifenden Bulgaren und den Türken furchtbare Nahkämpfe. Die Bulgaren wurden wiederholt zurückgeworfen, setzten jedoch immer wieder von neuem zum Sturm an. Das Gros der Türken hatte bereits im Laufe der Nacht den Rückzug auf Bunar Hisar sowie in südlicher Richtung angetreten. Um 10 Uhr vormittags drangen die ersten bulgarischen Truppen durch die Weinbergen nordwestlich von Kırklisli in die Stadt, wo sich ein furchtbarer Straßenkampf entspann. Schon nach einer Stunde war der Kampf entschieden, die Bulgaren waren Herren der Stadt. Doch allgemeine Erschöpfung der Truppen wurde sofort die Verfolgung der Türken aufgenommen, während starke Kolonnen einen Vorstoß auf Bunar Hisar unternahmen, um den Rückzug der türkischen Truppen abzuschneiden. Von großer Bedeutung wird jetzt das Vorgehen der durch die Waldzone an der Küste auf Biza vorrückenden bulgarischen Streitkräfte sein, da durch diese den Übergang den Weg nach Konstantinopel vollständig verlegt werden kann. Die türkische Hauptkraft, welche bei Kırklisli im Kampf stand, hat den Rückzug auf die zweite Verteidigungsstellung am Ergeneklu angetreten.

Eine türkische Darstellung der Schlacht.

Die Türken geben von der Schlacht bei Kırklisli folgende Darstellung, die der Kriegsberichterstatter des Londoner Daily Telegraph im türkischen Hauptquartier Ashnead Barlett aus Konstantinopel brachte: Es kam am Mittwoch zu einem heftigen Kampf zwischen der türkischen und der bulgarischen Armee in Thraxien, und zwar östlich des Flusses Tundschia und nördlich von Kırklisli. Die türkischen Truppen bestanden aus drei Armeekorps und gingen auf der Linie Adrianopel-Kırklisli vor, in der Absicht, das Gelände durch eine fortwährende Auflösung zu erkunden, und um die bulgarische Armee zu zwingen, sich zu entwischen. Die bulgarische Hauptarmee wurde auch nahe der Grenze gefunden und es kam zu einem harten Kampf, der mehrere Stunden dauerte und wobei die Verluste auf beiden Seiten sehr groß waren. Die türkischen Streitkräfte erwiesen sich aber als nicht stark genug, um den Angriff mit Erfolg durchzuführen zu können, weshalb sie das Gefecht nach und nach abbrachen und sich in bester Ordnung zurückzogen. Sie wurden von den Bulgaren nicht verfolgt. Der türkische Führer beschloß sodann, Kırklisli zu verlassen und nur ein Armeekorps, das Adrianopel halten soll, dort zu belassen. Die anderen beiden Armeekorps gingen auf die Hauptarmee der Türken zurück, die jetzt zwischen Baba Goli und Süle Burgas steht. Auf diese Weise wird die türkische Hauptarmee auf eine Strecke von sieben Armeekorps gebracht, wogegen vier Reservearmeekorps nahe bei Konstantinopel stehen, sodass den Bulgaren insgesamt elf Armeekorps entgegengeworfen werden können. In der starken Stellung zwischen Baba Goli und Süle Burgas, wodurch die Eisenbahn vollständig gedemt wird, wird das türkische Oberkommando den Angriff der bulgarischen Hauptarmee mit Vertrauen ab-

Gute Suppen

bereitet man in kürzester Zeit und ohne weiteren Zusatz als Wasser



MAGGI® Suppen Schuhmarke Kreuzstern

zu 10 Pf. der Würfel für 2-3 Teller.

Ebenso kräftig schmeckend und gehaltreich wie die besten Fleischbrühen.

MAGGI gute, gesunde Küche.



meren. Möglichen es jedoch bis Bulgaren nicht zu geben, den Angriff auf die Hauptstellung des Krieger zu stoppen, so werden diese leicht zur Offensive übergehen, um die Bulgaren nördlich von Adrianopel zur Entscheidungsschlacht zu bringen. Der Krieg und die Freigabe von Krimlisse war also nach türkischer Meinung nichts anderes als ein strategischer Schachzug, wodurch die türkischen Streitkräfte aus jener Linie vertrieben werden sollten, in der der Oberkommandant am besten dem bulgarischen Ansturm standzuhalten hofft.

Die bulgarische Verteilung.

Ständig anders wie von türkischer Seite werden die Verteilungen, die zu der Aufgabe von Krimlisse führen, von bulgarischer Seite durchgeführt. Um ausführlicher berichten zu können, hat der Kriegsberichterstatter des "Daily Chronicle" im bulgarischen Hauptquartier zu Stora Bagora, indem er meldet: Krimlisse ist Sonnabend um 11 Uhr vormittags nach einem heilen Kampfe in die Hände der Bulgaren gefallen. Die Schlacht dauerte zwei Tage, wobei die Festung immerfort von Artillerie beschossen wurde. Unter dem Schutz des Feuers der schweren Geschütze gingen die bulgarischen Infanterieschöppen zweimal zum Sturm vor, und beim zweiten Sturm glückte es ihnen, die Festung zu nehmen. Die Türken, die in geordnete Abordnungen zurückzogen, hatten große Verluste. Es wurden 1200 Mann gefangen genommen, außerdem erbeuteten die Bulgaren viele Artillerie-Geschütze, Munitionskanonen, eine Wunde Waffen und viel Material. Die Türken befinden sich in vollem Rückzug auf Wia auf der Hauptstraße nach Konstantinopel. Weiterhin steht es zu einem kleinen Handgemenge, das nur mit dem Revolver ausgetragen wurde. Auf beiden Seiten kämpfte man mit glühendem Haß und fanatischer Verhetzung.

Der Angriff der bulgarischen Arme auf die westlichen Positionen von Adrianopel.

Die Bulgaren haben auf neue Weise, westlich von Adrianopel (in dem Wind vor der Vereinigung von Treba und Marica) angegriffen. Ihre Verluste sind enorm. Auch auf türkischer Seite sind viele Offiziere und Soldaten getötet und verwundet. Der Sturm der bulgarischen Truppen auf die Festungen von Marica ist ebenfalls abgeschlagen worden. Auf dieser Westseite Adrianopels sind die Bulgaren noch erfolglos. Die Situation ist unverändert.

Der völkerliche Zusammenbruch des türkischen Heeres?

Ein Wiener Blatt erhält von besonderes Konstantinopeler Seite folgende Meldung: Nach hier aus diplomatischen Kreisen über die Kämpfe bei Krimlisse eingetroffenen Nachrichten soll die Schlacht als ein völkerlicher Zusammenbruch des türkischen Heeres erscheinen. Die meisten der türkischen Soldaten erwiesen sich in diesen Kämpfen als sehr schlecht. Die Türken leisteten nur schwachen Widerstand und ergaben sich in großen Mengen. Die Soldaten befanden sich in einem erbarmungsunwürdigen Zustand. Geschüle und Fahnen wurden in großer Menge im Stücke gelassen. Die Bulgaren setzten die Verfolgung der türkischen Armee in energischer Weise fort. Der Rückzug der Türken vollzog sich ungeordnet und undiszipliniert. Seine Autorität der Offiziere über die Soldaten hatte ausgehoben. Der Zusammenbruch der türkischen Armee ereignete in diplomatischen Kreisen höchstes Ausmaß. Die Türken haben bei Adrianopel 1800 Mann verloren.

Dankgottesdienste.

Gestern fand in der Marienkirche in Stora Bagora vor dem König der Bulgaren, dem Krieger und in Gegenwart vieler Einwohner ein Dankgottesdienst für den Sieg bei Krimlisse und zum Gedächtnis der Gefallenen statt. Außer dem König nahmen die Prinzen Boris und Kyriil an der Feier teil, ferner die fremden Militärräte. Der König, seine Söhne und der Generalsstab. Sovor wurden beim Versammlen der Kirche von der Volksmenge begeistert begrüßt. — Auch im Dom in Sofia fand gestern morgen in Gegenwart der Mitglieder des Hofes, des Ministeriums, zahlreicher Abgeordneter und der Geistlichkeit von Griechenland und Serbien ein Gottesdienst statt. Beim Verlassen der Kirche wurden die Männer von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt.

König Ferdinand und die gesangenen Türken.

Nur dem bulgarischen Hauptquartier von Stora Bagora meldet der Kriegsberichterstatter des Matra, daß dort vorgestern gegen 200 türkische Gefangene, Offiziere und Mannschaften, eingebracht wurden. Der Zar erschien und hielt an die Gefangenen eine Ansprache. Die Offiziere erklärten dem Zaren, daß sie nicht die gerungenen Kragen hätten, und dasselbe erklärten auch die Mannschaften. Darauf unterhielt sich der Zar einige Minuten sehr freudlich mit den gefangenen türkischen Offizieren und zog auch einige von den gefangenen Soldaten ins Gespräch. — Die Gefangenen machten, wie aus Bagora gemeldet wird, einen erbärmlichen und furchtbar verhungerten Eindruck. Sie trugen eine sehr schlechte, halbzerrissige Kleidung und hatten kein anderes Gerät bei sich als Gigaretten und etwas Nahrungsmitte, die sie in einem Taschentuch eingeschnitten trugen. Schließlich wurden sie in die Kaserne gebracht, wo sie mehrere Stunden verblieben, dann ließ man sie zum Zwecke einer kinematographischen Aufnahme heraus.

Die türkisch-serbischen Kämpfe.

Im Konstantinopeler diplomatischen Kreisen haben die falschen Siegesmeldungen der Türken großes Bestreben erzeugt. Getade das Gegenteil davon ist wahr. Die vereinigte serbisch-bulgarische Armee, deren Vereinigung die Türken nicht rechtzeitig zu verhindern wußten, hat einen vollständigen Sieg über die Türken davongetragen. Die Serben und Bulgaren befinden sich im vollen Vormarsch auf Neßlub.

Aus Belgien wird gemeldet: Die Barbar-Krieger unter Joffre Pascha muß als vollkommen geschlagen bezeichnet werden. Die türkischen Angaben über den Erfolg der 2000 Soldaten in der Schlacht bei Kumanovo

sind aus infolge richtig, als sie ein Volksschiff des serbisch-bulgarischen Gemeinschafts darstellen. Die Krieger wurde allerdings im ersten Anfang von Joffre Pascha zurückgeworfen, die rechtzeitig eintreffenden Bulgaren konnten aber die Situation noch retten. Die Krieger waren sich in hoher Erhebung zu sein. Das Schiff auf beiden Seiten stand noch. Die Kämpfe bei Kumanovo waren ungemein heftig. Joffre Pascha und die türkischen Batterien des Kumanovo, das von drei türkischen Divisionen besetzt war, das Feuer. Den serbisch-bulgarischen Truppen gelang es, die türkischen Batterien unter Feuer zu setzen. So oft dies, daß die Umgebung von Kumanovo unterminiert sei, wurde das Gefecht aufgegeben. Die Besetzung der Stadt bei Kumanovo liegt darin, daß die Krieger von den türkischen Kriegen zunächst nur von einer einzigen Position verteidigt werden kann.

Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Auf Athen wird dem Matra gemeldet: Die Griechen haben die Stadt Servia eingenommen. Die vierte Division besiegte die Stadt und die einzige über den Altmontsluh führende Brücke, während die dritte Division noch das Tal des Altmont überquerte und den Hauptbergang bei Kaduba besetzte. Den Türken wurde somit nach der technischen Ueberlegenheit der Rückzug abgeschnitten. Nunmehr steht den griechischen Heersäulen der Weg nach Monastir offen, wo sie den verdeckenden Berge die Hand zu reichen hoffen. Sollten sie auf Galaniq isoliert werden, so müssen sie vorerst die türkischen Positionen bei Beria nehmen. Weiter wird denselben Blatte aus Athen gemeldet, die letzten Nachrichten besagen, daß die griechische Armee den Feind verfolgt und gegenwärtig auf die Stadt Costani isoliert. Costani liegt 27 Kilometer im Nordwesten von Beria, sie zählt 10 000 Seelen, vorunter sich aber nur gegen 500 Osmanen befinden. In dem ganzen Regierungsbereiche von Costani wohnen an 40 000 Menschen, davon 25 000 Christen und 15 000 Türken. Nach einer anderen Meldung wird die griechische Armee erst einen Tag früher haben, bis sie nach den Elmärschen und Kämpfen der letzten Tage sehr benötigt. Sie soll inzwischen wieder einige tausend Gefangene gemacht haben. Zwischen Costani und Beria dürften sich nur wenige türkische Truppen befinden. Im Laufe des vorgestrigen Tages nahmen 7 Bataillone Pionieren (leichte griechische Infanterie) die Orte Kapha und Sulon und eroberten nach einem kurzen Angriffe das Dorf von Kumbabes. Darauf verliehen die sieben Bataillone eine Umzinglung der türkischen Stellungen bei Strivina, die fast ausgeschöpft war, als die Türken darauf aufmerksam wurden und mit einem scharfen Angriffe dem Umzugsmando überzufallen suchten. Bei diesem Kampfe, bei dem der Rückzug der Türken endete, verloren die Griechen 6 Tote und 5 Verwundete. Man erwartet einen allgemeinen Vormarsch der Armee des Generals Kapoja.

Diplomatische Verhandlungen mit der hohen Porte.

Der österreichische, der russische und der französische Botschafter hatten vorgestern lange Unterredungen mit dem Minister des Außen, Korabuqchan, und mit dem Großwesir, was zu Gerüchten über eine bevorstehende Intervention führte. später wieder hieß es, der russische und der österreichische Botschafter hätten auf der Porte erklärt, daß sich ihre Regierungen Aktionsfreiheit vorbehalten. Eine Bestätigung dieses Gerüches war jedoch nicht zu bekommen. Für ausgeschlossen hält man es hier nicht, daß eine solche Bekämpfung vielleicht erfolgte. Der vorgezogene Ministerrat beschäftigte sich mit der Kriegslage. Der Großwesir ließ an allen Ministern auch die Theiß des Generalstabes auf die Porte rufen. Der Ministerrat dauerte 12 Stunden. Im Laufe des Tages ließ der Sultan sich durch den Generalmajor der Porte über die Kriegslage halten. Der Khevir von Kappas, der hier eingetroffen ist, brachte mit Kaiserlicher Gnade den Großwesir und Kamil-Pascha.

Die Kriegsnachrichten vom Balkan haben in Petersburg großen Jubel ausgelöst.

Sultan Abdulhamid wird angeblich nicht nach Russland gebracht werden, sondern bleibt in Konstantinopel, um an den Verhandlungen des Ministerrates teilzunehmen.

Württemberg hat den früheren Ministerpräsidenten Teagminis zum Gouverneur von Kreta ernannt.

Zur Psychologie der Feuerkunst.

Es ist diesen Tagen, da am Balkan viele Tausende von Menschen, die noch nie in einer modernen Schlacht gestanden haben, die Feuerkunst empfangen, gewinnen die Neuerungen und Beobachtungen kriegserfahrenen Offiziere ein besonderes Interesse. Hörtet doch die moderne Schlacht eine ganz andere Art von Mut und Willenskraft, als die Kämpfe vergangener Jahrhunderte, in denen man den Feind Auge um Auge gegenüber stand, seine Schläge parierten, seine Waffen ausnahmen und durch persönliche Verbogenheit und persönliche Tapferkeit den Gegner überwund. Es ist kein Zufall, daß mein russisch-japanischen Krieg einen überraschend hohen Prozentsatz neuerer Erkenntnisse feststellen mußte; das Unverständnis der modernen Schlacht erhöht nur das Grauen, der Gegner ist in Wahrheit nicht ein Mensch, sondern eine unsichtbare durch die Lust pfeifende Augel und das zu persönlicher Tapferkeit entflammende Bewußtsein, durch eigene Kraft und eigene Verbogenheit die Gesicht sozusagen an den Hörnern paden zu können, findet im modernen Kriege nur noch ausnahmsweise Raum. Der englische Oberst Maude hat vor einiger Zeit ein Werk über den Krieg erheben lassen, das eine Fülle außerordentlich interessanter Beiträge zur Psychologie der modernen Schlacht und der Feuerkunst enthält.

Mit noch dem österreichischen Krieg General Voitha

nach England kam, erwies bei dem Seine immer wieder der eigentliche Gefechtszustand dieses österreichischen Kriegsschauplatz die Wollsmuthsche Verluste so gering mit dem Wesen eines Helden persönlicher Tapferkeit die Verstellung strahlender Freiheit und eines gewissen heroischen Geistes. Der Mann war ein Mann, der ungängige Male dass die Freiheit ins Auge gesehen hatte. Aber in dem Gesicht dieses Helden lag stets ein Ausdruck unruhiger Spannung, der nie wisch, sein ganzes Wesen schien ein stetes Aufsehen, ein Zucken, in den Wahlen sah man eine nasse Gespannkraft, wenn man ihm längere Zeit gegenüber saß, empfand man diese unablässige nervöse Spannung fast als etwas Schmerzhaftes und lebensfalls als etwas Hasshaften. Nur die Männer, die an den Kämpfen in Griechenland teilgenommen hatten, wussten sich nicht und nicht schweigend Taten führen allein, da sie brauchten auf dem Schlachtfeld ihren Mann gefunden hatten, war dieser Gesichtsausdruck und diese Art des Blicks vertraut. Wirklich der österreichischen Kämpfe entstand für diese eigenartliche Verfestigung des Gesichts u. des Körpers, die im Laufe des Feldzuges fast alle Kriegsteilnehmer kennen lernen mußten, ein besonderes Wort: Man nannte das das "Maureritis" und bezeichnete damit jenen Nervenzustand, der durch die Verhältnisse des modernen Krieges hervorgerufen wird.

Monate, ja Jahre müssen zwischenliegen, ehe das Auge des Veteranen jene unruhige gespannte Nachsicht verliert, die in jenen Stunden erwacht, da man Tag um Tag Augen pfeilen lädt und mit gespannten Nerven den Stimmen dieser Soldaten des Todes lauscht. General Voitha selbst hat später erzählt, daß sich die menschliche Natur an gewisse Erlebnisse des modernen Schlachtfeldes nie gewöhnen kann, und noch weiter ist ein Hochgekämpfter, durch seine persönliche Verbogenheit und Verbitterung ausgezeichnete britischer Offizier gegangen, der sogar erklärte, daß die Verdrossenheit mit jedem neuen Kampf größer werde. Man beginnt mit einem gewissen Vorrat an Tapferkeit: aber jede Schlacht und jeder Kampf nimmt einen kleinen Teil davon ab. Nur bei ganz wenigen Menschen, die gar keine Nerven besitzen, schwundet mit der Feuerkunst jene Höchstspannung, die jeden Reising vor der Schlacht bestellt. Die Kriegsgeschichte bringt eine Fülle von Beispielen, die das zu bestätigen scheinen, nur ganz wenige Menschen bleiben im Analogon von jener nervösen Spannung bestreit, die meisten, wie tapfer sie auch sein mögen, müssen ihre Erregung durch eiserne Willenskraft niedersetzen.

In diesem Zusammenhang sind die Kriegserinnerungen des Generalmajor Wedel, des bekannten deutschen Reorganisators der japanischen Armee, interessant und charakteristisch. Wedel berichtet, wie er 1870 seine Kompanie zum ersten Mal in den Kampf führte; die Truppe traf erst spät auf dem Schlachtfeld ein und mußte das Gelände durchstreifen, wo der Kampf am schlimmsten gewütet hatte. „Ich war bereits an den Bildern von Toten und Verwundeten gewohnt, aber nicht vorbereitet auf das, was jetzt meine Augen sehen mußten. Das Feld war buchstäblich mit Menschen besetzt.“ Und dagegen stand man Leute, die einfach zurückgeblieben waren, Unverwundete, deren Willenskraft verjagt hatte, deren Nerven erschöpft waren, Soldaten, die am Ende ihrer physischen Widerstandskraft waren und sich dem Vorgehen nicht angegeschlossen hatten. „Wo immer ein Buch oder ein Loh Testung gab, konnte man solche Gesellen treffen; und alle diese Leute starben und teilnahmen an.“ Der Anblick dieser halblos gewordenen Versprengten und Nachzügler wirkte auf Wedels Truppe ein. „Ich blickte zurück auf meine Leute. Sie begannen sich unbehaglich zu fühlen. Einige von ihnen waren bleich. Und ich selbst war mir des deprimierenden Eindrucks bewußt, den der Anblick ringsum auf mich ausübte. Wenn das Feuer der Hinterländer, dem wir jetzt zum ersten Mal entgegen gingen und dessen Stetess Mollen in unseren Ohren wiederlang, dieses Regiment so destruktiv zerstören könnte, was würde uns geschehen?“ Ein paar der Versprengten konnten dazu gebracht werden, sich der vormarschierenden fremden Truppe anzuschließen, andere rasteten sich von selbst auf und zogen mit, aber als die Kompanie dann hinter den Weinbergen unter Feuer kam und in den Kampf eintrat, zeigte sich, daß die meisten dieser Mädel wieder verschwanden, ihre Nerven verloren, trotz aller Willensbestreitung. Und es handelte sich dabei nicht speziell um Fälle nachgiebigkeit, wie jede Schlacht und jeder Feldzug sie zeitigen wird, sondern mehr um ein nervöses Zusammenbrechen, ein nicht mehr können. Das sind psychologische Erscheinungen, die dem Fachmann bekannt sind und sich bei jedem Kriege wiederholen, Erscheinungen, die durch seine Feuerkunst aufgehoben werden; das ist, wenn man den Ausdruck verträgt, die Panik im Individuum und damit erwart, was nur durch die Kraft des Willens überwunden werden kann.

Für Feinschmecker: Fondant-Chocolade
Kaka - Chocolade Tafel
- Butter-Chocolade 80 g.
Guss per 1/2 kg. Kaka 2,50.
Dessert-Creme 2,50.-

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schmetz)
spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Berliner Straßennamen.

Bettineschi

Der Schatteneigentümer im strahlenden Mittelpunkt
Westlands! Mit den herbstlichen Abenden stellen sich die
Berliner Straßenviertel ein, rauschen sie im Com-
mes gesäuselt, gesungen und im Gezon gehaußt haben.
Der starke Schatten des lichtdurchströmten Straßen nimmt
sie auf. Die Riesen göttlichen zwei Denkmälern, das zu-
rücktreirende Haus zwischen zwei Straßenaden ist ihr
„Stand“. Welcher Berliner oder auch Fremde, der ein-
mal um diese Zeit die Reichsmetropole besuchte, kennt
ihn nicht. Zumteit gut, manchmal sogar elegant gekleidet,
steht er an den Seiten des Verkehrslabend, am Morgen-
ber- oder Leipzigerplatz, auf der König- oder Friedrich-
straße. So wie die Abende lang genug sind, daß sich das
Abendgeschäft, — denn nur ein solches existiert für ihn
— lohnend gestaltet, stellt er sich ein. Langsam und
prallend durchwandert er die Straße. Plötzlich bleibt er
stehen. Mit einer eleganten einsladenden Bewegung nimmt
er den Hut ab, spricht ein paar Worte — — in dem
Augenblick hat er einen bichten Zuhörerkreis um sich
versammelt, dem er mit schallender, scharf abgesetzter
Stimme ein „brillantes, alle Welt verblüffendes
Taschenspielerstückchen“ verspricht. Tonit nimmt er ein
Treimatzstück aus dem Portemonnaie, hält einen Fingern,
aber eindrucksvollen Vortrag über Ottultismus und
Spiritismus und prophezeit, daß sich das Geldstück in
wenigen Augenbliden in der Westentasche eines seiner
Zuhörer wiederfinden wird! Und während nun ein jeder
hoffnungsfroh und begierig des erstaunlichen „Tinges“
wart, daß da „kommen soll“, führt der Pseudogauner
mit erkundeter Stimme fort — Und da der Weg von
meiner Hand in Ihre Westentasche meine Herrschaften,
einige Sekunden dauert, so gestatten Sie mir, Ihnen in-
zwischen den allerneuesten, in sämtlichen kultivierten
Staaten patentierten Schnellschlüssel-Kragenknopf „Wupp-
pisch“ vorzuhängen. Ein Stück 20 Pfennige, zwei Stück
fünfzehn, vier Stück neun Groschen! — — Und während die
Eingeweihten lächelnd fortgehen, lauft doch mancher be-
lustigt für die paar Pfennige diese Tinger, die man stän-
dig nötig hat und die ihm mit echt Berliner Witje ge-
schickt präsentiert werden. Ein „Perpetuum mobile“ —
mit dem Von auf der zweiten Elbe — wird an der
nächsten Straßenecke demonstriert. Der volle Klang blei-
ber hochönenden Worte, die der Mann mit den lustig
blinzenden Augen immer lauter und dringlicher in die
Menge rast, lockt eine Schat Mengierigen herbei. — —
Und dann soll jemand die langen Gesichter sehen, wenn
sich das so angepriesene Perpetuum mobile als eine kleine
zappelige Papierschläuche erweist. Auf einem Lausbret-
tchen tanzt sie ihren Reigen. Gerade einem noseweißen
kleinen Mädchen ins Gesicht, bald liegt sie sich zurück
und führt einen eleganten Schlangentanz auf und schon
bin ich Zeuge eines neuen Straßengeschäfts. Die beste
Fleckenseife der Welt, ruht jeden Fleck. Und mit rasch
zugreifender Art hat der Mann der nächststehenden Tome
ihre weiße Taschentuch, das sie eben nichtahnend aus
dem Taschenkug, entzissen. Nutzwillig schüttet er einen
Tropfen schwarzer Flüssigkeit darauf, und während sie
noch sprachlos über dieses „Gegenumwälz“ bastelt, hat
er aus seinen gehirntrügig abstegenden Taschen ein
Stück Seife gewonnen und mit allen Kräften den weißen
Tartiss gescheuert, bis der Fleck wirklich „unsichtbar“
geworden ist. (D. h. an seiner Stelle präsentiert sich nun
ein ebenso großes Loch!) !

Aber neben den verzauberten Tälern und „fledermausähnlichen“ amerikanischen Seisen bringt uns der Straßenverkauf auch ganz irdische und darum auch hübsche Dinge. Da hält einer in der Königstraße, wo die meisten Handelsbesitzenden vorüber müssen, frisch gebackene Kartoffelpüffer feil. Eine große Pfanne auf einem Rost, ein Paar Teller und eine Dose Streuzucker sind sein

Schlußfolgerung: „Wer einen Minuten ist das Buffet fertig, und der Mensch mit dem kleinen Schürze und dem Jacobetti-Gefüll läßt mit der Variation eines bekannten Werbesatzes zu hören: „Wenn sich Herz und Luge loben, muß das Blagen auch was haben.“ Auf einem schweren weißen Teller ohne Röpfchen serviert er den hungrigen. Wenn man genau nimmt, ist es nicht einmal schmieriger als in den kleinen Restaurants, an denen die Geschäftsgesellen unserer Stadt so reich sind. So ungefähr eine Fortsetzung von Wissinger auf der Straße. Und dann die Weinezessionäre! Sie geben unseret weiblichen Stadt beinahe etwas von dem Hauch und der Duftigkeit ihrer südländlichen Heimat. Wie denn überhaupt dieser lebhafte Straßenhandel seinen größten Reiz aus Gegenwart schöpft. Hier ein primitives Sein und „Handeln“, und dantes den glänzenden Schauspieler rasselternder Pugus, und an der Schönheit des Körpe gesegnetes Lebensgefühl, und der sinnverwirrende Klänge bespielten vollendeten Goldes — über das alles brausen die Herbststürme und senken sich die kalten Herbstnebel nieder, die den trübsamen Blick verschleiern, und die jahreszeitliche Kontraste mildern.

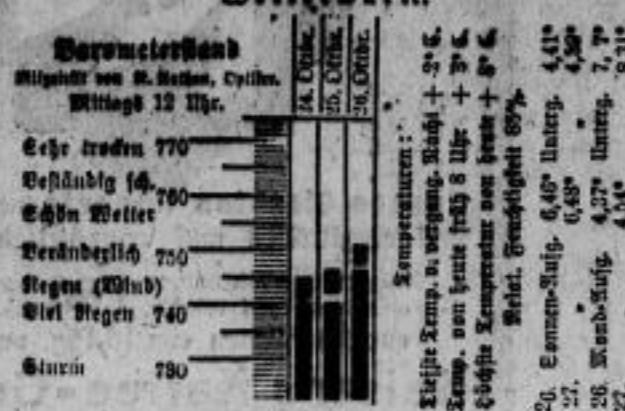
Kunst und Wissenschaft.

W. Galvanon gegen bakterielle Erkrankungen. Das Galvanon, das seine Hauptwirkung bei Spirochätenerkrankungen ausübt, hat sich nach den Mitteilungen verschiedener Autoren auch bei anderen Krankheiten bewährt, so bei Scharlach und Malaria. Auch bei bakteriellen Infektionen ist es schon verschiedentlich mit Erfolg angewendet worden, z. B. bei Milzbrand der Menschen, Rog der Pferde, während bei experimentell erzeugter Strophosom- und Staphylococceninfektion negative Resultate sich ergaben. Neben Heilungsversuche bei Milzbrand und Schweinerollaus, die im Chirurgischen Institut für experimentelle Therapie an Meerschweinchen vorgenommen wurden, berichtet in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ Dr. R. Hierbaum. Nach subkutaner Einspritzung von 0,1 Gramm Galvanon pro Kilo Körpergewicht und gleichzeitig subkutaner Injektion mit Milzbrandserum starb von sieben behandelten Tieren nur eins, während die unbehandelten sämtlich starben. Begann die Galvanonbehandlung erst 2 bis 4 Stunden nach der Infektion, so waren die Resultate weniger günstig, die aber dadurch verbessert werden konnten, daß die Galvanonbehandlung mit einer Impfung mit spezifischem Milzbrandserum kombiniert wurde, dessen praktischer Wert bei Milzbranderkrankungen von Tier und Mensch außer Frage steht. Die Versuche ergaben, daß mit dieser kombinierten Behandlung bessere Resultate bei den Heilversuchen erzielt wurden, als es mit einem der beiden Faktoren allein der Fall ist. Die Versuche mit Rollaus an weißen Mäusen, intravenös angestellt, ergaben ähnliche Resultate.

Dr. Die Ursache der Veriberi-Krankheit
Unsere Kenntnis der rätselhaften, unter dem Namen Veriberi bekannten Nervenkrankheit ist durch die bemerkenswerte Entdeckung, die man im fernsten Osten machte, gefördert worden, daß der häufigste Grund für ihre Ausbreitung in einer Erindierung mit geschältem Reis besteht. Man fand, daß die Schalen imstande sind, die durch das Essen des geschälten Reis verursachte Krankheit zu heilen. Nach Mitteilungen von G. Hope in der Internationalen Monatschrift hat nun Funk bei genauer Prüfung der Reisschalen förmlich eine ganz geringfügige Menge eines neuen Körpers gefunden, von dem etwa $\frac{1}{10}$ Gramm in einem Kilogramm enthalten sind. Die Substanz ist noch nicht rein dargestellt worden, aber ihre Erforschung beansprucht das größte Interesse, denn man hat festgestellt, daß ganz kleine Mengen eine unmittelbare Heilwirkung auf Vögel ausüben, die durch Fütterung mit geschältem Reis von der Nervenkrankheit befallen sind. Die Untersuchung des Gehirns von

auf diese Weise erkannten Abgeltz ergab einen deutlichen
Vorwurf an Großherzog und Ministerpräsident. Dass zum alle zu-
treten glaubt, daß die Wirkung der Gründung mit ge-
leistetem Opfer die Erfüllungen des Gehirns zum Erfolg
bringt. Die Voraussetzung eines solchen Erfolgs lässt die
Urteile anstreben, ob nicht ähnliche Erfüllungen in dem Ge-
meinschaften vorliegen kann, die im europäischen
Kinderland allgemein gebraucht werden.

Betterwater



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarde für den 27. Oktober:
Nordostwind, Bedeckt, Hölter, Niederschlag (Schnee).

Waffenträger

Unter- teilung	Wertesumme	Mittel	Tage	Güte							
				Hand- schrift	Par- tabilis	Weiß- heit	Zeit- sicherig	Wi- der- stand	Werk- stoffen	Richt-	
ab.	+	8 + 48 +	3 + 25 -	- 42 +	+ 60 +	+ 29 +	+ 44 -	- 103 -	- 34		
ca.	+	9 + 19 -	4 + 29 -	- 40 +	+ 65 +	+ 29 +	+ 45 -	- 100 -	- 27		

Heutige Berliner Straße-Kürze

1% Deutsche Reichsbank.	100.50	Chemnitzer Werkezeug	77.7
2% Bergl.	88.40	Blümmermann	171.7
3% Preng. Consols	100.50	Böhl-Dagmersburg Bergbau	190
3% Bergl.	88.40	Gelsenkirchen Bergwerk	190
Düsseldorf Commandit	151.90	Glänzinger Hüder	154.3
Deutsche Bank	242.75	Hofmünsterer Hofstelchütte	150.1
Verl. Handelsgeg.	165.50	Hörpener Bergbau	189.6
Dresdner Bank	162.20	Hartmann Maschinen	135.7
Darmstädter Bauk	—.—	Hauschmitt	167.5
Nationalbank	120.75	Märkte, Wöbb	118.9
Delphi Credt	160.70	Thüring. Bergbau	272.5
Sächsische Bank	158.—	Schuster Electric	148.7
Reichsbank	133.—	Siemens & Halske	224.4
Canada Pacific Co.	268.—	Aug. London	20421
Baltimore u. Ohio Co.	105.50	Vista Mario	—
Allg. Elektricitäts-Betriebe	255.50	Oetker, Brotfab.	94.8
Bochumer Gußstahl	231.25	Stoll. Blotex	216.0

Private Distance 4%, 7/2 — Tenbury: 10%

Die Biejaer Minie

der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt
in Wiesa

mpflicht sich zum Aus- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Saut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelber im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeleget werden.

Wer

seinen Umsatz erhöhen und den Gewinn seines Geschäfts vergrössern will, erreicht dies am besten u. sichersten durch das Inserat in der Tageszeitung.

Kurssettel der Dresdner Börse vom 26. Oktober 1912.

**Mitteldeutsche
Privat-Bank**
— Aktiengesellschaft —
Abteilung Siegen 1/6.

卷之三

zur Vermittlung aller

bonitätschen Geschäfte.

Schenkendorff. 2.

Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00 auch in Paketen von 10 Pf. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Röster-Betrieb. // Unter 1000 Paketen.

Zur jetzigen besten Pflanzzeit

empfiehlt alle Arten Obstbäume in prima Qualität, ferner Stachel- und Johannisbeeren, hochst. und niedrig. Rosen in guten Sorten.

Gute Qualitäten. Solide Preise.

Pausitzer Baumschulen, Pausitz b. Riesa

Inhaber: Paul Pinkert.

Salamanderstiefel

neueste Herbstformen in Chevrau, Bogal, Rock, für Straße und Gesellschaft.

für nasse und kalte Witterung Stiefel mit Kork- und Doppelsohlen, nur erprobte Qualitäten.

Alleinverkauf:

Riesa, Hauptstr. 8a. Schuhhaus „Fortuna“ Größe Georgplatz 9.

Kleider-Kostüme

Panier-Rock! Das ist das Zeitalter für basseggante Kleid in dieser Saison. Der enge Rock und die schlanke Linie, die bisher die Mode beherrschten, sind im Verdrängen begriffen. Neben der gerafften, bez. Panier-Mode werden es Kleider mit Schotthülfen und plissierten Rücken, weichen Seiden- und Schürzen. Stoffe sein, die sich die Gunst der Damen eringen möchten. Dem Willen entsprechend, steht der lange Armel im Vordergrund, unten eng, oben weiter werdend, zeigt er in der Abschlussarbeit immer noch die so beliebte Kimonoform. Für Theater- und Gesellschaftsstiefel sind überzeugende und hellblaue Töne bevorzugt, während für Straßen-Kleider ein verschwenderisch, rauschendes Garn gewählt, das sind gemusterte Stoffe, sowohl in Seide, als auch in Wolle, sich großer Beliebtheit erfreuen werden.



In überaus vielseitigen Varianten zeigen sich die Formen der bevorzugtesten Straßen-Tollelei, das Jockey-Kostüm. Für die Länge des Rockes ist immer noch der Fußtrieb Schnell. Ein weiterer Trend ist die Jacke im Gegensatz zu den kurzen Formen. Der vorigen Saison in der Länge von 80 bis 90 cm erscheint. Weiche Plauder-, Velours- und Ulster-Stoffe, werden die gesuchtesten Stoffarten sein. Als besonders neu erscheint der Schleier-Kragen. Die hervorragenden Neuerungen sind aber das mit Pelz garnierte Kostüm. Verschiedene Pelzarten, wie Opossum und Seal werden hierzu verarbeitet. Wesentlich neu ist auch die Verarbeitung von Composed, d. s. Stoffe, bei denen der Rock z. scheinlich karriert. Stoff, die Jäger-Daggen glatt ist, während bei beiden der Charakter des Gewebes bestreikt bleibt.

Kostüm
fleotes Jockey-Kostüm a. gestreift. Velours-Stoff, offen und geschlossen zu tragen, zweireihige Form, a. Halbschleife gefüllt M 6800

Jockey-Kost., mel. Stoff, engl. Geschmack, 2000
Kragen m. Samt u. Knopfen garn. M

Kostüm a. farb. Wollstoff, m. reich. Stickerei und Perlmuttknöpfchen 4200

Kleid a. hellem Marquiseit, Rock ganz in Plisse, Taille mit crème Spitze überlegt . . . M 7000

Kleid besond. preiswert, a. Popeline, Passe m. Stickerei-Verzierung, Koller a. bemustert. Tüll M 2000

Kleid a. farb. Wollstoff, m. reich. Stickerei und Perlmuttknöpfchen 4200

Kleid a. hellem Marquiseit, Rock ganz in Plisse, Taille mit crème Spitze überlegt . . . M 7000

Kleid heller u. dunkler Wollstoff, mit apart. Stickerei in gleich. Farb., Rockseitl. m. Rosette garniert M 7800

Kleid a. Kaschmir, geschnürkt voll. Farb. mit gleichfarb. Spachtel 8200

Kleid a. Frotte-Stoff, sparte Knopfgarnitur, Ladgurtel, Krag. M 8600

Kleid Armelaufschläge a. Seide m. Spitze M 8600

Hunderte von günstigen Preisen finden Sie im Renner-Katalog, den Sie gratis erhalten

DRESDEN - ALTMARKT

RENNER

Stadtkino am Städtebau - Riesa

Direktion: Stadt-Theater, Dresden.
Box. des Städtebau Jubiläumskino.

Hotel zum Stern zu Riesa.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr:

Die Jüdin von Toledo.

Transspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Wiederholungen haben nicht statt. Im Monat 2 Vorstellungen.

Preise der Plätze: I. Vorplatz 1.50 Mr.

II. Vorplatz 1.25 Mr., Vorplatz 60 Pf., Galerie 40 Pf.

Durchgangstickets: I. Vorplatz 16 Mr., II. Vorplatz 12.50 Mr.

Vorberkauf im Kundenkreis Buchdruckerei und

Bürgerservice Riesa. Abendkasse von 7 Uhr an.

Hotel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 27. Oktober 1912

feine öffentliche Ballmusik

gespielt von Mitgliedern der Pioneer-Sapelle.

Anfang 4 Uhr. Tanzkarten je 10 Stück 60 Pf.

Ergebnis lädt ein Robert Höpfner.

Hotel Kaiserhof, Riesa.

Renoviert.

Renoviert. Eine Restauration.

Auerkant gute Küche. Großartige Weine.

Gast-Pilsner — Münchner Löwenbräu — Michael Lager.

Zufriedene Bedienung.

Inh. H. Prieber, langj. Oberkellner am Bahnhofe.

Restaurant Bürgergarten.

Zu unserem Sonntag, den 27. Oktober, festfindenden

Gänsebraten-Schmaus,

wobei wie mit selbstgebackenem Brotchen u. Käse bestens aufwarten werden, laden hierdurch freundlich ein.

H. Thiemig und Frau.

Dr. Knöfels Restauration

Bahnhof Röderau.

Sonntag und Montag

Bodbierfest und Bratwurstschmaus

sowie Käse und Brotchen, wozu ergebenst einladen

M. Küßel und Frau.

Im Klosterkeller „Urgemäßlich“. D. R. 15.

Statsteller.

Gäste fröhlicher Mittagstisch zu billigen Preisen.

Fröhliche Spezialküche.

Jeden Abend frische Spezialgerichte zu kleinen Preisen.

Beigespäßige edle Biere empfohlen.

Gustav Faßke.

Hotel

Kaiserhof.

Son 1/12 bis 2 Uhr

Dinner à 1.50 n. höher.

Sonntag, den 27.10. 12

Wien à 2 Mr.

Oxtail-Suppe

Karpfen blau od. polnisch

Fricassé v. Huhn

Rehroulade

Comp., Salat

Dessert.

Elbterrassen.

Moderne eingerichtete

Festfälle

für Hochzeiten und

Familienfestlichkeiten.

Lamm's Restaurant,

— Röderau. —

Sonntag, den 27. Oktober

empfiehlt

Käse und

selbstgebackene Brötchen.

Wie Spezialität

ff. Hackepeter.

Es lädt freundlich ein

Max Venne.

Ratsfeller

— Telefon 87 —

empfiehlt seine bestgepflanzten

Biere in Syphons zu 3 und

5 Mr. Inhalt.

Verstand nach allen Städteilen.

Telefonruf genügt.

Waldschlößchen

Röderau.

Morgen Sonntag lädt zu

Käse und Brotchen

freundlich ein

Alfred Jentzsch.

Brauerei-Restauration

Röderau.

Morgen Sonntag lädt zu

Käse und Brotchen

freundlich ein

Martha verw. Nothe.

Großhaus Gosewitz.

Morgen Sonntag laden zu

Käse und Brotchen

freundlich ein

Germ. Hanold und Frau.

Gasthof Admiral,

Doberan.

Morgen Sonntag lädt zu

Käse und Brotchen

freundlich ein

Rudolf Hählein.

Halt!

Wo geh'n wir Sonntag hin?

Doch — jetzt kommt's mir in den Sinn.

Wir geh'n mal zum Bahnhof raus,

Dort gibt's Bodbier heut' bei Max.

Zum Bodbier-Anstich

lädt freundlich ein

Bahnhofswirtschaft

Röderau.

Im Klosterkeller „Urgemäßlich“. D. R. 15.

Gasthof Seehausen.

Sonntag, den 27. Oktober, zum Kirchweihfest, von

nahm. 4 Uhr an Karneval. Ballmusik. Montag, 28. Ott.

großes Militärmusik mit Ball

gespielt von der Kapelle des A. S. Pionier-Bat. Nr. 22 aus Riesa, unter pers. Leitung des Agl. Musikmeisters Herrn C. Otto.

Auf 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf.

Werde bleibst mit verschiedenen warmen u. kalten

Speisen und Getränken bestens aufwarten und lobe

freundlich ein. R. Böttitz.

NB. Auch ist ein Karussell aufgestellt.

Vereinshaus Bahnhof Weißig.

Zum Reformationsfest, den 31. Oktober

großes Militärmusik.

Hochachtend Rob. Milche.

Gasthof „Wilder Mann“, Oschatz.

Römes.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Kontrollen und Verlag von Baumer & Winterling in Riesa. — Für die Reklame verantwortlich: Kettner & Küsel in Riesa.

Nr. 251.

Samstag, 26. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Aus dem Polar-Werk Roald Amundsens.

Mit Erlaubnis des Verlegers S. F. Lehmann in München, in dessen Verlag dieser Tage das hochinteressante Werk von Roald Amundsen über die Erkundung des Südpols erscheint, bringen wir den nachstehenden Abschnitt zum Abdruck.

Eigentlich hätte man denken sollen, die Hunde hätten nun an diesem Tag Ruhestellung genug gehabt und müssten erschöpft sein. Aber dieser leichte Bergkamm mit den unangenehmen Schneewehen schien sie nicht im geringsten anzusiedeln. Mit einem flotten Schwung ließen wir uns wollend auf die Höhe hinausziehen, die wir ihrem Aussehen nach für die wirkliche Hochebene selbst hielten, und abends 8 Uhr machten wir halt.

Es kostete viel Mühe, einen Sitzplatz zu finden, so hart gefroren war der Schnee da oben. Schließlich fanden wir doch einen und schlugen wie gewöhnlich das Zelt auf. Die Schlafzäude und Frühstückszäude wurden mit wie sonst zur Sitzfläche hergerichtet, und ich legte darinnen alles an den richtigen Platz. Die Kochstelle und der notwendige Mundvorrat für den Abend und nächsten Morgen kam auch wie gewöhnlich herein. Aber viel kürziger als sonst wurde an diesem Abend der Primuskocher angezündet und bis zum Hochdruck Luft hineingespumpt. Ich hoffte, dadurch recht viel Wärme hier drinnen zu machen, damit ich die Schritte nicht hören würde, die brauchen bald knallen müssten. 24 unserer tüchtigsten Kameraden und treuen Gehilfen mussten den Tod erleben. Das war hart, aber es mußte sein. Darin stimmten wir alle überein, daß nichts gescheut werden durfte, was zur Erfreichung unseres Ziels beitragen konnte. So war ausgemacht worden, daß jeder diejenigen von seinen Hunden, die zum Tode verurteilt waren, selbst erschießen sollte.

Der Primuskocher merkwürdig rasch an diesem Abend; ich glaube, ich habe ihn auch besonders leicht umgerüttelt. Heute knallte der erste Schuß. Ich bin sonst nicht nervös, aber ich muß gestehen, da fuhr ich zusammen. Dann folgte Schuß auf Schuß — unheimlich klangen sie durch die weite Einsamkeit. Bei jedem verlor ein treuer Diener das Leben.

Es dauerte sehr lange, bis der erste nach gelauer Arbeit im Zelt erschien. Sie mußten alle zuerst ihre

Tiere öffnen und die Eingeweide herausnehmen, damit das Fleisch nicht verdarrt. Dies ist eine Vorrichtung, die durchaus nicht außer acht gelassen werden darf, weil sonst das Fleisch als Nahrungsmittel schädlich sein kann. Die Eingeweide wurden von den Kameraden der Getöteten zum großen Teil auf der Stelle noch warm verzehrt, denn die Hunde waren jetzt alle heimgegangen. Sogar einer von Wistings Hunden, war besonders gierig auf die warmen Eingeweide. Wen sah ihn nach dem Genuss dieses Gerichts ganz unverhohlen umherstreifen. Vieles rührten allerdings zuerst diese Eingeweide nicht an, erst später befanden sie Lust dazu.

Die Feststellung, die an diesem Abend, dem ersten auf der Hochebene, im Zelt hätte herrschen sollen, wollte sich nicht einstellen. Es lag etwas Drudenbeis, Trauriges in der Lust — wie hatten unsere Hunde doch herzlich liebgewonnen gehabt. Der Ort wurde die „Weißig“ genannt. Es war bestimmt gewesen, daß wir hier zwei Tage Kraft machen und Hundesleisch essen sollten. Sie und wir hatten von Anfang an erlaubt, daß sie keinen Bissen davon genießen würden; aber als die Zeit verging und der Hunger zunahm, änderten sie ihre Ansicht, bis wir alle in den letzten Tagen vor der „Weißig“ nur noch an Hundeschenkbraten, Klippchen und Fleischliches dachten. In diesem ersten Abend kehrten wir uns aber doch im Baum. Es war uns zuwieder; uns über unsere vierfüßigen Freunde herzumachen und sie zu verzehren, ehe sie recht alt geworden waren. Und alle hatten das Gefühl, daß die „Weißig“ kein gescheunlicher Platz sei.

Als wir am Morgen aus dem Zelt traten, war das Wetter wieder ganz still, aber trocken sah es nicht vielversprechend aus. — Finster drohende Wolken zogen am Himmel hin. Wir benutzten den Vormittag zum Abhantzen der Hunde. Noch hatten, wie schon gesagt, nicht alle von den Überlebenden Appetit auf Hundesleisch, es galt also, es ihnen auf die verlorenste Weise anzubieten. Und siehe, nachdem es abgezogen und zerlegt war, weigerte sich keiner mehr, selbst die älterwälzlichsten ließen sich überreden. Aber mit der Haut darauf wollte es uns tatsächlich nicht glücken, alle zum Fressen zu bringen. Wahrscheinlich hatten sie einen Überwillen gegen den Geruch, den diese Haut hat. Ich will zugeben, daß er nicht sehr appetitreich ist. Das Fleisch selbst aber sah, als es zerlegt war, wirklich verlorend aus. Kein Meßgeraden hätte einen schöneren Anblick bieten können.

nen als den, den wir uns hatten, nachdem zehn Hunde abgezogen und zerlegt waren. Große Haufen des herzlichsten, frischen roten Fleisches lagen auf dem Schnee umher. Die Hunde gingen herum und schnuppern, einige nahmen sich ein Stück, andere verbauten. Wir Menschen hatten für uns selbst das, was wir für das Parteck und längst hielten, ausgesucht. Wistings war die ganze Angelegenheit überlassen worden, sowohl das Aussuchen als das Zubereiten der Notelette. Seine Wahl fiel auf Nag, ein kleines, wunderschönes Tier — übrigens einen seiner eigenen Hunde. Mit großer Gewandtheit hielt und schnitt er gerecht, was er für eine Wahlzeit notwendig hielt. Ich konnte meine Augen dabei nicht von ihm wenden; die kleinen, zarten Lippenstichen, die da eins nach dem andern über den Schnee hin-

Verlangen Sie
die 2½ Pt.-Cigarette
Jasmazi-Dubec

die einzige echte



Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden
Größe deutsche Cigarettenfabrik.

Mode-Atelier von M. Hauck, Riesa, Goethestr. 2.

Anfertigung elegantester

Gesellschaftskleider
Strassenkleider
Kostüme etc.

Tadeloser Sitz.

Moderne Besätze.

Siehe und Kunst.

Roman von Friedrich Fehl. von Dinklage. 34

„Mein Künstlergebet verlangt die schriftliche Erklärung Deines Gegners, daß dieser wider besseres Wissen die Ehre einer Frau angegriffen habe und daß er diese Handlungskraft verlor.“

„Das ist zu hart; wollen Sie die Worte „wider besseres Wissen“ fortlassen, dann will ich meinen Freund zu bestimmen suchen, die Ehrenrestitution zu geben!“

„Auf eine nochmalige kurze Anfrage schüttelte Leonhard den Kopf. „Nein,“ sagte er sotologisch und fügte leise für sich hinzu: „auf solche Rechnung gehört die entsprechende Antwort.“

Man war übereingekommen, Hersens Waffen zu wählen. Jeder der ältesten Sekundanten lud dann eine der beiden Pistolen.

Die beiden Kontrahenten nahmen die durch eingestellte Büchse bezeichneten Pistole ein.

Die Forderung lautete auf dreimaligen Angelwechsel bei zwanzig Schritt Abstand ohne Kanone. Auf Hersens „Dosis“ sollten die Pistolen erhoben werden — so war es angeordnet.

Graf Hamford als Gefordeter wählte zuerst die Waffe, dann wurde Leonhard die Pistole übergeben.

Der Arzt breitete inzwischen hinter einer nahen Reihe das mitgebrachte Verbundsgesetz aus.

Heute traten die Sekundanten zur Seite, und von Hersens Lippen erhörte das Kommando.

Langsam erhob Leonhard die Waffe, während der Mittmeister fast konvulsivisch den Arm in die Höhe nahm und unmittelbar darauf den Schuh abnahm.

Die Kugel schrie, und nun schoß auch Egolstein. Das Geschoss kreiste die Büchse am Axtia des Mittmeisters.

Von neuem wurden die Pistolen geladen und den Gegnern übergeben.

„Ich bemerkte,“ sagte Hersen, „dass nur der Beginn des Kampfes auf Kommando in der Forderung ausgemacht ist und daß keine engeren Grenzen gezogen werden, in welcher der Schuß fallen muß.“

Er sprach mit vibrierender Stimme, und dann hörte man von neuem den Ruit: „Dosis!“

Gleichzeitig erhoben sich die Waffen, Hamford feuerte, und wie erschienlich ließ Egolsteins Hand die Pistole zur Erde fallen, nach seiner rechten Brustseite greifend.

Hersen und Graf Manlich sprangen zu und stützten den Verwundeten, der noch die Kraft hatte, bis an den nächsten Baum zu gehen.

Dort lieg man ihn nieder.

„Nicht wahr, Doktor, es geht nicht zum Sterben?“ sagte er noch, um dann einer tiefen Ohnmacht zu verfallen.

Das Blut entquoll in diesem Strom der rechten Seite. Der Arzt wandte vorläufig blutstillende Mittel an und sondierte dann die Wunde, während Graf Hamford mit seinen Sekundanten unchlüssig von ferne stand. Jetzt trat Mittmeister von Stein zum Arzte.

„Nur ein Wort, — Sie werden es begreiflich finden, meine Herren,“ sagte er leise; „wie steht's um die Wunde?“

Ebenso leise erwiderte der Arzt: „Ich hoffe, die Lunge blieb unverletzt. Die Kugel hat die linke Rippe gerichtet und hat nach vierzölfzig im Schuhschlitz den Körper wieder verlassen. Allerdings ist der Blutverlust groß; aber momentane Lebensgefahr liegt nicht vor.“

Nach artigem Grasen bestiegen die drei den Wagen, und Egolsteins Freunde bemühten sich, für den noch immer Ohnmächtigen eine möglichst bequeme Art des Transports herzurichten.

Nachdem der Verband angelegt wurde, wurde der Graf in den Wagen gehoben und so von den jungen Leuten des Mittmeisters umschlossen, daß dieser, neben ihm stehend, etwaige Stöße auffangen konnte. Auch Hersen, gegenüber stehend, suchte zu unterstützen, so gut wie es ging, während Manlich anfangs am Schlag ging, dann aber in einer begegnenden Droschke vorausfuhr, um die erforderlichen Vorbereitungen im Quar-

tier zu treffen. Graf Leonhards Wohnung lag in der Bellevuestraße, und als der noch immer bestinnungslose dort eintraf, warteten bereits die Krankenträger und ein zweiter Arzt.

Ohne Schwierigkeiten wurde der Kranke herabgetragen und nunmehr von den Kriegern einer genaueren Untersuchung

unterworfen, während Hersen und Manlich im Salon verblieben.

„Es liegen dort Briefe vorbereitet,“ meinte ersterer, „sollte es nicht gut sein, sie abzuladen? Da ist zum Beispiel ein Schreiben an die Grafen Egolstein in Marienrode und hier an Fabulein Marie Falcont!“

„Der Stein des Anstoßes, soweit ich erkenne! Über lassen wir das. Vielleicht ist er in der Lage, bald selbst disponieren zu können!“

„Gott geb's! — Da kommt Doktor Lender.“

„Meine Herren,“ lautete dann dessen Urteil, „ich hoffe, daß der Unfall ohne dauernden Schaden verlaufen wird. Vor allem sind die inneren Organe unverletzt. Immerhin ist aber eine lange und sorgfame Pflege erforderlich, und der Graf, welcher sofort wieder auf die alte Zeit zur Bestimmung kam, sprach von einer Tante.“

„In Marienrode?“

„Richtig!“

„Ach, dann haben wir schon die Adresse; aber inzwischen werde ich für die nötige Pflege sorgen, und auch meine Frau wird gern hilfreich sein. Bleiben Sie irgendwo hier, bis ich zurückkomme, lieber Manlich und schreiben Sie an die Tante — aber nicht zu schroff, sonst erschrickt solch alte Dame.“

„Ich werde bis auf weiteres mein Nachtlager hier aufschlagen und mich bei Tage mit dem Kollegen ablösen,“ sagte Doktor Lender.

„Gott wolle alles zum Guten führen,“ murmelte Hersen, die Treppe hinabsteigend. „In unserer Gorge soll es dem lieben, frischen Jungen nicht fehlen! Es wäre doch zu grausam schade um ihn gewesen!“

18. Kapitel.

In musikalischen Kreisen diffus die Nachricht mit Interesse aufgenommen werden, daß es dem rühigen Seiter der Academy of Music in der 14. Street gelungen ist, eine Kraft ersten Ranges für ein längeres Gastspiel zu gewinnen. Der berühmte italienische Sänger Andrea Riccati, welcher vor zweieinhalb Jahren die Babys von New-York durch seine herzliche Stimme nach Union-Hall zog und einen wahren Triumphzug durch die Staaten mache, um dann plötzlich für Jahr und Tag zu verschwinden — niemand wußte, wohin — hat seine Rückkehrslaufbahn von neuem beschriftet. 201,20

Augen; kleinen gesäßigen Hypnotisierend auf mich. Wie vielen Erinnerungen wach an alte Tage, wo Hundertlich allerdings keine so verlässende Wirkung auf mich ausgeübt hatte wie jetzt, wo aber andere Kotelette auf Platten hübsch garniert nebeneinander lagen mit feingekräuseltem Papier und Wein und den reizendsten grünen Erdbeeren in der Mitte. Ja, die Gedanken führten mich weiter — aber das gehört freilich nicht hierher und hat auch nichts mit dem Schopf zu tun.

Ich wurde aus meinen Träumereien gerissen, als Wistling in recht bestimmter Weise die Art in den Schneeschlag, die Rippenstückchen zusammenfasst und damit im Bett verschwindet. Die Wollendose war ingratischen etwas zerrissen, und die Sonne zeigte sich von Zeit zu Zeit, wenn auch nicht gerade in ihrer strahlenden Gestalt. Es glänzte und auch, sie just im rechten Augenblick zu fassen, und die Breite zu bestimmen, nämlich 85° 36'. Wir waren darüber sehr vergnügt, denn kurz darauf singt es an, aus Ostküste zu blasen, und ehe wir an diesen verschlafen, stellten wir in dichtem Nebel. Aber jetzt kamen wir auf das schlechte Wetter präsent. Was verschlug er uns, wenn auch der Wind Wolken blies und der Schnee dahergießt, solange wir doch liegen bleiben wollten und Nahrungsmitte im Nebelsturm hatten. Wir wußten auch, daß die Hunde ungesähe der gleichen Meinung waren: Wenn wir nur genug zu fressen bekommen, kann uns das Wetter gestohlen werden!

Als wir nach Beendigung unserer Beobachtungen ins Bett kamen, war Wistling drinnen schon im besten Buge.

Der Nachtschlaf stand auf dem Feuer, und nach dem lieblichen Geruch zu urteilen, war die Zubereitung unseres Essens im besten Gang. Die Rippenstückchen könnten nicht gebraten werden, denn wir hatten neber eine Pfanne nach Butter. Allerdings hätten wir uns etwas Heiß aus dem Pemmikan schmecken können, und mit der Pfanne hätten wir uns irgendwie beholfen, wenn wir durchaus gebratene Rippen hätten haben wollen. Wir fanden es aber viel einfacher, zumal es auch schneller ging, sie zu kochen, und auf diese Weise bekamen wir auch noch eine köstliche Fleischsülze obendrauf.

Wistling legte ein erstaunliches Kochtalent an den Tag. Er hatte nämlich die Städte Pemmikan, die das meiste Grünzeug enthielten, in die Suppe getan, und jetzt bot er uns die feinsten frischen Fleischbrühe mit Gemüse an. Der Gipfelpunkt der Kreativität war aber das zweite Gericht. Selbst wenn wir über die Güte des Fleisches irgendwelchen Zweifel gehabt hätten, wäre er nach der ersten Röstprobe wie weggeschossen gewesen. Das Fleisch war vorzüglich, einsatz vorzüglich, und mit Blutzessnellen verschwand ein Rippenstückchen nach dem andern. Ich will allerdings einräumen, daß sie ungeachtet ihrer Güte, etwas weicher hätten sein können, aber man kann von einem Hund auch nicht alles verlangen. Fünf Rippenstückchen verspeiste ich gleich selbst, und dann fischte ich vergebens im Topf nach noch mehr; auf einen so großen Absatz keiner Ware hatte Wistling doch nicht gerechnet.

Unser Wochtereich.

Sonntagsgeschenk.

ST. Es ist schon richtig, daß der Mensch mit seinen höheren Sinnen wächst. Und jeder Mensch will machen und sich ausbreiten wie der Baum mit seinem Zweig. Aber jeder Baum hat auch wieder eine natürliche Grenze seines Wachstums. Und die Kräfte der Menschen können auch nicht jedem beliebigen Anwachstum nachwohnen.

Es ist schön, einen möglichst großen Wirkungskreis auszuüben. Macht und Ehre, die er bringt, bedeuten volles reiches Leben. Und so drängen Herrschlust und Ehrgeiz aufwärts von Stufe zu Stufe. Man soll sie nicht ohne weiteres tadeln, diese Motive. Sie sind Triebkräfte der Arbeit, die in der Geschichte der Menschheit nicht zu entbehren wären. Und sie haben auch ihre innere Berechtigung. Es ist nur gerecht, wenn der, der viel leistet, viel Ehre erntet.

Trotzdem ändern auch Ausnahmen nichts, die für gutes Wollen Unbont und für gutes Können Unverständnis entstehen. Und es ist gewiß besser, daß ein Mensch Ehrgeiz und Herrschlust habe, als daß er stumpf und gleichgültig an jedem Ort stehebleibt, wohin ihn der Zufall geworfen.

Der Mensch soll streben. Und wenn auch das Wort „Strebend“ einen übeln Beigeschmack bekommen hat, so trifft es doch nur eine besondere Art des Strebens. Herrschlust ist nichts anderes, als daß wir den guten Ge-

Das ganze Haus



bleibt froh und frisch
kommt Seelig's Korn-Kaffee
auf den Tisch.

Sub Laffa fandt Okt.



Kopfschuppen.

Zu viel oder zu wenig Fettgehalt des Haars führen zum schädigenden Verlust desselben. Das echt seit 25 Jahren bewährte und ärztlich empfohlene Perus-Tannin-Wasser erhält es gelund, fest und glänzend. Überall zu haben à 2.— und 3.75 Mark.

Schuhmarke nebenstehend.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Fichte von Dindlage. 35

Um nächsten Donnerstag wird Mr. Nicolini im Troubadour die Titelrolle singen. Das Geheimnis, welches sich um die Zeit seines Verschwindens dreiteilt, dürfte das Interesse für den schönen, talentvollen Italiener noch heben.

So stand es unter „musikalischen Nachrichten“ des „Neu-York Herald“ vom 15. Juni 184—.

Die Dame, welche diese Zeilen soeben mit offensichtlicher Spannung durchzog, ließ die Hände mit dem Zeitungsbogen in den Schoß sinken. In Gedanken versunken, lehnte sie sich zurück in die Polster, und traurig blieb ihr Blick fasten auf dem sehr lebensfrischen Delgemälde einer jungen Dame — eines Mädchens von außendarbender kindlicher Schönheit. „Meine Adly!“ murmelte sie dann leise. „Alle die phantastischen Hoffnungen, die einst in mir lebten, sie schwanden so bald dahin! — Neber ein Jahr ist vergangen, seit er zu Lebzeit schrieb, und Gott weiß, ob nicht die alte Glückslosigkeit ihm auf Abwege führte, die —“ Sie sah einen Augenblick. — „Rein, nein,“ sagte sie dann, „ich will nicht unterscheiden, ob ich ihn hörte.“

Ihre Gedanken schwieten hinüber zur Tochter über den Ozean, nach Weimar, suchten den Mann, den sie so lieb gewonnen im Lehzen, im Erziehen, lieb gewonnen fast wie einen Sohn — und der ihr dann so unabwehrbar gewesen. Und während sie noch nicht zu Ende gedacht — da wurde sie aufgeschreckt durch die elektrische Glöde, und — beide Hände streckte sie dem Manne entgegen, dem sie eben noch zu gern verabschiedet.

„Andrea!“

„Sie haben mich für einen Verlorenen gehalten, Mrs. German, für einen Herzlosen, der all Ihre Güte, Ihre Liebe vergessen könnte,“ sagte er in jenem weichen, zum Herzen dringenden Tone, der nur tiefe empfindenden Menschen einen — unvergänglichen. „Es gibt aber Fragen, Ereignisse, die man wohl antworten kann, die uns aber eine unüberwindliche Scheu abhält, niederzuschreiben. Nicht halbes wollte ich Ihnen mitteilen — darum schwieg ich.“

„Was es auch sei, was Sie mir mitteilen wollen, böses kann es nicht sein, daß lese ich in Ihren Augen.“

„Nichts böses, — aber Triebes,“ antwortete er mit leiser Stimme.

„Sie scheinen ernster geworden — männlich ernster, Andre, seit Sie damals hinausflatterten, vom Lichtglanz des Künstlerscheinnes beschienen!“

„Hinausflatterte, ja, das ist das rechte Wort! Noch waren Ihre Lehren nicht viel genug eingedrungen, um mir in schweren Stunden einen Halt bieten zu können, noch kann es zum wildesten Kampf der Wogenjähe in mir, als die Prüfungen an mich herantrafen.“

„Sprechen Sie, Andrea, ich werde Sie verstehen, wie eine Mutter ihr Kind versteht.“

Maja hatte inzwischen den Parlour betreten, in welchem der Tee serviert war.

„Sie werden Sorge tragen, Tom, daß wir nicht gestört werden,“ wandte sich Mrs. German an den Diener, nachdem Andrea erklärt hatte, daß er in seiner Zeit nicht beschränkt sei.

„Jetzt lassen Sie sich gegenüber, und nun gehört mein Ohr Ihnen — mein Ohr und mein wahres Interesse,“ sagte die Witwe.

„Ich werde suchen, es kurz zu machen, Mrs. German,“ begann der Sänger. „Ich sprach Ihnen schon vor drei Jahren von dem Suchen nach jener idealen Freiheit, die mich dann zur Glücklosigkeit, zur Ungebundenheit des Schmetterlings, — des gebundenlosen Wesens führte.“

„Ich verlor Sie Ihnen damals, doch ich auf meinen Streifzügen mit der Liebe eines Mädchens gewann, von dem Schöpfer mit allen Vorzügen des Herzens nicht allein, sondern auch mit äußerer Schönheit ausgestattet. Sie war ein Kind des Volkes, wie ich, und doch so ganz anders als andere Mädchen. Nichts stand unserem Glücke entgegen; daß Schicksal ebnete uns in unerwarteter Weise den Weg zur dauernden Vereinigung. Da erkannte mich der Dämon in mir und vernichtete die heiligen Gefühle meiner Seele. „Bleibe frei!“ rief er mir zu, „wirf die Fesseln von Dir, ehe sie Dir unerträglich wird!“ Und jener Jurist überhörte in tausend Stimmen die Stimme der Liebe; — der Dämon siegte, ich verließ Marie. — So kam ich in diesen Weltteil. — Nicht im Born

schieden wir — ihr Segenswünsch begleitete mich beim Abschiede. Sie kennen die Handlungen, die Sie selbst in mir anbahnten. Durch Sie lernte ich, daß die Fesseln, die des Menschen Bewegung hemmen, zunächst seiner geistigen Freiheit angelegt sind. Durch Sie machte ich mich mehr und mehr frei von diesen Banden. — Nicht durch einen läufigen Entschluß entkam man der geistigen Gefangenenschaft, so wie man etwa aus einem Kerker ausbrechen würde, — das habe ich an mir erfahren. Ich weiß jetzt, daß man jene Fesseln nur in dauerndem Heilen durchschneidet — in der Arbeit an sich selbst. Jener Dämon in mir wird aber bestehen Teile — das gewaltig unterdrückte Herz gewann aber seine Sprache wieder.“

„Es war nach einem glänzenden Erfolge — in Chicago — als ich schrieb, nach Hamburg — an Marie, — als ich ihr schrieb, daß ich von meinem Flitterleben abgelenkt in geregelte Bahnen, und daß ein gütiges Werk genüge, um mich zurückzurufen zu ihr — in ihre Arme. Monate vergingen, bis — es war in Cincinnati — ich meinen Brief als unbestellbar zurückwarf. Ich wandte mich an einen Bekannten in Hamburg, Marias Freund und Geschäftiger, mit der Bitte um Aufkunft. Wiederum vergingen Monate bangen Erwartens, — dann traf die Antwort ein. „Marie erwidert nicht mehr unter ihrem bürgerlichen Namen; verluchen Sie nicht, nochmals ihr Lebensglück zu fördern. Ich hoffe, Sie werden diesen Appell an Ihre Ehrenhaftigkeit berücksichtigen.“ So lauteten die Worte, die mich erfreut machten — mit einem Schlag meine Wünsche, meine Willenskraft — das alles zerstörten, was Sie, Mrs. German, mit so vieler Mühe in mir erworben hatten.“

„Sie hatte in zunehmender Erregung gesprochen und fiel nun plötzlich in eine ruhige, fast reglose Sprechweise zurück.“

„Ersparen Sie die Schilderung eines Lebens, bei dessen Erinnerung mich selbst jetzt ein Gefühl erfaßt. Von Gefangen liegend, suchte ich in sinnlichen Erregungen die Gefühle zu befriedigen, deren Tiefe ich erst im Berichte erkannt hatte. Nunmehr ließ ich mich fortsetzen. In widerwärtigem Maße glaubte ich meine Selbstvorwürfe erledigt zu können und verlor nun auch noch — die Selbstachtung.“

Federn-Pleureusen

reinigt, färbt, bleicht, knüpft, kräuselt und repariert

W. Kelling.

Färberei u. chem. Reinigung.

Hauptstraße 44.



Wotan

mit gezogenem Leuchtdraht

Spart Geld

Man beachte den Namen „Wotan“

in der Glocke

Erhältlich bei den Elektricitätswerken und Installateuren

dachten es uns auch Einfluss nach außen hin verschaffen wollen. Wenn das Gute soll kriegen. Und wo wir etwas für gut halten, da schaut uns unser Gewissen in den Kampf, um für seine Herrschaft zu streiten. Der Gelehrte, der Künstler, der Politiker — sie alle sind solche Streiter für die Herrschaft derselben, was ihnen gut scheint. Und auch wenn sie dabei irren, ändert das nichts an ihrer Verpflichtung.

Sie alle fühlen es, wir sollten Werkzeuge des Guten sein. Werkzeug aber gehört mit Werk und Wirkung zusammen. Und deshalb ist es kein tödliches Streben, wenn wir unsern Wirkungsbereich auszubreiten streben. Nur muß er wirklich ein Bereich des Wirkens bleiben. Wir müssen ihn ausfüllen können mit lebendigen Kräften. Er muß zu dem Weise unserer Begabung und unserem Fleische im rechten Verhältnis stehen.

So machen uns die höheren Zwecke, denen wir wirklich nachzuwachsen können, selbst größer und glücklicher. Aber auch nur die.

Es ist ein lieblicher Anblick: ein wohlgepflegter, blumen- und fruchttragender Garten. Wir begreifen die Freude und den Stolz seines Besitzers. Und wenn dessen Nachbar auch die dreimal größere Fläche besäße, aber nicht Mittel und Kräfte, sie ebenso glücklich und intensiv zu bearbeiten, so würde er uns gewiß nicht beneidenswerter erscheinen.

So hat jeder im Leben sein Feld zu bestellen. Und jeder wird es zu vergrößern trachten, um sich und den Mitmenschen mehr Früchte daraus zu ziehen. Wenn aber die Früchte ausbleiben, dann wird die Vergnügung nur zum Raube an der Menschheit. Dann wird die Herrschaft zur hohen Herrschaft und der Ehrgeiz zur blinden Ehrsucht. Und damit zieht in die Seele der Interpunkt und das Unglück ein. Herrschaft und Ehrsucht machen das Mittel zum Zweck. Sie sind unerträglich. Sie wollen nur wachsen und wachsen wie geile Pfeile, die keine Früchte tragen. Glück und Befriedigung geben nur da, wo sie uns nicht nur dem Namen, sondern auch der Wirklichkeit nach als Herren unseres Machtbereichs wissen und wo wir der erreichten Ecke uns nicht unwürdig zu fühlen brauchen. Es ist bitter, in zu eugen Schranken reiche Kräfte nicht entfalten zu können. Aber es ist noch bitterer, im weiten freien Raum zu stehen, ohne ihm ausfüllen zu können.

Darum laßt uns aufwärts streben, in die Höhe und Breite bauen, höhere Zwecke suchen, aber nicht vom außeren Glanz des Herrschaftsreichs gelebt, sondern von dem Drange bestimmt, wirkliche Herrscher über den Kreis unseres Schaffens und Tuns zu sein und zu bleiben.

Bemerktes.

Ex. Das Haar und die Charakterbezeichnung. Der Volksmund spricht seit langem von dem Zusammenhang zwischen Haar und Charakter. Die Befürworter haben nach ihm rote Haare, und die langen Haare vertraten langer Sinn. Wissenschaftlich aber hat man sich noch wenig mit dieser Frage beschäftigt und so verbreitet denn ein Aussag-Beobachtung, den der Anthropologe Charles Cassell in der New Yorker „Popular Science Monthly“ veröffentlicht. Im allgemeinen sind die charakteristischen Merkmale des Haares nicht nur Zeugnisse für eine bestimmte Nationalität, sondern bieten auch ein unterscheidendes Merkmal für höhere und niedere Menschenrassen. Durch die Grobheit des Haares verraten die tiefer stehenden Völker wahrscheinlich ihre höhere Nähe innerhalb der Entwicklungsbrei zu den tierischen Vorstufen. Auch die Farbe des Haares läßt sich dafür in Betracht ziehen, denn unter den menschenähnlichen Vieren ist kein Beispiel von blauem Kopfhaar bekannt, ebenso wenig von blauen oder grauen Augen. Die günstigen und ungünstigen Anzeichen, die die Volkskunde aus den Haaren herausstellt, haben sich nicht mit Einzelheiten beschäftigt. Rotes oder gelbes Haar steht in den

Gelehrtenkreisen der Völker im Gegensatz zu Begabung oder gutem Charakter. Auf alten Bildern werden Judas und Cain mit roten Härten abgebildet, um schon dadurch die Boshaftigkeit ihrer Natur anzugeben. Selbstverständlich erscheint aber auch das blonde Haar im Volksglauben nicht als ein Anzeichen besonderer Tugenden; diese werden vielmehr dem braunen und besonders dem schwarzen braunen Haar zugeschrieben. Die schwarze Haarsfarbe, die die Wissenschaft als einen Zusammenhang mit niedrigeren Rassen deutet kann, gilt durchaus nicht für ein schlechtes Zeichen, besonders wenn das Haar fein und reich ist. Den zarteren Schattierungen des roten Haars, dem Goldblond und dem Rotbraun wird das Haar grobe Schönheit zugesprochen; und die Trägerinnen dieses Schmudels sollen treu in ihrer Liebe und fest in ihren Entschlüssen sein. Geht man von solch mehr poetischen Ausdeutungen zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung über, so ist zunächst der Beziehung zwischen Haaren und Verbrechen zu gedenken. Havelock Ellis, der ausgezeichnete Ethnologe, der sich mit dieser Frage besonders beschäftigt hat, stellt fest, daß die Zahl der schwärzhaarten Personen unter den Verbrechern im Bevölkerungsverhältnis beträchtlich größer als unter der übrigen Bevölkerung von England, Italien und Amerika. Der Bart des Verbrechers ist nach seinen Untersuchungen gewöhnlich dürrig, das Kopfhaar dagegen zumeist üppig. Ein großer Prozentsatz der Verbrecher ist wohlauf, und dasselbe hat man bei Idioten beobachtet. Unter verbrecherischen Frauen soll ein besonderer Reichtum an Haar hervortreten. Doch ist man sich über die bei den Verbrechern vorherrschende Haarsorte durchaus nicht im klaren; amerikanische Gelehrte sind zu dem Resultat gekommen, daß das blonde Haar stärker vertreten sei als das schwarze. Cassel wendet sich dann besonders der Frage nach der Haarsorte und Haartart des Genies zu. Aus Biographien und sonstigen Mitteilungen hat er ein großes Material gesammelt und ist zu dem überraschenden Resultat gekommen, daß bedeutende Menschen zwar zumeist blaue und graue Augen haben, aber nicht, wie man danach annehmen möchte, blonde, sondern schwarze Haare. Eine große Liste von schwärzhaarten Genies führt er auf, unter denen nur nur Coleridge, Hobbes, Browning und Tennyson nennen. Braunaarig waren u. a. Napoleon, Cromwell, Washington, Milton, Shelley, Keats. Die Zahl der blondhaarten Berühmtheiten ist viel geringer. Nicht ein einziger Genius will der Autor gefunden haben, dessen Haare „gelb“ genannt werden, doch sei dem gegenüber darauf hingewiesen, daß das Haar unseres Schillers als gelb, ja sogar als rot bezeichnet wird. Was die Art der Haare anbelangt, so scheinen die Vorden des Künstlers, von denen man immer spricht, auch vor dem Forum der Wissenschaft zu bestehen. Von 60 Genies, von denen Beschreibungen des Haares gesammelt wurden, ist bei 26 die Art des Haares aufgeführt und bei 22 von ihnen wird es als lösig oder wellig geschildert. Von diesen 22 waren 19 Dichter, Künstler oder Schriftsteller. Haare von besonderer Weichheit und Zärtlichkeit sind eine häufige Begleiterin heimlicher künstlerischer Begabung. Das gilt nicht nur von den Musikern, bei denen das lange Haar ja prächtiglich ist. Man wird im allgemeinen annehmen können, daß künstlerisch begabte Individuen welliges oder lösiges Haar haben, doch gibt es auch Ausnahmen, wie z. B. Grieg. Dagegen das grobe und harte Haar von geringerer Begabung zeige, sprechen die Haare Napoleons und Andrews Jacksons.

Ex. Frauen- und Eheleben in der Strafkolonie. Einen Einblick in ein trübes Kapitel des Frauenebens eröffnet die Schilderung eines Besuches auf der französischen Strafkolonie Neu-Caledonien, die C. Heindl in einem neuen Werk „Meine Reise nach den Strafkolonien“, das soeben bei Ullstein in Berlin erschien, veröffentlicht. Die Verwaltung liefert den Straflingen nicht nur ein Stück Erde zur Bewirtschaftung, sondern auch, sobald sie dies wünschen, eine Ehefrau,

die sie sich aus dem Korrektionshaus für die Frauen wählen dürfen. In dem Hauptort Bourail steht ein niedriger finsterer Bau, von einer riesigen Mauer umgeben, der etwa 80 Frauen beherbergt, als der Besucher ihn unter Führung einer ehrenwerten Oberin besuchte. Sie waren alle nach Neukaledonien geschickt, um die Heiratsordnung der Junggesellen und Witwer, die eine Konzession erhalten hatten, zu verwirklichen. Die Strafregerikate dieser Geschäftsfrauen wiesen schlimme Verbrechen auf, und auch in ihrem Neukaledonien hatten die meisten nichts Anehendes. Nur eine Heilige zeigte sich durch elegante Haltung und eine saft vornehme Physiognomie vor kleinen Gesäßtinnen aus, deren Allüren gemeine und Gesichter verweilt erschienen; aber gerade sie bezeichnete die Oberin als eine abgeschnittene Spießbübin, die wegen Morde zu lebenslanger Verbannung verurteilt war und die, um aus dem Gefängnis zu kommen, einen Araber geheiratet hatte, dem sie immer wieder davoniess. Wenn ein Straßling, des einsamen Lebens müde, sich eine Ehefrau gesucht zu nehmen gehabt, richtet er einen Antrag an die Behörde, der in der Regel bewilligt wird, wenn er gut angeschrieben ist und Frauen zur Verfügung stehen. Mit einem Aufsichter begibt er sich dann in das „Kloster“, wie in Neukaledonien das Frauendepot genannt wird, und dort führt man ihm hinter einem Gitter die Passanten des Hauses vor. Gestellt ihm eine, so bezeichnet er sie der Aufsichterin, und er wird aufgeschreckt, am nächsten Tage wieder vorzusprechen. Im „Heiratskloster“, einem grünen Holzpavillon des Klosterhofes, spielt sich dann das zweite Stellidchein ab. Der Klost hat zwei Eingänge; einer führt ins Frauendepot, der andere ins Freie. Der Heiratskandidat tritt durch diesen ein, während die Braut durch die andere Pforte vorgeführt wird. Hier hält eine Aufseherin Wacht, dort steht ein Käfiger Posten, um zu verhindern, daß die Unterhaltung des Paars sich zu lebhaft gestalte. Mit der Frage: „Hast Du Hühner, hast Du Schweinchen, hast Du ein Modellinen?“ beginnt die Frau in der Regel die Unterhaltung, und lautet die Antwort günstig, so spricht man weiter über die Zukunftsvorstellungen und wird sich bald einig. Weitere Besuche folgen, zu denen kleine Geschenke, ein Paar Hosenträger mit eingekleideter Schnaps und als Gegengabe — eingeschmuggelter Schnaps gebracht werden, und nicht lange danach findet die Eheschließung statt, die meist seriös vorgenommen wird. Der Maire von Bourail erzählt Heindl von einer Hochzeit von 23 Paaren, die alle im Saal der Mairie versammelt waren. Nachdem 40 „oui“ in allen Tonarten erklingen waren, zogen die Paare zur Kirche und von dort ins Bürzhaus, um die Hochzeit gebührend zu feiern. Die Regierung zahlte nämlich eine Heiratsprämie von 150 Frs. und mit 25 mal 150 Frs. läßt sich ein gutes Hochzeitsmahl bereitstellen. So schmausen und trinken, singen und tanzen die 23 Paare vergnügt die Nacht hindurch und landen erst am frühen Morgen den Heimweg. Trotz aller Missstände verweigert die Behörde selten ihre Zustimmung zu den Straßlingen und läßt sich nur darum, ob die beiden Brautleute nicht bereits durch eine andere Ehe gebunden sind. „Sind Sie Witwer?“ fragte der Gouverneur Heindl einen Konzessionsinhaber, der sich um eine Frau bewarb. „Selbstverständlich,“ antwortete der Mann mit einem plüsigen Lächeln, „da ich doch hier bin wegen der Umstände, die den Tod meiner Frau herbeigeführt haben.“ Seine zukünftige Lebensgefährtin war zugegen, und auch sie lächelte. Man kann sich denken, wie solche Ehen verlaufen. Mancher Straßling hat sich aber auch bereit vor seiner Deportation verheiratet, und die Regierung sorgt für die Herstellung des Familienebens. Es wird den Konzessionsinhabern gestattet, Frau und Kind auf Staatskosten aus Frankreich kommen zu lassen, eine Vergütung, von der die Strafverwaltung auf Drängen des französischen Kolonialministeriums viel zu oft Gebrauch gemacht hat.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Fehl. von Dindlage. 38

„Dängt hätte ich meine Kunst liegen lassen, von deren reichen Erfahrungen ich so lange in unzähliger Verschwendung lebte, — bis ich dann plötzlich — am Ende war. Gott sei Dank kann ich jetzt sagen. Noch einmal erwachte nun meine ungezählige Freiheitsidee — mein Dämon! Ich hatte einst von den Meinen des Trapperelebens gehört, und — es war eine wilste, wilde Gesellschaft, mit der ich hinauszog, den Westen zu — immer weiter. Unter grenzenlosen Anstrengungen war das Plateau des Colorado, unser Ziel, fast erreicht, als ich einem heiligen Fieber verfiel. Wendts schleppete ich mich mühsam mit, dann, nach dem Durchschwimmen eines Stroms, verließen mich die Kräfte, und als ich von langer Ohnmacht erwachte, sah ich mich von wilden, hungrigen Männern umgeben — Indianern. Bis auf das Beste ausgeraubt — ohne Geld, ohne Waffen, hatten mich meine faulen Kameraden liegen gelassen, und nun stand ich Barnherzigkeit bei den Wilden. — Über ein Jahr gewußt ich die Gastfreundschaft des Stammes der Navajo. Nun übergehe ich eine Zeit, von der ich unendlich viel erzählen möchte, eine Zeit, in der ich von den Indianern lernte, zielbewußt zu handeln und sich selbst treu zu bleiben. Ich schloß mich einem Bunde von Jägern und Häudlern nach dem Osten an und begann nun mit vollem Eifer einen Beruf wieder aufzunehmen, den ich vor Jahren abgeküttelt. Im Leben mit den Freien in der Freiheit war mein Dämon einem festen, ernsten Willen gewichen, — ich nannte Ihnen schon die Arbeit, die ich durchzuhören will und nun — durchzuhören werde.

„Ich habe nicht vergessen, daß ich vergebens die Hand nach einem Kleinod ausstreckte, das ich einst von mir geworfen; — dann aber habe ich den Verlust überwunden, überwunden an der Seite eines kindlich frischen Naturkindes, das mir eine fast abgöttische Liebe zwandte — bis zum Tode.“

19. Kapitel.

Das Opern-Gastspiel in der 14. Street nahm seinem Ende. Viele Vorbeeren drohte Andrea Nicolini Tag für Tag beim. Täglich war das Theater, die Academy of music, bis auf den letzten Platz gefüllt.

Es war „Mode“ geworden, den wunderbaren Italiener als Troubadour zu hören und — zu sehen. Ja, es gab damals Ladys in New-York, die mehr Wert auf das Schen, wie auf das Hören legten, und „his melancholy face, his sorrowful eyes“ erregten vielleicht ebenso lebhafte Herzklöpfer, wie seine „handloose voice“.

Die glänzendsten Anerbietungen des rührigen „Unternehmers“ der Oper hatten den gelehrten Sänger nicht bewegen können, ein ferneres Engagement anzunehmen. „Ein unüberwindliches Hindernis“ ziehe ihn nach Europa, hatte er ohne Scheu erklärt, und schon waren Verbindungen mit der Wiener Oper angelängt.

In großthäler Hause der Mrs. German in der Chambers-Street hatte der Sänger seit seiner Rückkehr nach New-York Wohnung gefunden, und gemeinsam mit seiner Witwe wollte er in wenigen Tagen die Reise nach Europa antreten. Mrs. German beabsichtigte, die Tochter von Weintraub einzubilden und dann, nach längeren Reisen, nach New-York zurückzukehren. Eben war zwischen Andrea und der Witwe ein Verein in Berlin verabredet worden. Jetzt — es war nach dem Fluß-Uhr-Tee — sahen sich beide stumm gegenüber. Es herrschte jenes ohnmögliche Schweigen, das einer intimeren Aussprache „zu zweien“ wohl vorangeht.

„Sie versprechen —“ begann endlich Andrea, ohne seinen Sohn zu vollenden.

„Ja, ich verspreche, Ihnen heute zu sagen, was mich in so viele Verziehungen zur Kunst gebracht. Was ich bislang noch niemanden amvertraute, seit ich dieses Land betrat, — Sie sollen es wissen. Sie sollen mich kennen, wie ich bin, ich werde ohne Rücksicht gegen mich selbst sprechen. Sie haben selbst ein warmes Herz und werden ein Herz verstehen, das den Ruischlag erregendes Empfindungen gefühlt hat. Ich muß zurückgehen in meine Jugendzeit, um in Kürze ein Verbißbild zu entrollen, reich an Erfahrungen, erhebenden, wie unendlich trüben! Vor etwa dreizehnzwanzig Jahren — also fast zu der Zeit, als Sie geboren wurden, — war mein Vater als Unterrichtslehrer bei der amerikanischen Gesandtschaft in Wien angestellt. Meine Mutter, eine Kreolin aus der Havanna, hatte ich bereits bald nach meiner Geburt verloren. Von ihr hatte ich nicht nur die äußere Erscheinung, sondern auch die Stimme geerbt, deren Reize Sie bewunderten. Mein ganzes

Herz gehörte schon damals der Musik, und, wie sich nun einmal Talente nicht unterdrücken lassen, mein Vater willigte ein, als ich mich der Bühnenlaufbahn zuwandte.

Was soll ich Ihnen von meinen Studien, von meinen ersten Kunstleistungen sagen? Ich glaube nicht zu übertrieben, wenn ich zugebe, daß meine Stellung am Wiener Opernhaus schon nach zwei Jahren eine durchaus gesicherte war, und daß der Name der Eltern Almada damals in Wien einen guten Klang hatte.

„Mein Gott, Sie sind die Almada! Mit Begeisterung hat mir meine Mutter von Ihnen erzählt. Sie hat Sie eins in Rom gehört.“

„In Rom? Ja, da gastierte ich im Jahre 1820. Aber wie kam Ihre Mutter nach Rom?“

„Damals lebte mein Vater noch dort, als Musiker; dort war es auch, wo er meine arme Mutter kennen lernte. Sie war als Gouvernante mit einer deutschen Familie aus ihrer Heimat, der Pfalz, nach Rom getommen und hatte sich als Musikknechtin dort niedergelassen, als mein Vater sie fand. Wie Glück hat sie nicht erlebt! Denn mein Vater war leichtfertig und kam immer nicht zurück. Wäre sie nicht so jung gestorben, dann wäre es um meine Erziehung auch besser bestanden.“

„Ihre Mutter hat Ihnen eine Eheherrschaft hinterlassen, die Sie erziehung geben kann. Sie haben Herz und Gemüte, mein Freund, und in Verbindung darf selbst ein bisschen Eheherrschaft vom Vater, etwas leichter Sinn, nicht schaden,“ sagte sie lächelnd. „Sie haben mir übrigens meine Erzählung verflüchten helfen.“ fuhr sie wieder in erusterem Tone fort. „Es war eine kurze, aber unendlich glückliche Laufbahn, die ich auf der Bühne erlebte und welche, nach einer Gastreise durch Italien und Deutschland, in einem festen Engagement an der Wiener Oper gipfelte.“

Sie verharrte einige Augenblicke in erusterem Sinnem, ehe sie fortfuhr: „Sie wissen, welche Gefahren einer jungen Künstlerin drohen, möge die Kunst nun einen Namen haben, welchen Sie wolle. Auch wir traten solche Gefahren nahe; oder mein klarer Blick und das treue Auge meines Vaters bewahrten mich. Man räumte mir eine durchaus würdige Stellung in der Gesellschaft ein.“

201,30



Metropol-Theater

"Stadt Freiberg".

Ein Nordischer Film

ist in Riesa wohl sehr bekannt und seit von den ersten Besuchern mit großem Beifall aufgenommen.

Es ist der Direktion gelungen, unter Einsicht großer Beliebtheit den in allen Großstädten mit der größten Begeisterung vorgeführten Nordischen Schlager für hier zu bekommen.

„Herzensgold“

berichtet sich diese erregende Tragödie, und führt in drei Akten dem Publikum den Gelebenskampf zweier Menschen vor Augen.

Ferner das übrige Weltklasseprogramm, u. a.:

Das Band

Familienkomödie in 2 Akten, gespielt von exzellenten französischen Künstlern.

Ohne Preisserhöhung.

Sonntag Anfang 2 Uhr Mittwoch 3. Es lobt ergebnis ein die Direktion.

Hotel zum Stern.

Donnerstag (Reformationsfest)

öffentliche Ballmusik. Hafenschänke Gröba

Abzugs-Schmaus.

Dienstag, den 29. d. M., halte ich meinen Abzugs-Schmaus, wozu ich alle Bekannten und Geschäftskreise nochmals freundlichst einlade.

Hochzeitsschall Paul Sewald.

Höpplers Hotel! Reformationsfest!

All-Leipziger Sänger! Traum eines Alchimisten!

Alchimist Wolfram v. Schubach, Traumgestalt Karl Martin.

Chor der Sänger.

Vorverkauf: Referiert 75, Saal 50 Pfg. bei den Herren Abendroth, Wittig und in Höpplers Hotel.

Geldschränke

jetzt 30% Gründig. Fabrik Arnold, Dresden, Silbergasse 28. Auf Wunsch Büro Off.

Erfinder!

erhalten Auskunft und ausfl. Broschüre kostenlos, 570 Erfinderaufgaben 50 Pfg. Patent-Ingenieur-Büro Frik & Höbel, Dresden, Lehmgrubenstr. 43.

für Bäckereien und Konditoreien.

Gröber Tampabaudensfabrik baut, um sich einzuführen, Backöfen jeden Systems zu ganz niedrigen Preisen. Beding. ist jedoch, daß Räume bestellt, die Beschaffung gestattet. Off. sub A C 380 an Rudolf Kosse, Magdeburg.

Ein jahrelanger Flechtenleidender schreibt: "Alle bisher angewandten Seifen und sonstigen Mittel blieben ohne Erfolg. Durch den Verbrauch von 4 Stück Herba-Seife bin ich endlich von diesem Leid befreit". — Obermeier's Medizinal-Herba-Seife, von Herzen begutachtet und empfohlen, à Stück 50 Pfg. 30% stärkeres Prap. Mit 1.— zu hab. in allen Apothek. Drog. Käffl.

100 Str. gelbe Futtermöhren hat abgegeben P. Bucher, Leitzitz, Post Weißig.

Ein Wagen ist gegen einen Frieden:

Dedreijig, sowie Oberlaunenreitig ist eingetroffen und empfiehlt billig auf Künisch frei Haus. R. Kutz, Niederlaunenstr. 14, Telefon 387.

Handarbeiten

find stets sehr beliebt

Weihnachts-Geschenke

Die vornehmsten Erzeugnisse von außerordentlichem Geschmack — fertig und angefangen — sind in meinem Schaukasten ausgestellt.

Albert Tropowitz Nachl.

Hauptstraße 43.

Mittwoch, 30. Oktober, eröffne ich in **Kenweida, Weidener Str. 64** (früher Stuhlfabrik)

eine Ausgabestelle für Heimarbeit

(Zusammennähnen u. Umhüllen von Strickwaren).

Frauen und Mädchen, welche gesonnen sind, Arbeit zu übernehmen, wollen sich bis Montag, 28. Oktober, freihändig bei mir melden.

Oschätz. G. H. Küster, Wollwarenfabrik.



zu haben in Riesa bei: Ernest Mittag.

WELT- THEATER RIESA

Hauptstraße 61

Vom Sonnabend bis mit Dienstag bringen wir den großen Welt-Schlager

In Nacht und Eis

(Titanic).

Die Katastrophe des "Titanic", welche mit einem Eisberg zusammenstieß, steht wohl noch in aller Erinnerung. Die Kinematographie hat nun einen Film geschaffen, welcher uns ein solch erregendes Meeresdrama vor Augen führt. Nach authentischen Berichten und unter Mitwirkung von 500 Personen zusammengestellt.

Wir zeigen die Ausfahrt des stolzen Schiffes.

Wir zeigen die lugurische eingerichteten Cabinen mit den feinfühlig gestalteten Vergnügungsstücken,

Wir zeigen den Zusammenstoß mit dem Eisberg.

Wir zeigen die Schiffsmannschaft, welche bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht erfüllt,

Wir zeigen den Telegraphisten, wie er verzweift

an seinem Apparat arbeitet,

Wir zeigen das Ringen der Menschen um einen Platz in den Rettungsbooten,

Wir zeigen die Schrecken des Tauchers beim Untergang und vieles anderes mehr.

Außerdem das andere gutgewählte Programm.

Der großen Regie kostet halber Preisserhöhung,

was man gütigst berücksichtigen wolle.

Sonntag Anfang 1 Uhr.

Höchst lobt ein die Direktion.

Vereinsnachrichten

Schützen-Verein. Montag Turnausbildung.

R. S. Militärverein I. Sonntag, 27. Oktober, abends

8 Uhr Turnübungen im Kronprinz mit Angehörigen.

W.S. Handelsverein zu Gröba. Montag abend

8 Uhr im "Unter"-Gröba Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

R. S. Militärverein Poppitz, Wergendorf u. Umgeg.

Morgen Sonntag, den 27. d. M., abends 7 Uhr, findet im Gathof Wergendorf Wanderversammlung statt. Zu zahlreicher Beteiligung wird eingeladen.

R. S. Militärverein Boberau und Umgegend. Morgen

Sonntag, den 27. Oktober, abends 1/2 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bandonion- und Konzertina-Verein "Lyra", Riesa.

Sonntag, den 27. Oktober 1912, nachm. 5 Uhr

Kräntzchen

im Gathof Wergendorf. Gäste durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Der Gesamtvorstand.

Wohltätigkeitsverein "Sächsische Fechtshule"

Verband Glaubitz.

Sonntag, den 27. Oktober, findet im Gathof zu Glaubitz unter

Herbst=Vergnügen

statt. Hierzu lobt freundlich ein der Gesamtvorstand.

Anfangpunkt 7 Uhr.

Wohltätigkeitsverein "Sächsische Fechtshule"

Verband Röderau.

Sonntag, den 27. Oktober 1912, findet im Gathof zum Waldschlößchen bei erstmalig elektrischer Beleuchtung unter

10. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, farbnerischen Aufführungen (vom Turnverein Röderau) und darauf folgendem Ball, statt. Alle werten Mitglieder, Damen, Freunde und Söhne, sowie Nachbarverbände werden hierzu ergebnis eingeladen.

Anfangpunkt 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

N.B. Da am 27. Oktober nachm. 3 Uhr Bezirkssversammlung stattfindet, so lobt hierdurch alle Verbände feierlichst ein.

d. o.

Sonntag, 27. Oktober 1912

Fussballwettkampf

um die Gaumeisterschaft.

R. S. V. I gegen Wettin I.

Anfang 1/4 Uhr auf dem Fergierplatz am Stadtteil.

Zahl für Schlacht-Pferde

hoher Preis.

Otto Gundermann, Rohrläderer,

Riesa, Telefon 273.

Meeting
abends 1/4 Uhr
geöffnet.
Küllinger
feiert.
Geburtstag noch erfolgen.

Schuhmacher-Jungung

Riesa.

Montag, den 28. Oktober,

nachm. 4 Uhr

Quartalerversammlung

im Hotel Kronprinz.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Verbands-

tag Bautzen durch Ver-

treter der Schule

durch die Delegierten.

2. Besprechung über gewerb-

liche Neuheiten.

3. Eingänge — Innungs-

angelegenheiten.

Vollständiges pünktliches

Erscheinen erwartet

der Obermeister.

Hermann Götz.

Elektr.-Jugend-Jungung

Riesa.

Montag, den 28. Oktober,

nachm. 4 Uhr im Nutzeller

Jugendversammlung.

Tagesordnung:

1. Eingänge.

2. Haushaltplan.

3. Vertrag mit dem deutschen

Holzarbeiterverband.

4. Verbundtagungsberichte.

5. Innungsangelegenheiten,

intern.

6. Freie Aussprache.

Um pünktliches vollständiges

Erscheinen bitten

der Obermeister.

Frauenverein Gröba.

Mittwoch, den 29. Oktober

nachm. 4 Uhr

Versammlung

im Thüringer Hof. Vortrag

über den Landesverband für

Gr. Frauen Dienst.

Der Vorstand.

Gänse, ff. 10. jetzt, Hahn-

mast, laub, gerupft, 7—10 Pf.

Pf. 50—55 Pf. täglich frisch

geschr., verl. gegen Nachnahme

August Grigull, Weißger,

Gr. Friedrichsdorf, Ostpr.

Not- und Weißweine

in großer Auswahl empfiehlt

D. Ferdinand Schlegel.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Reichsland zum Dienstag vom 24. und Mittwoch im Riesa. — Der Dr. Melchers verantwortlich: Weißer Löwe in Riesa.

Nr. 251.

Connabend, 26. Oktober 1912, abends.

65. Jahrz.

Zagegeschichte.

Deutsches Reich.

In Weimar fand am Freitag in Begleitung des Kaiserpaars die Taufe des Weimarschen Erbprinzen statt. Oberhofprediger Dr. Spinnner taufte den Täufling auf die Namen Wilhelm Ernst Karl August Friedrich August Johann Albrecht. Um 8 Uhr war Salatsch im Weißen Saal. Der Kaiser saß zwischen dem Großherzog und der Großherzogin; neben dieser der König von Sachsen. Bei der Tafel hielt der Kaiser einen Trinkspruch, wozu er u. a. sagte: „Möge der junge Herr, der in dem Banne geboren ist, aus dem die Marienburg grüßt, vorbildlich sein in ritterlicher Tugend, wie seine Vorfahren und Ahnen, und sein Schwert bereithalten für das Reichsrecht. Möge er eine Säule unserer evangelischen Kirche sein, möge er vom Geiste der großen Tächterzeit Weimars umschlossen, auch einst ein Schöpfer und Förderer der deutschen Wissenschaft und Dichtung sein. Ihre königlichen Hoheiten und der Erbgroßherzog hatten, hurrá! Am späten Abend brachte die Studentenschaft Jena einen Fackelzug. Die Stadt war glänzend illuminiert.“

DR. „Im böhmischem Landtag belämpfte Ministerpräsident von Herating die Forderung der Einberufung des Reichstages als eine „durch nichts begründete Beunruhigung der öffentlichen Meinung“.

DR. Eine bulgarische Bestellung auf überseelische Waffen ist wegen der Neutralität Deutschlands im Balkankriege nicht erledigt worden.

Der deutsche Städteitag und die Fleischsteuerung. Der Fürstlich vom Vorstand des Deutschen Städteages beschlossener Antrag auf Änderung des § 12 des Fleischbeschauugeses liegt nunmehr, an die Adresse des Reichskanzlers gerichtet, im Wortlaut vor. Der Antrag nimmt Bezug auf die Maßnahmen der preußischen und der Reichsregierung und begründet diesen „leider sehr spät erfolgten“ Schritt insfern, als daraus zu entnehmen sei, daß nunmehr auch die Regierung einen Widerstand anerkenne. Der Vorstand erklärt indes von vornherein, daß er die neuen Maßnahmen für ungerecht in ihren Wirkungen und, was die Mitwirkung der Städte anlangt, grundsätzlich für nicht richtig halte. Es könne nicht als die Aufgabe deutscher Stadtverwaltungen angesehen werden, bauend in die Preisgestaltung von Lebensmitteln eingreifen und Mängel der Wirtschaftspolitik durch kommunale Maßnahmen auszugleichen. Die Städte müßten demnach jede Verantwortung für einen Misserfolg der in Russisch genommenen Maßnahmen ausdrücklich ablehnen. Der Antrag des Vorstandes des Deutschen Städteages will eine Änderung des § 12 des Fleischbeschauugeses, damit Gefrierfleisch aus Argentinien und Australien eingeführt werden kann. Da der Begründung nach es für ausreichend und sachdienlich erklärt, wenn die Untersuchung des Fleisches im Auslande durch geeignete deutsche Tierärzte zugelassen würde.

Ein zweckmäßiges Vesper, das dem Reichstag zugehen soll, wird in Reichstagszügen veröffentlicht. Der Entwurf lautet: § 1. Kindersaugflaschen mit Roht oder Schlauch, sowie Teile zu solchen Flaschen, dürfen weder gewerbsmäßig hergestellt noch zum Verkauf vorrätig gehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht oder aus dem Ausland eingeführt werden. § 2. Wer der Vorschrift des § 1 zuwiderröhrt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünzig Mark oder mit Haft bestraft. Daneben kann auf Einziehung der Gegenstände verhant werden ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständige erkannt werden.

§ 3. Dieses Gesetz tritt drei Monate nach seiner Verkündung in Kraft. In der Begründung wird davon ausgegangen, daß nahezu der dritte Teil aller Dodesfälle der Säuglinge auf Krankheiten der Verdauungsorgane zurückzuführen sei. Ueber die Ursachen wird dann weiter gefragt: „Als ein Gegenstand, der solche Schädigungen zu veranlassen befähigt ist, werden von den Arzten allgemein die Kindersaugflaschen mit Roht oder Schlauch angesehen. Es sind das Flaschen von verschiedener Form und Einrichtung, denen das gemeinsam ist, daß den Kindern die Nahrung beim Saugen durch eine Zeitung zulässt, die aus starken Rohren oder Gummidrähten über einer Verbindung befestigt ist. Die starken Rohre werden meist aus Glas oder Metall, seltener aus anderen Stoffen, wie Knochen, gefertigt. Diese Saugflaschen sind in weiten Kreisen beliebt, weil man die Kinder mit ihnen sich selbst überlassen kann. Man gibt sie ihnen in das Bett, läßt sie nach Belieben daraus saugen und ist inzwischen an anderen Versicherungen nicht behindert, während die Flaschen ohne Roht oder Schlauch vor den Kindersiegerinnen zur Zeit des Saugens in der Regel mit der Hand festgehalten werden müssen.“ Die Begründung sieht dann ausführlich auseinander, wie diese Flaschen schwer zu reinigen seien, und wie sie die Gefahr der Übersterilisierung mit sich bringen.

DR. Weitere Erleichterungen der Fleischsteuerung führen noch den Gegenstand von Beratungen im Bundesrat. Ein Antrag auf Änderung bestehender Verordnung über die Einsicht von Kindern aus Dänemark ist bereits von Württemberg gestellt worden und wird gegenwärtig beraten. Außerdem ist aber auch ein Antrag der Hamburgischen Regierung eingegangen, der ebenfalls die Erleichterung von Fleischzuhause begeht und zwar durch Änderung des § 12 der Bundesratverfügung über die Ausführung des Fleischbeschauugeses. Es handelt sich dabei um die Vorstellen über die Untersuchung und pollenzelle Behandlung eingeschütteter Fleisches, die eine Milde-zeit erfolgten sollen.

DR. Die Geschäftsgedächtnis der preußischen Sparkassen wird durch das Sparlosgesetz ganz erheblich beeinflußt werden, das am nächsten Dienstag im preußischen Abgeordnetenhaus zur zweiten Beratung kommt. Das Gesetz will die Sparkassen verpflichten, einen bestimmten Teil ihres Kapitalbestandes in Reichs- und Staatspapieren anzulegen. Neben die Größe dieser Kapitalquote war es in den Kommissionsberatungen zu Differenzen zwischen der Regierung und den Vertretern gekommen, die das Gesetz mit dem Schillern zu bedrohen schienen. Die Gesetze soll jedoch inzwischen durch Verhandlungen befehligt und das Zustimmungskomitee des Gesetzes so gut wie gesichert sein.

DR. Eine Entente cordiale der österreichischen und preußischen Polen scheint gegen die Enteignungsabsichten der preußischen Regierung geschlossen zu sein. Die Polenfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses wird den Reichstag am nächsten Montag über die bevorstehenden Enteignungen interpellieren und am Donnerstag hat der Polenclub des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Resolution gegen Deutschland beschlossen. Die österreichischen Polen wollen kündigen, daß die preußischen Enteignungen nicht ohne entscheidenden Einfluß auf ihre Haltung gegenüber der bisherigen Bündnispolitik Österreich-Ungarns bleiben könnten, d. h. sie drohen den Dreikind zu sprengen, der indessen hoffentlich diesen Angriff erfolgreich bestehen wird.

England.

Lord Robert Lester rednerischer Aussoll in Manchester: Deutschland werde den Krieg gegen England beginnen, sobald die deutschen Streitkräfte zu Lande und zur See das

Gesetz lieber seien, hat in der liberalen Presse und in den Neuerungen verantwortliche Veröffentlichungen eine entzündliche Ablenkung erhalten. Der leidende Oberbürgermeister von London Sir Henry Strong scheitert in den Daily News und Leader: Die Zeitschriften, daß Nord Robert seinem Bande Dienste erwiesen hat, macht jene Rebe, die den internationalen Frieden und die freundlichsten Beziehungen trifft, um so bedauerlicher. Sir Henry Strong hebt die verschönende Wirkung der deutsch-englischen Freundschaftsgesellschaft hervor und weist aufdrücklich auf die in den nächsten Wochen stattfindende deutsch-englische Verständigungs-Konferenz hin. Wenn wir diese erstaunlichen Anzeichen herlicher gegenseitiger Hilfsbereitschaft außer acht lassen wollten, so wissen wir doch, was wir in jedem Zweig der Wissenschaft und der Kunst dem deutschen Geiste zu verdanken haben. Darüber hinaus müssen wir berücksichtigen, daß Deutschland im Handel unser bester Kunde ist und daß die Deutschen in London und in ganz England zu unseren geschätzten Bürgern gehören. Bei einer solchen Slogane können wir ruhigen Herzens die Behauptung Nord Roberts über angebliche kriegerische Absichten Deutschlands zurückweisen.

DR. England beobachtigt in der vor der Türkei zu Anfang des tripolitanischen Krieges erworbenen Solumnay an der kleinen Syrte eine Flottenstation einzurichten.

Rußland.

DR. Der Zarreich von Rußland ist nach einer glücklich verlaufenen Operation außer Lebensgefahr.

Der Selbstmord des Kommandanten der Zarenjacht soll seine Ursache in einer Liebesangelegenheit haben. In der Wohnung Tschagins eröffnete vorsichtig wiederholte ein junges Mädchen und verlangte Entlassung zu der Witwe, wurde aber nicht durchgelassen, worauf es sich zu vergiftete. Das Mädchen, die 18jährige Helene Solowjew, war Tschagins Geliebte, der er 50 000 Rubel vermacht hat.

In Sebastopol begann der Prozeß gegen 142 Matrosen wegen der bedächtigen Schädigung der Schwarzen-Meer-Flotte, der eine Beleidigung der überrussischen Hölzen zwangsweise von 20 Millionen folgen sollte.

China.

DR. Die Entwicklung der Beziehungen in der Mongolei deutet der chinesischen Republik augenblicklich die größten Sorgen. Die Autore, die Mandschukuo, glaubt sie bereits endgültig anzugeben zu müssen. Dort hat sich Rußland so festgesetzt, daß jeder Versuch, es zu verhindern, zu einem Krieg führen könnte. Rußland hat es in Bezug auf diese chinesische Provinz nun dahin gebracht, daß dieselbe als völlig unabhängiger Staat mit einem Herrscher von angeblich unbeschrankten Vollmachten gilt. Es hat von dessen Vollmachten bereits sowohl Gebrauch gemacht, daß es mit dem Gutachten die Gewährung einer Linie von 10 Millionen Rubel — natürlich französischen Geldes — vereinbart hat. China flüchtet jedoch, daß Rußland sich bemüht wird, ebenso auch die Unabhängigkeit der inneren Mongolei, die der Republik treu geblieben ist, herzustellen und hat deshalb die Fürsten dieses Gebietes zu einer Konferenz nach Peking gerufen. Dabei sollen die Hande zwischen ihnen und der Republik jedenfalls noch festestellt werden, aber es dürfte so leicht nicht gelingen, daß Rußland sie nicht doch zu sprengen vermagte.

Japan.

DR. Der tote und der kranke Kaiser von Japan beschäftigen jetzt die japanische Öffentlichkeit angesichts. Der tote Kaiser kommt wegen einer ganz seltsamen Angelegenheit nicht zur Ruhe. Sein Leibarzt war durch eine Petition vieler Alt-Japaner aufgefordert worden, gleich dem General Nogi Selbstmord zu begehen, dazu sei er umso mehr verpflichtet, als es ihm nicht ge-

Neu!

Winzerstuben!

Allgemeiner Deutscher
Vereinigung-Verein in
Stuttgart

**Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung**

Kapitalanlage 1912: 20 Mill. Mark.
Jahresgewinn 1912: 22 Mill. Mark.
870 000 Versicherungen.
Prospekt u. Auskunft kostet frei durch
Otto Fraenckel, Riesa,
Bismarckstr. 15a;
Ernst Stein, Zehlendorf,
Uebungsplatz.

Pfüss-Staufer-Kitt
leibt, leimt, klebt alles!

Neu!
Winzerstuben!

Carola-Lotterie.

Sichtung
15. u. 16. Novbr. 1912.
225 000 M. Gewinne.
Preise je 1 MTL., Vorrat
und Höhe 30 M. durch
Lotterie-Geschäfte und den
Invalidendank Dresden.

Polizei-Schule
Hainichen I. Sa.
Nächst. Kursus: 3. Januar
bis 19. März 1913. Schul-
geld 75 Mk. Ankunft erteilt
der Standard.

Neu!
Winzerstuben!



Richard Nathan, Riesa
— Fernruf 139. —

Künstlerische Hausmusik vermittelnd
Unter-Schallplatten aus

Außer Resonanz-Schallapparaten.

Es handelt sich nicht um Sprechmaschinen-Musik der gewöhnlichen Art, sondern um Musik, wie sie besser in seinem Konzertsaal erklingen kann. Unter-Apparate sind die einzigen, die eine auf dem Seigens-Prinzip beruhende Holzresonanz haben, bei welcher alle Metallteile fortfallen. Nur hierdurch wird der harte metallische Klang, der den bisherigen Konzertsaalreihen eigen ist, vermieden. — Das Blattrepertoire bevorzugt klassische Musik, Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert u. a. sind in ihren besten Werken in glänzenden Aufnahmen vertreten. Die namhaftesten Künstler der Gegenwart haben für die Unterplatte gewirkt. Wer sich künstlerische Musik an jedem Ort zu jeder Zeit verschaffen will, wende sich an die unten angegebene Spezial-Bertriebsstelle, die gegen die künstlerischen Druckstücke übersendet.

ungen ist, den Kaiser am Leben zu erhalten. Der Sehnsucht überwältigte ihn damit, daß es ihm nicht erlaubt gewesen ist, den Kaiser zu unterjuchen und das Missionshaus — den Altkönig — nicht gemischt hätte. Das erregt in Japan ungemein Aufsehen, gleichzeitig ist man in erster Stunde um den jungen Kaiser, dessen Gesundheit sich bedrohlich zu vertheidigen scheint. Es wird heute von großer Sorge besessen und man ist ernstlich um sein Leben besorgt.

Gedenktagen.

21. Trinitätssonntag 1912.

Riesa: Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Matth. 12, 45—50. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Römer), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Missionsspredigt im Klosterkirche (Pastor Beck).

Mittag: 12 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pastor Römer).

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtgefängnis (Pastor Beck).

Gedenktage sind Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenende vom 27. Oktober bis 2. November c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Die Missionssfreunde werden gebeten, ihre Gaben wie alljährlich in der Pfarramtsgedächtnis abgeben zu wollen.

Evangelische Männer- und Jungfrauen-Verein: Wends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Vortrag mit Bildern: „Der Oberwaldstädter See“.

Evangelische Jungfrauen-Verein: Wends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinszimmer.

Blaukreuzstunde (Trinitatiskirche): Nachm. 1/2 Uhr im kleinen Pfarrhausse (P. Sellmann).

Garnisongemeinde: Sonnabend 11 Uhr Gottesdienst im Garnisonslager, Sonntag 10 Uhr Garnisonsgottesdienst, Montag 4 Uhr Abendmahlserbereitung für die Besuchung des Kreuzigungsbegräbnisses bei Leipziger Dienstag 10 Uhr Kommunion derselben.

Weißen: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Ztg.: Ruth 1, 15—17) P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst P. Burkhardt, nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst und 4,5 Uhr Gottesdienst für Erwachsene in der Schule zu Werzdorf P. Raumann. — Wochenende vom 27. Oktober bis 2. November P. Raumann. **Junglingsverein:** Wends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchschule). — **Jungfrauenverein:** Wends 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwestern.

Weida: Vorm. 9 Uhr Heilige und Abendmahlfeier, 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr Unterricht mit den Konfirmanden.

Pfarrkirche mit Jakobikirche: Vorm. 1/2 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche, nachm. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst in der Jakobikirche.

Wölkau: Freit. 9 Uhr Gottesdienst.

Schönbach: Vorm. 10 Uhr Spätliche (Predigtgottesdienst).

Schleife: Vorm. 8 Uhr Frühliche (Predigtgottesdienst).

Seitzheim: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst über Ruth 1, 15—17, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (P. L. mitbringen).

Rath. Kapelle (Rosenstr. 2a): 1/2 Uhr Gottesdienst in Rosenstrasse. In Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Die Nachmittagsandacht fällt aus.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingesandten Exemplare reichen, ein Prospekt, betr. 22. Geldblotterie zur Errichtung eines Volkschlachtmals bei Leipzig, vom Deutschen Patriotenbund in Leipzig bei.

Ein schwarzer Hornstiemmer verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Hauptstr. 61.

Eine Wohnung, best. aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, in Riesa oder Umgebung sofort zu mieten gesucht. Oferren unter M 310 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ki. Wohnung, sofort oder 1. November beziehbar, zu vermieten. Poppeler Str. 21.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist per 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schöne Wohnung zu vermieten. Gorlitzer Gottewitz.

Schloßstr. 3. Niederlindgr. 3.

Röhl. Zimmer zu verm. Kaiser-Wilh.-Str. 9, 1. Et.

Einne Schlaftelle frei. Wilhelmstr. 10, 3. Et.

Möbl. Zimmer frei Goethestr. 102, 2. Et.

Ein möbl. Zimmer, auf 1/2 Herrn pass., zu verm.

Schäferstr. 11, 1.

Geb. Schlaftelle frei Goethestraße 80, 2. Et.

Hausmädchen.

Ein kräftiges, älteres, besseres Mädchen, welches Kochen kann und in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, findet in Hartmannsdorf bei Chemnitz den 1. Dezember in einer Ein-familien-Willa belgum Vohngute und dauernde Stellung. Ähnliches bei Herrn Schuster, Buttergesellschaft Kommatz, Königstraße.

Maurer u. Arbeiter
stellt ein bei den Neubauten des Beamten-Bauvereins
Baumeister Hennig, Gröba.

In der Stadtkapelle und Musikschule

zu Riesenburg d. Gora
finden Ofters. 1912 junge Deutscher Ausnahme unter günstigen Bedingungen.

Die Ausbildung erstreckt sich auf alle Orchesterinstrumente, Klavier und Musiktheorie. Eine gewissenhaftes Verzweifeln wird gewährleistet.

Röhres Auskunft und Prospekt durch

W. Steger, Stadtmusikkreis, oder

6. Thomae, Gröba d. Riesa, Georgplatz 5.

Auktion.

Montag, den 28. Oktober, von vermittelt 10 Uhr an sollen durch Unterzeichnen in der Haushaltshalle in Gröba wegen Geschäftsaufgabe nachfolgende gebrauchte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden, als: 1. Pferd, 1 Kufe, Tret- und Verhältnisse 1 Kutschwagen, 1 Tafelwagen, 1 Dogcart, 1 Schlitten, Kutschfahrt, Sattel, 1 Digitalwaage, Fleischwölfe, 1 Gartenpflüge, 1 Böschungsbalken, 2 Fahrräder mit Freilauf, verschiedene Möbel- und Kleidungsstücke, 1 K. Automat, 1 eiserne Kinderbettstelle mit Matratze u. v. o. m.

Riesa, Goethestr. 5a, Paul Jähnig, den 24. Oktober 1912. Auktionator und Tagator.

Königlicher Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1543. Vergleich empfohlen für Biertrinker, Fleischschnitzer, stillende Mütter, abgezogene und Melonenabsenzen. Es ist das beste und wohlhabende Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit den künstlich verfälschten Mais- und ähnlichen Bieren. Königlicher Hausrat. Bestes Tafelgetränk. Jede Flasche muß ein Etikett mit dem fürstlichen Wappen tragen.

Nur echt bei Ernst Wörlich, Hauptstr. 2, Gustav Lehmann, Schulstr. Th. Doerfer, Goethestr. Radisch, Schloßstr. in Riesa; Richter in Neukirchen; Otto Döge und Th. Zimmer in Gröba; Martin Rippert in Werzdorf; Adrich in Wölkau; Dominiq in Langenberg; Siegler in Mühlberg.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Bananabteilung Rösen.



Prima böhm. Braunkohlen

Prima Briske

von höchster Heizkraft empfohlen preiswert

Kohlenkontor Hans Ludewig.

Bosche mit Eisenbein-
Seife, seit 20 Jahren der Liebling der Haushalte. Nur echt mit Marke „Eisenbein“.

Fabrikat:

Günther & Günther,

Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialwaren-,

Seifen- und Drogengeschäften

zu haben. Nachahmungen weise-

man zurück.

Persil

für Wollwäsche

(Wichtig lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht Kochen, nur waschen in handwarmem Persilwaschbad von 30—60°. Keine weiteren Waschmittel nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das

Gewebe bleibt locker

und griffig und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.

Erprob't u. gelobt!

Nur in Originalpackungen, niemals lose.

HENKEL & CO. DÖSSELDORF. Alte Fabrik. a. d. alten

Henkel's Bleich-Soda

Geht mit für den 1. Dec. d. S. zu einer älteren Dame auf dem Lande ein aufklärendes, tolliges

Altères Mädchen, welche etwas Reichtumssinnische Besitzt und die häusl. Werken übernimmt. Off. unter 8 827 an die Exp. d. Bl.

Wegen Errichtung eines neuen gebe ich meiner werten Kundin zur Kenntnis, daß ich vorläufig das Schätzchen unterlassen muß.

Ernst Burckhardt,
Haushälter in Mühlberg.

Rechte, Pferdejung,
Überländer, mehrere Hauss-
mäde auf Wittergut, Groß-
u. Mittelmäde nicht Verm.-
Büro Geeling, Wölkau.

Fleischerlehrling gefügt.
Ein Knabe, welcher Lust hat
Fleischer zu werden, findet
gute Lehrstelle in Mühlberg.
D. Nohed, Buchdr. 10.

Wir suchen zum sofortigen
Eintritt mehrere
selbständige

Monteure
für die Montage von Trans-
formatorenstationen. Bewer-
bungen mit Angabe der Ge-
haltssprüche unter Beilagen
von Bezeugabschriften
erbeten an die

Allgemeine
Elektrizitätsgesellschaft,
Bananaabteilung Rösen.

Maurer

und Bauarbeiter

finden sofort
dauernde Beschäftigung.

6. Moritz Förster.

Gärtnerlehrling. Ein Junge, welcher Lust hat

Gärtner zu werden, findet
gute Lehrstelle. Ernst

Heeger, Boppiger Str. 24.

Brenngelüse sucht für baldigst

Rittergut Werzdorf.

Züchtige selbständige

Kreileitung-
u. Stationsmonteure

werden sofort gegen hohen

Lohn eingestellt.

G. A. S. vorm. H. Pöge,

Baudirekt. Sagan (Sch.).

Ein Tischlergeselle

zum sofortigen Eintritt gesucht

bei E. Wünsch,

Mühlberg 88 e.

Bursche von 17 Jahren zu einem Pferd

gesucht, Böhn jährl. 100 Taler.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Prima **Braunkohlen,**
Steinkohlen-
brikette,
Steinkohlen-
brikette,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholz,
scheitischenrechtes
Bündelholz

— empfiehlt billig —

G. J. Förster.

Briefmarkensammlung

zu kaufen gesucht.

Offerren unter M P. in
die Expediton d. Bl.

Goldber **schönes Haus,**
80 Jahr alt, sucht sofort
Stellung für
leichte Haushalt
oder als Vermieter.
Offerren unter H 2012 in
die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein frischer Transport
jünger schwerer, schönes
Pferd.

Rühe,
über 20 Jahre, sucht von
heute ab im Gasthof „Unter
Quelle“ in Riesa preis-
wert zum Verkauf.

Bruno Wirsbaen.

Hansgrundstücke
in Riesa bei 1500 bis 3000 M.
Angebaut, ein Haus in neu-
Weiba mit großem Garten,
habe im Auftrag verlaufen,
Veranlagung sehr gut.

2. Kreise, Bischofshof. 31.

Ein kleines Haus
mit 2 Wohnungen hat zu
verkaufen.

Oehmann, Neu-Weiba.

Einige Stärme

Hühner,
rassiereine goldgelbe Italiener,
sich zu verkaufen

Welsner Str. 28.

Junge parte

hochtragende Zugkühe

finden zu verkaufen bei

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 43.

Nieja, den 26. Oktober 1912.

25. Jahre.

begleiteten. Sie wollten diejenige kennen lernen, welche auf dem schweren Posten ausgestellt und im Kreise und außerlicher Liebe die verlorenen Kinder ergaß. Und fand eine einfache, liebenswürdige Familie, mit der sie jenen französischen Besitzung verband.

Die Tage vergingen. Kurt war nun beinahe achtzehn und sollte in einem Jahre von der Schule abgehen. Paula war ein lang aufgeschossenes Mädel von 14 Jahren, die mit ihren langen Haaren nicht immer viel anfangen wußte. Die Krankheit des Hausherrn war im Laufe der Jahre nicht schwächer geworden, wohl eher etwas besser, und Pauli dachte zuweilen, es würde es doch vielleicht noch ganz überwinden. Da trat sie eines Abends zu ihm in seine Stube. Fragend blickte er ihr entgegen, denn es passierte nicht oft, daß sie ihn aufsuchte.

„Herr Herrschaft“, sagte sie, „ich habe eine große Bitte auf dem Herzen. Meine Freundin Martha schreibt mir einen traurigen Brief. Ihr ältester Sohn, der jetzt 15 Jahre alt ist, ist schon längere Zeit krank, und sie hat den betroffenen Wunsch, einen tüchtigeren Arzt zu Hause zu suchen, als in der kleinen Stadt zu haben ist. Nun weiß ich, daß Ihre Macht beschränkt sind, und wir könnten die Gedanke: wenn ich Ihnen für einige Wochen hierher nehm' könnte — wie haben hier die tückischen Kerze — es würde für mich eine große Freude sein, einmal etwas für meine Freundin zu tun, die so viel für mich getan hat!“

„Haben Sie schon überlegt, wie Sie Platz für den Kranken machen wollen?“ fragte Herr Herrschaft.

„Ja, Paula schläft schon lange bei mir, so ist in Kurth Schlafruhe relativ gut. Aber es ist eine große Bitte, die ich andränge, und ich darf nicht verlegen sein, wenn Sie es ablehnen.“

Herr Herrschaft überlegte einen Augenblick; dann sagte er: „Wenn dies ein Herzversuch von Ihnen ist, so bitte ich, daß Sie die Sache einrichten, denn ich weiß wohl, wieviel Dank ich Ihnen schuldig bin, und freue mich, Ihnen Ihre treue Arbeit hier etwas zugetragen zu können. Schreiben Sie gleich hin.“

„Taufend Dank“, rief Pauli und reichte ihrem Herrn die Hand, zum ersten Male fröhlich und mit freundlichen Gedanken.

Acht Tage später kam der Sohn an, ein langer, schmächtiger, blässer Junge, von vielen Schmerzen geplagt. Nun war etwas Neues im Hause, ein Kranter, der viel Aufmerksamkeit und Bedienung in Anspruch nahm. Der alte Herr und behandelte ihn lieblich, sein schmerzendes Bein zu heilen, schließlich aber mußte er scheiden. Der arme Willi war ein großdicker und stilles Kranter, der trotz seiner Jugend sehr gefestet hatte, sich unter Kosten Willens zu dragen und sein Kreuz ohne Matten zu tragen. Durchdringlich bleich und zart lag er auf seinem Bett, nur die dunklen Augen leuchteten und bildeten jedes dunkel und freundlich an, der sich um ihn kümmerte. Pauli hatte viel zu tun, wenn der Haushalt nicht leben sollte, aber sie kannte und liebte diesen Kunden von seinen ersten Lebensjahren an und nahm ihn an ihre mütterliche fühlendes Herz. Als der alte Herr starb, am andern Tage mußte er scheiden, befam sie doch einen Sohn, und sie fragte sich: „Werde ich es letzten Wutan, neben allem anderen das Verhandeln der Wunde?“

Da wurde ihr Hilfe, wo sie es am wenigsten gesucht. Der Hausherr verstand nicht, jeden Tag eine Weile am Bett des Kranken zu liegen, wie die anderen Haushälterin, und Pauli wunderte sich, wie lieberlich er mit dem armen Willi zu reden wußte und ihm allerlei Versprechungen zu tun. Als er am Abend hörte, daß best Kranken am folgenden Morgen bewohnt, erklärte er sofort, er würde dem Arzt helfen und zu dem Zweck sich zur rechten Zeit freimachen. Und wirklich, er kam. Mit geschlossener Hand half er, er hielt den Kranken in

seinen Armen und sprach ihm Trost und Mut zu, er ließ sich vom Heute die Behandlung der Wunde erklären und versuchte, daß sein Selbst zu befreien. Mit Nachdruck im Herzen hörte er Pauli. Wie oft mußte er vorlängen, daß seine Hand nicht die nötige Ruhe und Geschicklichkeit hätte für den zarten Dienst? Aber würde von diesem Krankenlager die Kraft entgehen, die ihm seitdem seine Leidenschaft ganz zu besiegen? Ging von diesem gehuldigten Kunden ein Segen auf auf die Mitglieder des Hauses? Welche kleine Güte zeigte der Hausherr, und wie lang Willi gerade an ihm! Sein müdes Auge leuchtete und die schwache Hand hob sich nur entgegen, sobald Herr Herrschaft die Nähe trat. Und immer wußte er wieder seiner Freude die nötige Frei zu finden zum Verbünden der Wunde. Die Wochen vergingen, die Wunde heilte, und nicht ein einziges Mal vergaß sich der Hausherr. Wie ein Wunder waren es Pauli, und mit ihr sahen die beiden Kinder das Wunder, nur einer ahnte nichts davon, der Kranke, der das Wunder vollbrachte. Er wußte ja nicht, daß der gärtige Herr selbst ein Kranter war, den durch ihn geholfen wurde.

Willi heilte sich, die bleichen Wangen lebhaften etwas mehr Farbe und er konnte im Familientreize sitzen. Und jedes Abend, wenn er nach Hause und schmackhaft in der Schatztruhe ruhte, war seine Bitte: „Ostal Herbst, Du magst bei mir sitzen!“ Dann sahen die beiden zusammen, in fröhlicher Fröhlichkeit rückte Willi immer näher zu ihm heran, bis die starken Arme des Hausherrn ihn umfaßten und ihm halfen, sich zu legen.

Die Kräfte des Kranken haben sich und er sollte nun endlich wieder nach Hause reisen. Es war ihnen allen sehr schmerlich, ihn zu entlassen, zumal sie vom Arzte hörten, daß seine Heilung nicht lange anhalten würde, daß sein junges Leben bald zu Ende gehen würde. Frau Martha schrieb an den Hausherrn einen Brief des innigsten Dankes und bat zugleich, ob Pauli ihren Sohn zurückbringen dürfe, da es ihr selbst fast unmöglich sei, ihren unterkriegerischen Haushalt zu verlassen.

„Katholisch können Sie reisen, Frau Schmidb.,“ sagte der Herr zu Pauli, „aber ich glaube, noch besser wird es sein, wenn ich Ihnen selbst hinkomme. Ich kann Ihnen leichter folgen als Sie, wenn mein Bett Ihnen nicht tragen will.“

„Aber es würde sich ja steuern, wenn Sie es tun, es hängt ja an Ihnen.“ antwortete Pauli. Sie wußte, sie durfte sich auf ihn verlassen, was diesen Kunden zugetragen zu werden.

Nach einigen Tagen riefen sie ab, der Kranke und sein Bruder, und das Haus schien den Durchtriebenden Sie und ihre Kurt und Paula hatten beide den kleinen Kranken lieb gewonnen und durch ihn geleitet, für die eigene Gesundheit dankbar zu sein. Auch sie empfanden die leichten Wochen als eine Zeit des Friedens und des Ganges durch das veränderte Leben des Katers, und Kurt liebte es, als habe er seinen Vater von einer ganz anderen Seite kennen gelernt.

(Ende folgt.)

Denk und Einspruch.

Welche Sprache darf sich mit der deutschen mischen, welche arbeiten ist so reich und mächtig, so ruhig und ernsthaft, so klar und mühlos?

Kümmern von Glück, aufstehen zu Sorgen, das Mitleid des Vaters, der Leid und Leid.

Zusammen ließe ich, mein Sohn, dir eine Sprache; Sprachst nur dabei unzweckig keinen Nutzen. Unzweckig ist gekannt, was die neue Sprache nicht. Unzweckig, was im Sinn lebhaftig sich erschließt.

Der Käfer. Wer einen Gedanken hat, verzerrt ihn überall. Gedankt, auch einen Zug hast du, der brauchbar kann. Käfer.

Druck und Verlag von Langen & Winterlich, Berlin. — Für die Rechte verantwortlich: Robert Höglund, Berlin.

Zimmer auf dem Posten.

Erzählung aus Frankreich begangen von Max Rehkopf.

Schlag.

Der Kommissär betrachtete den alten Seejäger und wiegte leicht den Kopf. „Ich weiß, ich weiß!“ sprach er, scheinbar beruhigt, eine glänzend französische Miene zu zeigen. „Herr von Beignon hat mir von Ihnen schon erzählt, mein Herr.“

„Sie wissen also bereits, was ich geschenkt habe?“

„Allerdings, ich erinnere mich!“ meinte gespenstisch und überraschend der französische Beamte.

„Um — und?“ fragte der Alte.

Der Kommissär sah ihn erstaunt und mit einem gewissen Hochmut an. „Ich habe.“ sprach er dann mit nachdrückiger Gestaltung. „Vorhin boten genommen, mein Vater, und werde die Sache untersuchen lassen; das versteht sich ganz von selbst!“

„Freilich!“ knirschte Lambert grimmig; „Beschönige es nicht ganz von selbst, Herr Kommissär. Etwas aber wird der vermaledeite Kerl von Schleicherhändler wie sonst bei Nacht und Nebel das Weite juchen, wie kennen doch zum Glück nicht diese, die ihren Augen besser öffnen haben. Da draußen läuert schon wieder etwas herum, was nicht dahin gehört. Der englische Schwangere wird übermäßig ungestüm handeln, denn die Gelegenheit ist günstig; doch ich will sein ehrlicher Kerl sein, wenn ich nicht alles in Bewegung setze, ihn daran zu hindern, und sollte ich die ganze Stadt alarmieren; ich steue mir nichts zu! Deutlich sollen seine Signale ihm nichts helfen!“

„Seine Signale?“ fragte zusammenzuckend und anstrengend überrascht der Kommissär.

„Gewiss, seine Signale!“ rief er, sehr beobachtungsvoll der alte Seejäger. „Ob Wass oder Feuer — eisern! Helfen Sie also, Herr Kommissär, sonst — helf ich mir selber!“

Der Kommissär erschreckte — vielleicht vor Zorn über diese dreiste Sprache, die wohl noch niemand gegen ihn gewagt hatte. Dann sprach er, nach einer kleinen Pause: „Lambert, ich weiß, Sie sind ein Langschläger, treuer Diener des Kaisers. — So seilte Treue sollte auch seitens Ihres Kaisers. — Ich habe zum Glück Mittel an der Hand, zu Ihnen und — zu Ihnen! Was möchten Sie, mein Freund?“ Sprechen Sie offen, ganz offen, — ohne Zähe. Für den treuen alten Diener der Familie Beignon bin ich bereit, alles zu tun! — Sprechen Sie es also aus — getrost! — Lügen Sie mir, was Ihr Herz begeht! Eine selbständige Erziehung? Stellrecht ein Kindes, einträgliche Grundstüde? — Über was hust? — Ich will Ihr Alter frei und fröhlich gehalten.“

Der alte Soldat mochte eine geringschätzige, abwehrende Handbewegung. — „Ach, Herr Kommissär! was könnten Sie denn einen Käfer geben oder nehmen, daß ich reich oder arm, glücklich oder unglücklich machen könnte! — Tun Sie Ihre Pflicht, wie ich die meine — das ist alles, was ich fordere, aber —“

„Um — oder?“

„Oder ich muß — ja lebt es mir zuviel? — auf meine alten Tage nach zum — Denkmäler werden!“

Der Kommissär bemühte sich zu lächeln, doch dies Lächeln fiel etwas gezwungen, fast verzerrt aus. — „Um — und was aber nun wollen Sie den bestimmen, Herr Lambert?“ fragte er.

„Einen Beträger am Ritter und der Kontinentalsperre!“ sprach freudlich der alte Soldat. „Ach — eine gewisse junge Dame, die lange Strandspaziergänge auf Gelände möglich macht, bei welcher Post umgrenzen, und — ein blaues Kleid trägt, wenn bei golddurchwundene Schleicherhändler gefangen lassen kann, — ein weißes aber, wenn er fliehen soll!“

Der Kommissär zog regungslos einen Kopf nach und streckte sich. „Sie haben, wie es scheint, eine sehr leidliche Konkurrenz; mein Freund!“ sprach er, nach einem Augenblick des Schweigens, mit lächelndem Gesicht. „Sie schreien nachmitten nach mir, diese zu plaudern, denn leider hat nun Bellville, daß der Gefahr jenseits schließlich zu gefährlich ist in ihrer Überschwemmungen sich verkommen, doch Sie — ein jährlingliches Kind nehmen! Rufen Sie sich also vor, mein guter Freund; von einem erfahrenen Mann, der die Welt kennt, was der Sie und so eindrücklich Freude und Unbedenklichkeit aufzufinden ist!“

Der alte Käfer blieb mißtrauisch und verknüpfte erst die ihm dargebotene Hand und dann den Kommissär an. — „Dieser Langschläger! Gehmeißel gegenüber gab es — das läßt er — für den ehrlichen Mann keine Waffen; sondern nur eins herzhaftigen, ehrbaren Kampf auf Wohl und Leben! „Janus! Herr Kommissär,“ sagte er, ohne die ihm gebotene Hand zu berühren. — „Und der Schwangere braucht — wie mir kommt?“

Der Kommissär schien es meisterhaft zu verstehen, sich zu befreien und seine neuen Gesinnungen zu verborgen. — Er machte also nur eine mißtrauische Handbewegung, die wohl das Zeichen der Entlassung vorstellen sollte. — „Ich werde selbstverständlich nicht befehlen, bis mir geeignet erscheinender Soldaten zur Befreiung Ihrer Wohnung anzutunnen!“ sprach er mit der Stimme eines pflichttreuen, gerechten Dienstes und gleichsam des Käfers; Leibhaftigkeitserhaltung bei großen Herrn einem Untergebenen gegenüber; aber Lambert glaubte in diesen mißtrauischen Blättern etwas ganz anderes zu lesen, nämlich, daß er von Käfer an den Kommissär als einen ebenso gefährlichen wie unerschöpflichen Feind betrachtet würde, vor dem er sich zu hüten habe, weil bestrebt, mit der Macht dazu in Händen, sicherlich alle Mittel anwenden werde, um — ihn unerbittlich zu machen.

Etwas gab er seine Sache nicht verloren. — „Käfer — wie sind noch nicht zu Ende, Herr Kommissär?“ sprach er zu sich selber; daß er bei Hand des Kommissärs verloren, wie er gekommen war. — „Um ruhe doch nicht eher, bis die verhängte Sanktion dieses unfaulen Engländer endlich einmal zu Hause und sicher wird!“

Frühstück Kapitel

Endest.

Was der alte Käfer soll ohnmächtigen Schauspieler das Hand des Kommissärs verlassen hätte, um gefangen und gräßlich wieder auf seinen Stoff los zu beginnen, gewußte er im Haf en eine ungemeinliche Bewegung.



älter kam und wogte er seinen Augen kaum zu tragen! Mit Worte er einen lauten Jubel auf der Freude ausdrückten. Reges Leben herrschte jetzt im Hafen, wo keiner nur ein einziger seufzendes Fahrzeug lag. — Sein Gesicht! Sie „Schwalbe“, Max auf Freigasse, möglicherweise freilich, und zwar mit unschöner Freude, wie der eingelaufen sein.

„Max, Max! Wer geschleift? — Die „Schwalbe“ läuft, unter dem Kommando eines anderen Kapitäns Schub, die passende, zweckvolle Freie mehrerer englischer Schiffe gemacht. Um Rumpf aber und bei der Überführung der feindlichen Fregatte hatte auch der junge Offizier sich so sicher ausgespielt, daß eine ehemalige Verfolgung und Bestürzung ihm bewußt war. Gleichzeitig aber diese erste erfolgreiche Hoffnung, wollte er eben in die Freude der Geliebten eilen, und zu dem Kutter den Rahmen die Rosen der Liebe füllt zu können, als plötzlich, wie aus der Welt geworfen, eine harsche Gestalt in dem früh hereinbrechenden Dämmerlicht des weiblichen Herbstabends vor auftauchte und ihm den Weg versperrte.

„Herr Raoul!“ brachte die stemmlose Stimme des alten Kommandos. „Gott sei gelobt — Sie sind's! — Kommen Sie — Kommen Sie sofort mit mir! — Jetzt wird Max zeigen, wie recht hat!“

Unwillig über diese unerwartete falsche Erwähnung, die ihn mit rauher Hand gespannt und allen seinen Nerven zog, wollte Max überhaupt an dem Alten vorüberstreifen, dessen lästige „Verantwortung“ und „eigenen Ehren“ ihn erstaunt zu ängstigen begannen; doch Kommandant hielt ihn zurück.

„Um Gottswillen — um der Freiheit willen — bleiben Sie! Ein Kommandant Ihrer Mutter — folgen Sie mir! Kommen Sie auf mich, Herr von Weissen!“

Er war zum erstenmal, daß der alte Kommandant jungen Herren mit dessen Familiennamen anrede, und dies sprach wie der fröhliche Ton, in dem die bestürzenden Worte gesprochen wurden, verjüngt ihn nicht; stattdessen auf den jungen Edelmann zu machen.

„Regegen!“, rief der alte Soldat jetzt, „würden Sie die schöne junge Dame jetzt auch wohl vergeben? Im Spazio ihres Unterrichts jungen! — Ihr weisses Weib wird — Ich weiß — bald genug am Strand, auf den Klippen wiederkommen!“

Tat entsetzt! — Mit unruhigem getunzeltem Blick sah Max zweifelhaft dem alten Vater seine Eltern — ich entdeckte, daß er damit zum leidenschaftlichen Witz neigte. — Das letzten Nachahmungsbogen ausgelöscht, sendigte allerdings ein Blatt des Kriegs, jugendlichen Erinnerungsstückes, um trotz des Rebels zu erhalten, doch da draußen etwas nicht in Ordnung sei. Der junge Offizier sollte also, wie es seine Pflicht gehabt, am Nachmittag, um seinem Vorgesetzten Wiedergabe zu erscheinen. — Nicht lange, und die „Schwalbe“ segelte der verhängnisvollen Stelle, und dem verdächtigen Captain zu, das, wie es hieß, schon sehr sicher sich gefühlt hatte.

Es war eine gefährliche Jagd, die nun begann. Sie und der habierten und mordierten die beiden Schiffe. Tat Worte ging hoch, und der dümmige Schleicher war dem Schmuggler gnädig. Drapen gingen an der „Schwalbe“, um zwischen das Land und die Bergseite zu bringen und so einschlägigen Bergkriegsfall der Schleicherhände nach einem Radweg.

Nach Jahren keine Rettung mehr für ihn möglich, so ihm — ergab er sich nicht — nur die Wahl blieb, unter die Fassaden der Wälle zu geraten, aber an den Klippen zu sterben!

Gerücht gab es für ihn noch einen Weg zur Rettung, auf dem die schwere Freigasse ihre nicht sogenannte Kunde.

Max prahlte dem großen Jellos und dem Erode befand sich eine kleine Passage, ein enger Bach, der — wie er dem Qualität bekannt — von denselben durch-

gleichliches Wandrieren noch erreicht werden konnte, aber entcheidend wußte er nichts von diesem Winkel zur Rettung. Drapen wollte der Vergangenheitspläne Sicher gehen. Er schaute also ein Boot ab, bestimmt mit einem Offizier und so viel Goldstaaten, als es lassen konnte, um sie alle füllt zur Verfolgung bereit zu sein.

So machte deinen auf dem flachen, festigen Gefilde, einer Seeherrschaft gleich, eine hohe Welle auf dem leichtem Rebelschleier. Das weisse Gewand stellte im Winde, wie eine Signalflagge, mit den bunten Bodenhaaren um die Welt.

„Angelika!“ rief der junge Offizier im Boot entgegen ausdrücklich, doch die unerbittliche, eisene Pflicht ließ ihm gebietender den Mund.

Und nun erhob sich eine weiße Hand und wußte und wußte mit dem Ende, wußt dies dem Weltischen als ein Werk? Möchte sie ihm nahe sein in der Stunde der Gefahr?

Auch der Schmuggler aber schien das lichte Tuch geschen zu haben, das gerade noch der Rettung des einzigen Rettungsweges hin reichte; und mit der Geheimigkeit des Abends verlor er sich in den Fällen zu werden.

„Augegeg!“ erwiderte seiner Zuströmung gemäß die Kommandostimme des jungen Offiziers, der, leichtenblau, aufrecht mittan dem Boot stand. „Feuer!“

Die sämlichen Kabinate der Soldaten im Boot hatten ihre Schüsse abgegeben, und diese hatten gut, nur zu gut getroffen. Der Schmuggler hatte offenbar kein Teil erhalten, er gab den Widerstand jetzt auf und trieb die Segel.

„Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kontinentalspecte!“ rief die Mannschaft der Freigasse, als man die hölzerne Freude in den Hafen lugierte.

Die Stelle aber, wo eben zuvor die lichte, geisterhafte Erleuchtung noch gestanden und die weiße Hand mit dem weichen Tuch erhoben hatte, war nun leer. Zehn am Hohen hingestreckt lag eine helle Gestalt, deren warmes Blut die Felsen rot färbte.

Es war die Tochter des Kommandos.

Es war ein feierlicher Trakt der Verschleißkeit, der am nächsten Tag auf öffentlichem Platz sich vollzog. Der Gott ordnete donnernd die Kanonen, die Woden läuteten von allen Wieren, und heret in Scharen redeten die Einwohner der Stadt, um die erbeuteten Waren des Schmugglerschiffes, dieses verhassten Engländer, des französischen Nationalfeindes, in Rauch und Flammen aufzugehen zu sehen.

Leider war es dem Kapitän des konföderierten Fahrzeugs auf rätselhafte Weise gelungen zu entwischen, und seine Freunde schienen nicht genügend eingetroffen, um nähtere Ausführungen zu erzielen. Doch die Hauptfläche war ja gelungen. Man hörte das Schiff und dessen Ladung und damit teil ein wimmelndes Spiel für die Schleicherhändler, teils ein unterhaltesches Schauspiel für das leicht erreichbare Volk.

Trotz in der Mitte des Platzes war ein riesiger Scheiterhaufen errichtet; man horchte nur noch der Ankunft des Kommandos, um mit der Verbündung des Geschet zu beginnen.

Vergeßt endlich schreit durch die bisschen Menschenmassen ein Zug heren: voran der Marineministre mit seiner dreizehigen Schärpe in voller Gala, eine Goldkette in der Hand tragend, hinter ihm sein Gefolge, darunter die ganze Mannschaft der „Schwalbe“, in deren Mitte — bleich wie der Tod — auch Max von Weissen sich befand.

Vor den Scheiterhaufen hinzutreibend, schwang der Kommandor, dessen unbeteiligten Augen niemand die Fassaden, die in seinem Inneren haben mochten, vermessen könnte, die Goldkette, indem er mit festen, weithin klallenber Stimme rief: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kontinentalfreude!“

Ein tausendfaches Echo krallte ihm jubelnd die Worte nach.

Auf einen schäbigen Platz steigend, wünschte nun der Kommandor des Kaisers mit der Hand, und als dieses Schwert ringsum Herrschaft, begann er die tödliche vorgeschriebene Auseinandersetzung, die kurz und blutig wurde: „Kaiserlicher Todesfall“. Einzigster Krieffel. Alle englischen Waren, die sowohl auf britischen Schiffen wie auf solchen, die dieser Nacht bestreut sind, mit Beleg belegt werden, sind sofort zu verbrennen. Gegeignet Napoleon.“

„Es lebe der Kaiser!“ Jeden er mit Begeisterung die Worte rief, ergriß der Kommandor eine Handvoll aus den ausgekippten, der Gesichtung geweihten Waren herau, um sie dem Volk zu zeigen und dann selbst in die Flammen zu werfen. Nichts war in seinem ernsten Geiste zu leben als Beamtheit und Treue, Patriotismus und Geschworene. Was dabei im Innern dieses unglaublichen Mannes vorging, in dessen nun verbotenen Hause sein einziges Kind auf der Autentafel lag, dahingerafft in der Höhe der Schönheit und Jugend durch — was jedermann annahm — einen „Engländerjess“ — das freilich konnte nur Gott im Himmel wissen; außer zwei Personen vielleicht, die zugesehen waren. Was Raoul von Weissen empfand, vermag keine Feder zu schreiben. Lust und Raufus machte er mechanisch den ganzen Vorgang mit bei, heimlich beobachtet von den lächerlichen Kindern des alten treuen Dieners.

Die Ehre des Brüderchen war um hohen Preis gerettet.

Auf das Schild des Kommandos wurden nur die Waffen, mit Stoffen und roter Seite angezählt, die großen Tabaks- und anderen Höller griffen, und bald hatte die gierige Hand des Kaisers von Hundertenzenen verzehrt zu Rauch und Raufe.

Qubed holz die erregte Menge zu; auch der Marineministre und sein Gefolge blieben zur Stelle, bis die ganze Sabotage des Schmugglerschiffes ein Rauch der Flammen geworden war. Dann erst verließen sie den Platz, begleitet von dem begeisterten Rausch des Volkes: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kontinentalspecte! Es lebe der Marineministre!“

Einer freilich rief letzteres nicht mit; es war der alte Kommandant. „Sie blöden Marinier!“ murmelte er in sich hinein. „Das war eine reine Sache, Herr Kommandor. Doch — der Tod läßt jede Schuld. O, mein armer junger Herr! Und besonders — dem Himmel sei Dank! Der Name Weissen ist rein geblieben. Die Frau Weissen wird mit mir zusammensein!“

Um den prächtigen Haufen des Marineministries aber lag bleich und still, auf Blumen reich gebecket, mit Blumen zugeklebt; selbst einer vom Sturm gebliebenen Blume gleichend; die schöne Engelika, das Opfer eines traurigen Unfalls, wie die Menschen meinten, indem sie den englischen Vater beklagten, denn es sehr ungerecht wurde, trocken so gewischt der heutigen schweren Pflicht genügt zu haben. Der Kaiser bekundete auch den treuen Beamten mit dem Kreuz der Ehrenlegion. Es war die legitime Kaiserliche Ehrenbezeugung für ihn, denn bald darauf nahm er seine Abfahrt, um noch dem jungen Adressen zu gratulieren, was er nicht lange darauf bei einer Tigerjagd sein — vielleicht freiwillig — Unheil fand.

Der kaiserliche Beamte, mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, war ein ehrloser Mensch, dem das schimpfige Gold aus der Hand des Feindes lieber war als das reine Gold eines edlen Charakters. Aber der Preis, um den er sich hätte bestechen lassen, war doch nicht hoch genug; er kostete auch das Leben des einzigen, mit seiner Unschuld ins schwere Komplott gezauberten Kindes; er kostete sein eigenes Leben — das Leben eines vor seinem verbissen und seinem Gott geistigen Menschen.

Raoul von Weissen — durch eine Tapferleistungsmedaille belohnt und zum Kapitän ernannt — lächelte einer langen Erzählung ins Ausland an, ohne doch

seine Mutter dagegen protestierte. Als er noch einiges Jahre — ein einfacher und gereizter Mann — wieder in die Heimat kam, reußte er den Herzen und der geistigen Mutter; haben er mit Gabriele von Weissen sich verlobt und, im Besitz einer wichtigen edlen Perle, sein eigenes Glück und das seines Sohnes begehrte. Das alte Kommando; als treuer Freund und Krieger von allen geliebt und verehrt, erfreute sich die Mutter, die Kinder ihres liebsten Herrn Raoul, wie eins dichten, in den Armen zu ziegen und auf den Rücken zu schaufeln und ihnen den ersten Grundstock eines neuen Soldaten einzureden: „Komme auf dem Posten!“

Ein Jubiläum.

Rosette von Marie Bett. Fortsetzung.

Bau dem Tage an schwiegen ließ Freiheit und Freuden in Lautend Herzern. Sie trug nun, sie wollt' bleiben und ertragen, was vorfiel, um der Kinder willens. Eine Freilung ging alles gut, bis dann doch wieder eines Tages die Würde und Aufgerightheit des Herrn lie alle qualte und er sogar für sie harre und rauhe Worte hatte. Da merkte sie, wie den geigen Atem des Raubes

Raoul, wie einst dichten, in den Armen zu ziegen und auf den Rücken zu schaufeln und ihnen den ersten

Grundstock eines neuen Soldaten einzureden: „Komme auf dem Posten!“

Eine ganz besondere Liebe erwuchs zwischen ihr und dem Kunden. Mit seiner durch Leiden frisch gezeichneten Seele fühlte er, Welch ein Opfer Luis brachte, und das sag sein Kunden Herz in Liebe zu ihr hin. Da konnte es wenig zeigen, aber Luis fühlte es, und wie sie Freiheit hielte er still, wenn sie ihrer göttlich über das Haar frisch und ihn an sich zog. Und allmählich, je länger die Kundenhalt im Hause dauernde und je mehr der Kunde lernte, sich in ihrer Obhut geborgen zu fühlen, lebte in ihm der jugendliche Großvater und Oberherrn wieher aus, der fast ganz erloschen wäre. Ja, er kam in die Schleißjagde und explodierte seine Abgekommenen zuweilen durch Üngesogenheit. Luis mochte ihn kraulen, und body freute sie sich so sehr über den Bekannten. Diese war blieb unverändert, seine Ehre und Würdigung dem Vater gegenüber. War der Vater weich und milde, so lächelte er Luis oft, als werde er an die Liebe des Sohnes, aber Luis verhielt sich stets eisern, und der schwere Bild jagte dem Vater, daß seine Mutter sei Tant! Der Name Weissen ist rein geblieben. Die Frau Weissen wird mit mir zusammensein!“

Einer freilich rief letzteres nicht mit; es war der alte Kommandant. „Sie blöden Marinier!“ murmelte er in sich hinein. „Das war eine reine Sache, Herr Kommandor. Doch — der Tod läßt jede Schuld. O, mein armer junger Herr! Und besonders — dem Himmel sei Dank! Der Name Weissen ist rein geblieben. Die Frau Weissen wird mit mir zusammensein!“

Männlich aber diente sich ihre Meinung über. Da rührte sie ihre Fennen heran, um so mehr erkannte sie, wie ungünstig er sich fühlte, und wie schwer er oft gegen die Fesseln anstreßte, in denen sein Vater in der Tat zu bewegen sei, und daß die Krankheit wie eine Krankheit auf ihn lag, die sehr schwer zu heilen war. Wie gerne hätte sie ihm geholfen, aber sie könnte es nicht. Zuweilen ging es lange Zeit gut; und sie lächelte ihn, es sei über seinen Vater zu sprechen, es war nie ein stillschweigendes Verhältnis zwischen ihnen; die traurige Tochter unbehilflich zu lassen, und was fühlte sie ihm auch sagen? Rührte sie ihn aufzufordern; einem falschen Vaters Liebe zu schenken?

Männlich aber diente sich ihre Meinung über.

Ja, sie rührte sie ihm keinen Freude, um so mehr erkannte sie, wie ungünstig er sich fühlte, und wie schwer er oft gegen die Fesseln anstreßte, in denen sein Vater in der Tat zu bewegen sei, und daß die Krankheit wie eine Krankheit auf ihn lag, die sehr schwer zu heilen war. Wie gerne hätte sie ihm geholfen, aber sie könnte es nicht. Zuweilen ging es lange Zeit gut; und sie lächelte ihn, es sei über seinen Vaters Liebe zu sprechen, es war nie ein stillschweigendes Verhältnis zwischen ihnen; die traurige Tochter unbehilflich zu lassen, und was fühlte sie ihm auch sagen? Rührte sie ihn aufzufordern; einem falschen Vaters Liebe zu schenken?

Und die Kinder wünschen heran. Glücks jenen Sonnen reihen die Kinder zu den Gemälden ihrer verstorbenen Mutter, und rufen sie zu Maria, sich zu erkennen. Das waren sie sie schön, eindrückliche Worte. In dem folgenden Jahre kam von den Verwandten bei Kinder die Mutter an zu zulie, die Kinder zu

Riesaer Tageblatt

— Zeitung —
Fremdenblatt Nr. 20.
Telegraph-Blätter
Tageblatt Riesa.

Die Gedanken des Riesaer Tageblatts sind gebunden die Worte nach.

Auf einen schäbigen Platz steigend, wünschte nun der Kommandor des Kaisers mit der Hand, und als dieses Schwert ringsum Herrschaft, begann er die tödliche vorgeschriebene Auseinandersetzung, die kurz und blutig wurde: „Kaiserlicher Todesfall“. Einzigster Krieffel. Alle englischen Waren, die sowohl auf britischen Schiffen wie auf solchen, die dieser Nacht bestreut sind, mit Beleg belegt werden, sind sofort zu verbrennen. Gegeignet Napoleon.“

„Es lebe der Kaiser!“ Jeden er mit Begeisterung die Worte rief, ergriß der Kommandor eine Handvoll aus den ausgekippten, der Gesichtung geweihten Waren herau, um sie dem Volk zu zeigen und dann selbst in die Flammen zu werfen. Nichts war in seinem ernsten Geiste zu leben als Beamtheit und Treue, Patriotismus und Geschworene. Was dabei im Innern dieses unglaublichen Mannes vorging, in dessen nun verbotenen Hause sein einziges Kind auf der Autentafel lag, dahingerafft in der Höhe der Schönheit und Jugend durch — was jedermann annahm — einen „Engländerjess“ — das freilich konnte nur Gott im Himmel wissen; außer zwei Personen vielleicht, die zugesehen waren. Was Raoul von Weissen empfand, vermag keine Feder zu schreiben. Lust und Raufus machte er mechanisch den ganzen Vorgang mit bei, heimlich beobachtet von den lächerlichen Kindern des alten treuen Dieners.

Die Ehre des Brüderchen war um hohen Preis gerettet.

Auf das Schild des Kommandos wurden nur die Waffen, mit Stoffen und roter Seite angezählt, die großen Tabaks- und anderen Höller griffen, und bald hatte die gierige Hand des Kaisers von Hundertenzenen verzehrt zu Rauch und Raufe.

Qubed holz die erregte Menge zu; auch der Marineministre und sein Gefolge blieben zur Stelle, bis die ganze Sabotage des Schmugglerschiffes ein Rauch der Flammen geworden war. Dann erst verließen sie den Platz, begleitet von dem begeisterten Rausch des Volkes: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kontinentalspecte! Es lebe der Marineministre!“

Einer freilich rief letzteres nicht mit; es war der alte Kommandant. „Sie blöden Marinier!“ murmelte er in sich hinein. „Das war eine reine Sache, Herr Kommandor. Doch — der Tod läßt jede Schuld. O, mein armer junger Herr! Und besonders — dem Himmel sei Dank! Der Name Weissen ist rein geblieben. Die Frau Weissen wird mit mir zusammensein!“

Um den prächtigen Haufen des Marineministries aber lag bleich und still, auf Blumen reich gebecket, mit Blumen zugeklebt; selbst einer vom Sturm gebliebenen Blume gleichend; die schöne Engelika, das Opfer eines traurigen Unfalls, wie die Menschen meinten, indem sie den englischen Vater beklagten, denn es sehr ungerecht wurde, trocken so gewischt der heutigen schweren Pflicht genügt zu haben. Der Kaiser bekundete auch den treuen Beamten mit dem Kreuz der Ehrenlegion. Es war die legitime Kaiserliche Ehrenbezeugung für ihn, denn bald darauf nahm er seine Abfahrt, um noch dem jungen Adressen zu gratulieren, was er nicht lange darauf bei einer Tigerjagd sein — vielleicht freiwillig — Unheil fand.

Der kaiserliche Beamte, mit dem Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, war ein ehrloser Mensch, dem das schimpfige Gold aus der Hand des Feindes lieber war als das reine Gold eines edlen Charakters. Aber der Preis, um den er sich hätte bestechen lassen, war doch nicht hoch genug; er kostete auch das Leben des einzigen, mit seiner Unschuld ins schwere Komplott gezauberten Kindes; er kostete sein eigenes Leben — das Leben eines vor seinem verbissen und seinem Gott geistigen Menschen.

Raoul von Weissen — durch eine Tapferleistungsmedaille belohnt und zum Kapitän ernannt — lächelte einer langen Erzählung ins Ausland an, ohne doch